

BJV report

Bayerischer Journalisten-Verband e.V.

Ausgabe 3/2023

Harald Stocker ist neuer BJV-Vorsitzender

Fotografinnen ohne Namen

Keine Angst vor KI

Nachgefasst bei den Parteien

www.bjv.de / www.djv.de

**Überwachung höhlt den journalistischen
Quellenschutz aus.**

Christian Mihr, Geschäftsführer
„Reporter ohne Grenzen“

**Pressefreiheit ist inzwischen auch in manchen Mitgliedstaaten
der Europäischen Union gefährdet. Wir haben Morde an
Investigativ-Journalisten gesehen. Wir sehen Slapp-Klagen.**

Katarina Barley, Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments

**Pressefreiheit ist ein Grundrecht, ein
Menschenrecht, universal für uns alle,
auf der ganzen Welt.**

Frank Überall, Vorsitzender
Deutscher Journalisten-Verband

**Pressefreiheit bedeutet für mich mit Blick auf den Presse-
kodex die Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit, zur Sorgfalt
und gegebenenfalls zur Korrektur bei Fehlern.**

Kirsten von Hutten, Sprecherin Deutscher Presserat

MEDIEN
FREIHEIT

**In Kriegszeiten können Informationen eine
Frage von Leben und Tod sein.**

Lina Kusch, Ukrainischer Journalisten-Verband

**Im Netz treffen Hass und Hetze auch Journalistinnen
und Journalisten. Auf der Straße werden Reporterinnen
und Reporter beleidigt, beschimpft oder gar tödlich
angegriffen. Das ist unerträglich.**

Roland Freund, dpa-Landesbüroleiter Südwest

**Pressefreiheit bedeutet für mich, dass Journalist*innen sich weiter
trauen, zu recherchieren und zu berichten, ohne dass sie Angst haben
müssen, im Netz bedroht, angegriffen oder diffamiert zu werden.**

Anna Lena von Hodenberg, Mitgründerin „HateAid“

**Der Kreml führt seinen Angriff gegen die Demokratie
nicht nur mit Bomben, sondern auch mit Worten.**

Oleksii Makeiev, ukrainischer Botschafter in Deutschland

Pressestellen A bis Z im BJVreport

Ab Seite 18 finden Sie die Einträge von Pressestellen aus den Bereichen Bildung/Wissenschaft (BW), Messen/Ausstellungen (MA), Finanzen (F), Versicherungen (V), Energie (E), Netz (N), Verkehr (VK), Unternehmen (U),

A AFAG Messen und Ausstellungen (MA) AUDI (U)	G/H GVB Genossenschaftsverband Bayern (F) Hanns-Seidel-Stiftung (BW)	V VAG Verkehrs-Aktiengesellschaft (VK) VdK Bayern Sozialverband (SK) Versicherungskammer Bayern (V) VGN Verkehrsverbund Großraum Nürnberg (VK)
B/C Bauindustrie Bayern/ Bayerischer Bauindustrieverband (VB) Bayerische Landesärztekammer (K) Bayerngas (E) Bayernhafen (VK) Bayernwerk (E) BMW Group (U)	L/M LEONI AG LEW Lechwerke (E) LMU Ludwig-Maximilians-Universität München (BW)	W wbg Nürnberg Immobilien (U)
D DIEHL Diehl Stiftung (U)	N N-ERGIE (E) NÜRNBERGER Versicherungsgruppe (V)	Dank auch den Sonderinserenten: <ul style="list-style-type: none">• AFAG Messen und Ausstellungen GmbH• Akademie der Bayerischen Presse• Bundeszentrale für politische Bildung• Presse-Versorgung (Versorgungswerk der Presse)
E Erdgas Schwaben (E) E-T-A Elektrotechnische Apparate (U)	O/P/R OMV Deutschland (U)	
F Flughafen München (VK)	S Schwaben Netz (N) Sparkassenverband Bayern (F) St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg (U) StWN Städtische Werke Nürnberg (U)	



Kontaktbörse „Pressestellen“

Die Rubrik „Pressestellen“ im *BJVreport* ist ein gern genutzter „Treffpunkt“ für Kammern, Verbände, Organisationen, Dienstleister und Unternehmen aus vielen Bereichen, die regelmäßige und fundierte Pressearbeit betreiben. Nutzen Sie diese Kontaktbörse, alle zwei Monate, ein ganzes Jahr lang für nur 1.450,- EUR zzgl. MwSt.

Das Medienmagazin *BJVreport* erscheint **6 x jährlich**, jeweils zur Monatsmitte im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember • **Anzeigenschluss** vier Wochen vorher • **Mediadaten** unter www.bjv.de • **Planung/Abwicklung:** Mediasüd, Robert Macher, Telefon 09 11/988 11 264, Fax 09 11/988 11 265, robert.macher@mediasued.de



Michaela Schneider
Leitende Redakteurin
Foto: Günter Schneider

Abgerutscht

Krisen, Krieg und Autoritarismus: Im vergangenen Jahr sei die Lage der Pressefreiheit so instabil gewesen wie seit langem nicht, lautete das traurige Fazit von „Reporter ohne Grenzen“ bei Veröffentlichung der Rangliste der Pressefreiheit 2023. Auch Deutschland ist um fünf Plätze abgerutscht auf Rang 21. Deutlich gestiegen ist die dokumentierte Zahl der Angriffe auf Medienschaffende – von 80 auf 103. Auch heuer hatte der BJV einen „Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit“ auslobt, denn ohne unabhängigen Journalismus und freie Medien gibt es keine Demokratie. Die Sieger*innen und ihre Beiträge stellen wir in unserer Titelstrecke vor. Es geht um Exiljournalist*innen aus Russland, um die wirtschaftliche Abhängigkeit der Medien vom Technologiekonzern Google, um Angriffe auf Medienschaffende hierzulande und um die Bedeutung der Pressefreiheit auf lokaljournalistischer Ebene. Der Siegerbeitrag „Sonderpreis Ukraine“ nimmt uns außerdem mit in ein Land zwischen Trauma und Hoffnung. Jenseits der Siegerbeiträge des Wettbewerbs lag dem *BJVreport*-Team daran, auf die Situation der Kolleg*innen im Nachbarland Österreich zu blicken. Und wir schauten nach Afghanistan und fragten, wie wir die Kolleg*innen dort und im Exil unterstützen können. **Ab Seite 12**

Die Ära Michael Busch geht nach einem Jahrzehnt zu Ende. Harald Stocker folgt als BJV-Vorsitzender, 65 Prozent der Mitglieder votierten bei der Mitgliederversammlung für den Münchner. Wir blicken zurück auf ein Jahrzehnt Busch, wir fragten Harald Stocker nach seinen Visionen für die Zukunft. **Ab Seite 6**

Auf den Regalbrettern im Filmkoffer des *Bayerischen Rundfunk* liegen mehr als 60.000 Filmrollen. Das Team der „BR Filmsicherung“ restauriert und digitalisiert hier Produktionen aus den 1960er und 1970er Jahren. **Ab Seite 30**

Unser Titelbild

Die Zahl der inhaftierten Medienschaffenden stieg 2022 auf ein Rekordhoch an: Mindestens 533 Kolleg*innen saßen im Dezember weltweit in Gefängnissen – weil sie ihren Job machten. Wer nicht länger gehört werden soll, wird im autoritären Regime weggesperrt. 57 Medienschaffende kamen bei ihrer Arbeit ums Leben, das waren 19 Prozent mehr als noch im Vorjahr. Es brennt an allen Ecken und Enden: Dies setzte unsere Coverfotografie **Sophie Linckersdorff** sinnbildlich um. Zum „Tag der Pressefreiheit“ hatte der Bayerische Journalisten-Verband prominente Branchenvertreter*innen in den sozialen Medien zu Wort kommen lassen. Einige Zitate sind nun auch auf unserer Covercollage und dem Titelstreifenbild nachzulesen. Sophie Linckersdorff, 23 Jahre jung, arbeitet als freiberufliche Fotografin in München und Ansbach. Sie macht zudem den Master „Multimediale Medienproduktion“ mit Schwerpunkt Journalismus an der Hochschule Ansbach. www.sophie-linckersdorff.de



Sophie Linckersdorff
Selfie: Sophie Linckersdorff

Kaleidoskop

- 4 **Medienköpfe**
- 5 **Social Media auf Papier**

Verband

- 6 **Harald Stocker folgt auf Michael Busch**
Die Mitglieder wählen in Nürnberg einen neuen Vorsitzenden
- 8 **Der neue BJV**
- 10 **„Ich gehe ohne Gram“**
Michael Busch verabschiedet sich von seinem BJV
- 11 **„Ich verspüre einen großen Reformwillen“**
Der neue BJV-Vorsitzende Harald Stocker im Interview

Titel

- 12 **Zwischen Trauma und Hoffnung**
„Sonderpreis Ukraine“ für die Dokumentation „Leben nach Butscha“
- 14 **„Diffuse Bedrohungssituation“**
ZAPP-Beitrag „Russische Journalisten im Exil“ siegt bei BJV-Wettbewerb
- 15 **„Nicht jede Förderung ist ein Schweigegel“**
Alexander Fanta enthüllt die Abhängigkeit der Medien von Google
- 16 **Am Anfang und doch schon sehr weit**
3. Platz für Reportage „Die Feindbilder der Demonstranten“
- 17 **Fortschritte beim Schutz von Journalist*innen**
Nach Einsatz des BJV: Polizei und Politik kündigen Maßnahmen an
- 18 **Probleme nicht unter den Teppich kehren**
Sonderpreis „Junger Journalismus“ für Team des Fränkischen Tag
- 19 **„Wir haben uns für die Menschenrechte engagiert“**
In Afghanistan regiert einer der größten Feinde der Pressefreiheit
- 22 **„Leider ist nichts Gutes passiert“**
In Österreich hat sich die pressefreiheitliche Lage weiter verschlechtert
- 23 **Pressstellen**

Medienszene

- 27 **„Wer nicht fragt, bekommt nichts“**
Untersuchung zum Stand der journalistischen Weiterbildung
- 28 **Rettung für die Filmrollen**
Über den Tellerrand: Zu Besuch beim Team der BR Filmsicherung
- 30 **Öffentlich-rechtlicher Rundfunk oder neuer Grundfunk?**
Hier legen die Parteien den medienpolitischen Schwerpunkt

Verband

- 31 **Automatisierung und Rationalisierung**
Auf ein Wort mit dem BJV-Vorsitzenden Harald Stocker
- 32 **Aus dem Verbandsleben**
- 34 **Auch Fotografinnen haben Namen**
BJV-Check: Fast jeder zweite Bildvermerk ist falsch
- 36 **Aus den Verbandsleben, Impressum**
- 38 **Die BJV-Newcomerin: Karina Sturm**
- 39 **Leserbrief**
- 40 **Angriffe abwehren**
*Eindrücke vom Gewaltpräventions-Training des BJV für Journalist*innen*
- 42 **Warum Angst vor KI unbegründet ist**
*Journalist*innen können sich mit Kreativität und Empathie abheben*

Service

- 44 **Keine Panoramafreiheit bei Aufnahmen mit Drohne**
OLG Hamm: Verlag muss Schadenersatz und Abmahnkosten zahlen
- 45 **Unsere Tipps**

Zur Person

- 46 **Jubilare**
- 48 **Nachrufe, Impressum**

Sagen Sie mal...

- 49 **„Selbstverständlich brauchen wir weiter Redakteure“**
Aber für bestimmte redaktionelle Aufgaben kann KI eine sinnvolle Entlastung und Unterstützung sein, findet BR-Journalist Steffen Kühne



Foto: ProSiebenSat.1 Media SE (1), Robert Brembeck

Wolfgang Link (55), zuletzt Entertainment-Vorstand bei *ProSiebenSat.1*, geht nach insgesamt

14 Jahren im Konzern überraschend von Bord. Seine Aufgaben übernimmt zum 15. Juli CEO **Bert Habets**. Damit verkleinert sich der Vorstand auf drei Köpfe. Habets ersetzte bereits im April Finanzvorstand Ralf Gierig durch **Martin Mildner**. Link war unter anderem Chef von *ProSieben* und trieb den senderübergreifenden Aufbau der neuen Newsredaktion in Unterföhring voran, die unter der Dachmarke „Newstime“ firmiert. Habets kündigte unterdessen weitere Sparmaßnahmen an. Ein Drittel weniger Stellen stehen im Raum.

Verleger **Timo Busch** hat Mitte Juni für die Fachmedien *Meedia*, *Blickpunkt:Film*, *GamesMarkt* und *MusikWoche* Insolvenz angemeldet. Die Mitarbeitenden sollen zunächst Insolvenzgeld erhalten, und der redaktionelle Betrieb soll weiter bestehen. *Meedia*-Chefredakteur **Stefan Winterbauer** erklärte kurz zuvor seinen Ausstieg. Busch hatte die Magazine 2019 an seinen Geschäftspartner Torsten Glatz verkauft und erst Anfang Juni 2023 zurückgekauft.



Foto: Martin Polette

Florian Eder (@florianeder) arbeitet seit Juni für die *Süddeutsche Zeitung*, wo er sein Newsletter-Knowhow einbringt. Er war zuletzt Deutschlandchef von Springers US-Zukauf *Politico*, dessen „Berlin Bulletin“ zur morgendlichen Pflichtlektüre der Polit-Elite gehört. Das neue SZ-Angebot soll im Herbst starten.

Lisa Schwarz (30) und **Oliver Noelle** (55) bilden die neue Doppelspitze der Burda-Titel *Cinema* und *Stream it!*. Die beiden Kino- und Strea-



Mitten in den Verkaufserüchten um *Sport1* wurde Mitte Juni überraschend bekannt: Chefredakteur **Pit Gottschalk** (im Bild) und Vorstandschef **Olaf Schröder** müssen das Unternehmen verlassen. Noch-Eigner Highlight Communications setzt bei der Schröder-Nachfolge auf das Duo **Robin Seckler** und **Matthias Kirschenhofer**, das die Sport1 Medien AG in fünf „Profit Center“ umstellen soll. Wer auf Gottschalk folgt, war bis Redaktionsschluss unklar. Der 54-jährige Sportjournalist kam im Januar 2020 nach Ismaning und war zuvor bei Springer und Funke. Seinen in der Branche geachteten Newsletter „Fever Pitch“ will er unabhängig von *Sport1* fortführen.

Foto: Sport1/Susann Bongart

ming-Experten folgen auf **Philipp Schulze**, der den Verlag auf eigenen Wunsch verließ. Noelle leitete zusätzlich *TV Spielfilm Plus*.

Dennis Ballwieser und **Julia Rothertl**, die den Auflagenkönig *Apotheken Umschau* führen, sind bei Wort & Bild in einem Führungsquartett zusammengefasst worden. Neu dabei sind die Leiterin des Hauptstadtbüros **Tina Haase** (@tinahaase) und **Stefan Schwieger**, zuletzt verantwortlich für *Gesund.de*. Gemeinsam leiten sie neben der *Apotheken Umschau* auch *Baby und Familie*, *Diabetes Ratgeber* und *Senioren Ratgeber*.

Daniel Lutz (49) hat auf eine Vertragsverlängerung als Programmleiter von *Antenne Bayern* verzichtet. Er verlässt das Privatrado, das zuletzt Hörer*innen verlor, nach kaum drei Jahren in unbekannt Richtung. Seine Stellvertreter Ralf Zinnow und Gerrit Kohr übernehmen übergangsweise.

Elisa Harlan (@harlan_elisa), zuvor Reporterin in der Redaktion *BR Recherche/BR-Data*, baut künftig für den SWR ein neues Data Lab auf. Ihr fünfköpfiges Team ist in der Multi-

media Chefredaktion angesiedelt. Harlan, Jahrgang 1989, ist Absolventin der DJSt.



Foto: Stefan G. König

Roland Mitterbauer startet am 1. September als Vize-Chefredakteur und Digitalchef bei der *Augsburger Allgemeine*. Der Posten war seit dem Weggang von Yannick Dillinger Ende 2022 vakant. Mitterbauer kommt von der Mediengruppe Bayern, wo er den Digitalbereich von *Passauer Neue Presse*, *Donaukurier* und *Mittelbayerische Zeitung* verantwortete.

Christian Holhut (@CHolhut) leitet seit Mai die Redaktion der *Neuen Presse Coburg*. Er folgt auf Wolfgang Braunschmidt, der in Ruhestand ging. Der gebürtige Kulmbacher Holhut (50) war zuletzt stellvertretender Chefredakteur der Mediengruppe Oberfranken in Bamberg.

Michael Gebhardt (39), Vize-Chefredakteur von *Auto Bild*, wechselt im Oktober als Unternehmenssprecher zum ADAC. Der gebürtige Nürnberger kam 2020 zur *Bild*-Gruppe.

Jenne Beckmann, seit 2018 Chefredakteur von *Sky Sport News*, verlässt das Medienunternehmen im Juli auf eigenen Wunsch. Um den Pay-Sender in Unterföhring gibt es anhaltende Verkaufserüchte.



Foto: BDZV Zumbansen

Stefan Hilscher, bis 2021 Geschäftsführer Süddeutscher Verlag, wurde in den Vorstand des Bundesverbands

Digitalpublisher und Zeitungsverleger gewählt. Das bislang agierende Präsidium unter Führung von Springer-Boss Mathias Döpfner ist Geschichte. Dem neuen BDZV-Führungsgremium gehören auch Matthias Ditzen-Blanke (geschäftsführender Gesellschafter unter anderem *Nordsee-Zeitung*) an sowie Sigrun Albert, seit 2022 Hauptgeschäftsführerin des Verbands.

Lara Gonschorowski (Jg. 1984) muss die Chefredaktion der *Cosmopolitan* verlassen. Die Bauer Media Group benennt Gonschorowskis Stellvertreterin **Veronika Schaller** als „zukünftige redaktionelle Ansprechpartnerin für die Marke“. Zum Oktober sollen nach Verlagsangaben drei weitere Mitarbeiterinnen gehen. Die Heftfrequenz wird von zwölf auf zehn Ausgaben reduziert.

Michalis Pantelouris, bis Mitte 2021 Chefredakteur des Condé-Nast-Titels *GQ*, hat die Leitung des Lifestyle-Magazins *Max* von **Andreas Wrede** übernommen. Dieser war Gründungschefredakteur und hatte das 2008 von Burda eingestellte Heft 2020 wieder an den Kiosk gebracht.

Andreas Egertz (@andreasegertz) ist neuer Redaktionsleiter für die BR-Sport-Magazine „Heute im Stadion“ (Radio) und „Blickpunkt Sport“ (TV). Der 47-Jährige folgt auf **Fritz Häring** (64), der in Ruhestand ging.

Senta Krasser

Wasserknappheit und andere Zukunftsfragen

Von Thomas Mrazek

+++ Andere bayerische Realität

Hier wie da mangelt es heutzutage an irgendwas. Fangen wir mal bei etwas Elementarem an: dem Wasser. „Eigentlich ist Wasser ein Allgemeingut, es gehört uns allen“, schreibt Helen Krueger-Janson (@helenkrueyeah). „Doch die Realität sieht anders aus – besonders in Bayern.“ Krueger-Janson reißt mit diesem Teaser ihren vierteiligen Recherche-Podcast „Wem gehört das Wasser?“ auf der Website der *Augsburger Allgemeinen* an.

Die 1993 geborene Journalistin absolvierte im Herbst 2022 als DJS-Schülerin das dreimonatige Regional-Fellowship-Programm der Deutschen Journalistenschule. „Ich kann endlich so arbeiten, wie ich es mir immer gewünscht habe“, berichtete Krueger-Janson in einem *BR*-Interview („Journalismus noch ein Traumberuf?“). Bei dem Fellowship habe sie „relativ viel Freiheiten, und ich kann meinen eigenen Storytelling-Podcast in Absprache mit der Redaktion machen“.

Ende Mai veröffentlichte die *Augsburger Allgemeine* den Podcast „Wem gehört das Wasser?“. Die erste Folge ist frei zugänglich, die weiteren drei Folgen sind Plus-Abonent*innen vorbehalten. Die gut 30 Minuten lange Startfolge macht Lust auf mehr. Krueger-Janson spricht unter anderem mit einem Landwirt, der in seiner Not Wasser illegal aus einem Brunnen entnommen hat. In weiteren Folgen kommen Politiker wie Ministerpräsident Markus Söder, der bayerische Landwirtschaftsminister Thorsten Glauber oder Ludwig Hartmann von den Grünen sowie Behördenvertreter*innen zu Wort. Trotz der deprimierenden Fakten macht das Audioformat Spaß; spannend und atmosphärisch dicht vermittelt die Autorin ihre Recherche. Ein Klimaprofessor, der in den Folgen drei und vier als Experte auftritt, schrieb, dass er in der ersten Folge viel Neues gelernt habe, berichtet die Autorin. Das Thema bayerische Wasserpolitik regte einige Zuhörer*innen zu intensiven Debatten über Verantwortung und Lösungen an.

In der vierten Folge erwähnt die Autorin konstruktive Vorschläge für die verschiedenen Verbraucher*innen und Branchen. Man wolle weg vom „schlimm, schlimm, schlimm“, die Menschen seien katastrophemüde, konstatiert Krueger-Janson.



Im vierteiligen Recherche-Podcast setzte sich Helen Krueger-Janson für die *Augsburger Allgemeine* mit dem Thema Wasserknappheit auseinander.

Foto: Grafik_Lina Müller

Sie habe vier bis fünf Monate netto für den Podcast recherchiert und sei überzeugt, dass solche Projekte „stark zur Markenbildung von Medienhäusern beitragen, besonders wenn sie sich in die bestehenden Werte und Angebote eingliedern“. Krueger-Janson arbeitet seit Mai als Redakteurin beim *Deutschlandfunk* in Köln im Ressort Länder der Hauptabteilung Politik.

azol.de/wasser

bjvlink.de/br-interview (Video mit Sissi Pitzer)

+++ **Publikumskontakt bei „Lohnt sich das?“**
Angehende Journalist*innen engagierten sich auch beim Start des *BR*-YouTube-Angebots „Lohnt sich das?“. Im April wurde die Serie beim Social-Media-Preis „Die Goldenen Blogger“ in der Kategorie Journalismus ausgezeichnet. Die Serie zeigt, wie Menschen ihren Alltag mit ihrem Beruf meistern: Was bleibt am Ende des Tages vom Lohn übrig, und wie viel Zeit muss ich investieren? Das Spektrum der Berufe reicht von Müllwerker*innen bis zu EU-Parlamentarier*innen. In zehnmütigen Reportagen sprechen die Akteure selbst, es gibt keinen Off-Text. Jeden Donnerstag gibt es neue Folgen.

Bei der Konzeption dieses Programms Anfang 2020 konnten sich die Zuschauer*innen beteiligen. *BR*-Volontär*innen haben genau nachgefragt, was die Zielgruppe überhaupt inte-

ressiert. „Seitdem ist das Format durch zahlreiche Nutzertests verbessert worden, und die Redaktion arbeitet im ständigen Austausch mit der Community, der Medienforschung und qualitativen Interviews, um weiterhin den Nerv des Publikums zu treffen“, schreibt der *BR*. Derzeit hat man 259.000 Abonent*innen auf YouTube. Die ausgestrahlten 143 Videos wurden rund 86 Millionen Mal abgerufen.

youtube.com/@lohntsichdas

bjvlink.de/gold

bjvlink.de/lohntsich

+++ Generation Z & Generation TikTok

Wie tickt die Generation Z der heute 14- bis 29-Jährigen? Die *TENDENZ*, das Magazin der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM), geht dieser Frage in seiner Ausgabe 1/23 nach. In acht Aufsätzen diskutieren Expert*innen darüber. „Die Gen Z ist die erste Generation, die nicht nur konsumieren, sondern auch kreieren will“, stellt etwa BLM-Sprecherin Stefanie Reger fest.

Wie können Medienhäuser junge Talente für sich gewinnen? Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten müssen angehende Journalistinnen und Journalisten lernen, um den Beruf zeitgemäß und plattformübergreifend ausüben zu können? Dem geht ein 32-seitiges Whitepaper der Initiative #UseTheNews (unter anderem dpa) und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg auf den Grund: „Journalistische Ausbildung für die Gen TikTok JourNeo – Welche Skills jetzt wichtig sind und wie sich Medienhäuser reformieren müssen.“ Rund 20 Expert*innen aus journalistischer Praxis, Wissenschaft und Zivilgesellschaft geben hierzu ihre Einschätzungen ab. Typografisch und vom Layout her kreativ aufbereitet überzeugen auch die Inhalte, die Themen wie Publikumskontakt, Transparenz, konstruktives Berichten oder journalistische Haltung reflektieren. An guten Ideen für die Medienzukunft mangelt es nicht.

bjvlink.de/tendenz

bjvlink.de/gen-tiktok

Harald Stocker folgt auf Michael Busch

Bei den Neuwahlen in Nürnberg gab es nur eine, aber eine bedeutsame Veränderung

Von Johannes Michel

Ein neues Bild: Vor dem Veranstaltungsort der diesjährigen Mitgliederversammlung des BJV wehten keine Verbandsfahnen. Ganz modern kündigte stattdessen eine Stele mit Monitor den „Bayerischen Journalistentag“ an – und zeigte auch gleich die Tagesordnung. Die war dieses Jahr bestimmt von den Vorstandswahlen.

Das Studio Franken des *Bayerischen Rundfunk* in Nürnberg war die Kulisse für den Bayerischen Journalistentag 2023, der erneut hybrid stattfand. Zahlreiche Teilnehmer*innen nahmen entsprechend auch digital teil. Begrüßt wurden die Journalist*innen von Tassilo Forchheimer, Leiter des Studios Franken. Dass ein derart modernes Fernsehstudio in Franken überhaupt entstanden sei, daran habe der BJV, besonders in Person des Ehrenvorsitzenden Dr. Wolfgang Stöckel, einen großen Anteil, erklärte Forchheimer. „Das vor einem Jahr eröffnete Bauwerk kam unter massiver Gremienbeteiligung nach Nürnberg. Und wer würde nun besser hier reinpassen als der BJV“, so Forchheimer.

Die Versammlung startete mit dem Totengedenken – hier stand Ehrenmitglied Günter Weislogel im Mittelpunkt. „Er lebte den BJV“, so Vorsitzender Michael Busch. Nachdem sich das Tagungspräsidium aus Marlo Thompson und Klaus Reindl konstituiert hatte, standen zunächst Berichte an. Busch verwies auf viele Erfolge. „Um den BJV kommt niemand herum. Früher mussten wir anklopfen, um mitreden zu dürfen, heute sind wir ein gewünschter und gewollter Gesprächspartner.“ Intensiv sei gearbeitet worden, Projekte wie das Engagement im Bereich Medienkompetenz oder der kommende Volotag nannte er als wichtige Ergebnisse. Auf der anderen Seite seien etwa die Tarifverhandlungen mit dem BR nicht zufriedenstellend verlaufen – heute gehe es aber nicht mehr nur um höhere Löhne, sondern vermehrt auch um die Work-Life-Balance.

Neue Räume für die Geschäftsstelle?

Weiter rückläufig sind die BJV-Mitgliederzahlen. Kolleg*innen aus der Babyboomer-Generation gehen in Rente und, auch wenn sie im Verband bleiben, zahlen sie nicht mehr den vollen Beitrag. „Darauf müssen wir uns finanziell

einstellen, selbst Neumitglieder können das nicht kompensieren“, erklärte Busch. Schatzmeister Jürgen Schleifer vermeldete immerhin einen positiven Jahresabschluss, 120.000 Euro wurden in die Rücklage eingestellt.

In den Diskussionen zeigte sich, dass es durchaus positive Signale für die Zukunft gibt. Wolfgang Stöckel wies auf vermehrten Zulauf bei Gewerkschaften hin. Vielfach wurde fehlende Mitgliederwerbung angesprochen – und erneut eine Öffnung für Blogger und Content-Ersteller*innen verlangt. Und: Der Mietvertrag für die zu groß gewordene Geschäftsstelle in München sollte schnellstmöglich gekündigt und neue Räume sollten gesucht werden, forderten mehrere Redner*innen. 91 Prozent Zustimmung gab es bei der abschließenden Entlastung des Vorstands, der Etat 2024 wurde mit 96 Prozent angenommen. Zu diesem Zeitpunkt nahmen rund 70 Mitglieder an der Versammlung teil.

Zur Wahl als erster Vorsitzender stellten sich Harald Stocker und Michael Busch. Wissenschaftsjournalist Stocker forderte, der Verband müsse genauso professionell arbeiten wie seine Mitglieder. Einen großen Bruch werde es im Vorstand nicht geben, da im Falle seiner Wahl das restliche Team vollständig wieder antrete. Tageszeitungsredakteur Michael Busch wollte nicht nur über Köpfe, sondern über den Wert der Arbeit der vergangenen Jahre sprechen. Er hätte sich außerdem einen vernünftigen Übergang gewünscht mit einer Einarbeitungszeit für eine neue Führung. Busch überdies wörtlich: „Natürlich habe ich Fehler gemacht, aber manche Gruppe spricht lieber über mich als mit mir.“

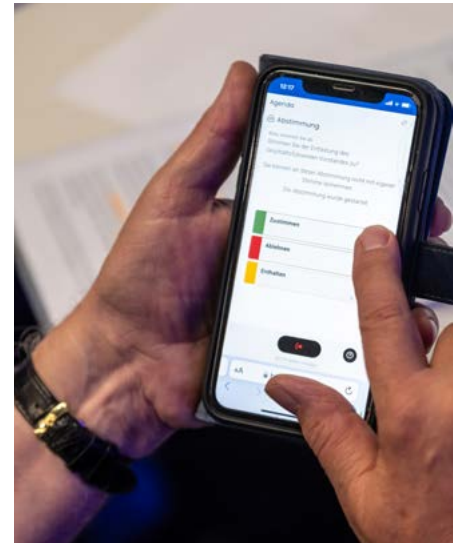
82 Kolleg*innen gaben bei der Wahl ihre Stimme ab. 29 Stimmen (35 Prozent) entfielen dabei auf Busch, 53 (65 Prozent) auf Stocker. Damit wurde Harald Stocker zum neuen Vorsitzenden des BJV gewählt. Er kündigte an, seine Ämter im DJV-Bundesvorstand und als Vorsitzender der BJV-Fachgruppe Rundfunk niederzulegen. In einer emotionalen Rede dankte Michael Busch für die vergangenen zehn Jahre, insbesondere richteten sich seine Worte an mehrere Weggefährter*innen. „Der Abgang wird nicht leicht, sicher werde ich in einer stillen Ecke

auch ein Tränchen verdrücken“, sagte er und beglückwünschte Stocker. Auf den anderen Vorstandsposten gab es keine Veränderungen. Ohne Gegenkandidat*innen wurden Andrea Roth und Wolfgang Grebenhof als stellvertretende Vorsitzende sowie Anne Webert als Schriftführerin wiedergewählt. Schatzmeister Jürgen Schleifer erhielt gegen Stefanie Heckel eine deutliche Mehrheit von 64 Prozent. Besitzer sind Jürgen Dennerlohr, Ulf Froitzheim, Thomas Geiger, Tamara Link und Klaus Reindl.

Mehrfach ging's um Honorare

Zwei satzungändernde Anträge waren noch Thema am frühen Abend des ersten Veranstaltungstages. Im ersten ging es um die fachliche Unabhängigkeit des Geschäftsführers als Syndikusanwalt. Eine Formalie. Länger dauerte die Arbeit am Antrag des Verbandsgerichts, ein Schiedsgericht zu etablieren. Dieser war bereits im vergangenen Jahr gestellt und nun überarbeitet worden. Damals hatte er nicht die notwendige Zweidrittelmehrheit erreicht. Geschäftsführer Dennis Amour wies darauf hin, dass immer noch rechtliche Bedenken bestünden. Ein Antrag auf Übergang zur Tagesordnung wurde knapp abgelehnt, eine Frontenbildung war zu erkennen. Der neue Vorsitzende Harald Stocker vermittelte – und formulierte einen Lösungsansatz, der zuvor auch aus Teilnehmerkreisen angestoßen worden war: Die Justiziar*innen der Geschäftsstelle sollen sich der Sache annehmen und fürs kommende Jahr einen wasserdichten Antrag formulieren. Das ging dann so mit breiter Mehrheit durch.

Alle anderen Anträge wurden am zweiten Tag der Versammlung, das Tagungspräsidium hatten Michael Anger und Ulf Froitzheim übernommen, einstimmig verabschiedet. Themen waren Honorare für Freie inklusive eines neuen Anlaufs in Sachen „gemeinsame Vergütungsregeln“ und der zu erarbeitenden Definition, was überhaupt angemessene Honorare sind, Kampagnen zu „Rückkehr in den Tarif“ und „Ausbildung sichern“, Arbeitszeiterfassung, mehr Berichterstattung über die Arbeit der BJV-Rechtsabteilung im *BJVreport* sowie zukünftig neue Namen für die Fachgruppen.



Links oben: Vor allem am Samstag waren zahlreiche Mitglieder in Präsenz bei der Mitgliederversammlung.

Oben: Weil hybrid getagt wurde, stimmten alle Mitglieder digital ab.

Links: Anspannung vor der Wahl des neuen Vorsitzenden. Links im Bild Michael Busch, rechts Harald Stocker.



Unten: Der neue geschäftsführende Vorstand des BJV, von links: Geschäftsführer Dennis Amour, stellvertretende Vorsitzende Andrea Roth, Vorsitzender Harald Stocker, Schriftführerin Anne Webert, stellvertretender Vorsitzender Wolfgang Grebenhof und Schatzmeister Jürgen Schleifer.

Alle Fotos: Thomas Geiger



Transparenzhinweis

Zahlreiche Artikel in dieser *BJVreport*-Ausgabe beziehen sich auf Verbandsereignisse vor dem 17. Juni. In diesen wird Michael Busch bewusst noch als BJV-Vorsitzender betitelt, da er zum entsprechenden Zeitpunkt im Amt war. Auch hatten wir Michael Busch gebeten, den Text zum „Vorstandsthema“ (Seite 32) zu schreiben unabhängig vom Wahlergebnis, denn die Wochen vor der Wahl hatte noch das alte Vorstandsteam geprägt und verantwortet. Beschlossen ist bereits: Wolfgang Grebenhof, stellvertretender Vorsitzender, wird der neue Herausgeber des *BJVreport*. Sein Amt tritt er an ab der kommenden Ausgabe. (mic)

Der neue BJV

Der Landesvorstand des BJV

Der Geschäftsführende Vorstand



Foto: Thomas Geiger

Harald Stocker
1. Vorsitzender
stocker@bjv.de
0172-3019934



Foto: Thomas Geiger

Andrea Roth
Stellv. Vorsitzende
roth@bjv.de
0171 2774294



Foto: Thomas Geiger

Wolfgang Grebenhof
Stellv. Vorsitzender
grebenhof@bjv.de
0171 4156029



Foto: Thomas Geiger

Jürgen Schleifer
Schatzmeister
schleifer@bjv.de
0170 2274335



Foto: Thomas Geiger

Anne Webert
Schriftführerin
webert@bjv.de
0173 7184379

Die Beisitzer



Foto: Thomas Geiger

Jürgen Dennerlohr
dennerlohr@bjv.de
09181 450713
0172 8900838



Foto: Thomas Geiger

Ulf Froitzheim
froitheim@bjv.de
08191 971941



Foto: Barbara Deller-Leppert

Thomas Geiger
geiger@bjv.de
09151 824959
0171-3259880



Foto: Thomas Geiger

Tamara Link
link@bjv.de
0173 8271954



Foto: Thomas Geiger

Klaus Reindl
reindl@bjv.de
08134 6307
0174 7509000

Bezirksverbände

Augsburg – Schwaben

bjv.de/augsburg-schwaben
schwaben@bjv.de

Bezirksvorsitzende:
Stefanie Heckel

Franken – Nordbayern

bjv.de/franken-nordbayern
nordbayern@bjv.de

Bezirksvorsitzender:
Dieter Germann
0170 1408119

Mainfranken

bjv.de/mainfranken
mainfranken@bjv.de

Bezirksvorsitzender:
Ralph Bauer
mainfranken@bjv.de
0931 2876613
0171 7882431

München – Oberbayern

bjv.de/muenchen-oberbayern
oberbayern@bjv.de

Bezirksvorsitzende:
Marlo Thompson
089 60601986
0172 8920386

Niederbayern – Oberpfalz

bjv.de/niederbayern-
oberpfalz
ndb-opf@bjv.de

Bezirksvorsitzende:
Claudia Grimsman
0171 1756250

Fachgruppen

Betriebs- und Personalräte

bjv.de/betriebsraete
bjv.de/personalraete
fg-betriebsraete@bjv.de

Josef Schäfer
0151 53721264

Bildjournalisten

bjv.de/bild
fg-bild@bjv.de

Ferdinand Dörfner-Fartherofer
0170 7719224

Chancengleichheit

bjv.de/chancengleichheit
fg-chancengleichheit@bjv.de

Daniela Wartelsteiner
0170 2950401

Freie

bjv.de/freie
fg-freie@bjv.de

Johannes Michel
09547 8705594
0173 3953535

Internationales

bjv.de/internationales
fg-internationales@bjv.de

Maria Goblirsch
(Wettbewerbsbeauftragte)
0171 6876973

Junge Journalisten

bjv.de/junge
fg-junge@bjv.de

Jonas Miller
0911 9278973
01575 5963248

Online-Journalisten

bjv.de/online
fg-online@bjv.de

Thomas Mrazek
0171 8360373

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

bjv.de/pr-oea
fg-pr-oea@bjv.de

Volker Figura
0172 8137887

Print

bjv.de/print
fg-print@bjv.de

Wolfgang Grebenhof
0171 4156029

Rundfunk

bjv.de/rundfunk
fg-rundfunk@bjv.de

Jürgen Schleifer
(kommissarisch)
0170 2274335

Die Geschäftsstelle des BJV

BJV-Geschäftsführung



Foto: Thomas Geiger

Dennis Amour, LL.M.
Geschäftsführer/
Rechtsanwalt
089 5450418-44



Foto: Thomas Geiger

Jakob Bürner
Syndikusrechtsanwalt
089 5450418-42



Foto: Thomas Geiger

Hasret Duranoglu
Syndikusrechtsanwältin
089 5450418-43



Foto: Thomas Geiger

Ulrich Lewandowski
Syndikusrechtsanwalt
089 5450418-45



Foto: Thomas Geiger

Stefan Marx
Syndikusrechtsanwalt
089 5450418-41

Justizariat

Kommunikationsreferent



Foto: Thomas Geiger

Benedikt Frank
presse@bjv.de
089 5450418-16

Assistenzen



Foto: Thomas Geiger

Christine Beck
Assistenz der
Geschäftsleitung
089 5450418-11

Harald Müller
Assistenz der
Rechtsabteilung
089 5450418-12

Sibel Birkmaier
Assistenz der
Rechtsabteilung
In Elternzeit

Hochschulbeauftragte



Foto: Thomas Geiger

Anette Kolb
kolb@bjv.de
089 5450418-17



Foto: Thomas Geiger

Reingard Fabritius
Teamleitung
Mitgliederservice
089 5450418-14

Mitgliederservice

Fabiola Kleinschmidt
Mitgliederservice
089 5450418-23

Franziska Rohlfing
Mitgliederservice
089 5450418-35



Foto: Thomas Geiger

Monika Schulz
Bildungs- und
Sozialwerk
089 5450418-13

Anschrift und Geschäftszeiten

BJV e.V. • info@bjv.de • St.-Martin-Str. 64 • 81541 München
www.bjv.de • www.twitter.com/bjvde • www.facebook.com/bjvde • www.linkedin.com/company/bjvde
Tel. 089 5450418-0

Mo-Mi 08:30–17:00 • Do 10:00–17:00 • Fr: 08:30–14:00 Uhr
Mo-Do zwischen 13:00 und 13:30 Uhr telefonisch nicht erreichbar.

Bildungs- und Sozialwerk des BJV

Geschäftsführung:

Dennis Amour

Vorstand:

Harald Stocker (Vorsitz)
Jürgen Schleifer
(Schatzmeister)
Maria Goblirsch
(stellv. Vorsitzende)
Michael Helmerich
(stellv. Vorsitzender)
Susanne Schmidt
(Schriftführerin)

Bildungs- und

Unterstützungsausschuss:

Barbara Deller-Leppert
Anette Kolb
Thomas Mrazek
(Bildungsbeauftragter)
Klaus Reindl

Aufnahmeausschuss

Franz Barthel
Sevda Cakir
Margit Conrad
Thomas Geiger
Anette Kolb
Miriam Leunissen
Thomas Mrazek
Klaus Reindl
Marlo Thompson

Kassenprüfer

Barbara Deller-Leppert
Hans Glatzl
Stefan Loipfing

Verbandsgericht

Michael Anger
Gernot Brauer
Hans Glatzl
Isolde Kohl
Prof. Dr. Tilman Steiner
Dieter Fabritius (Stellvertreter)

„Ich gehe ohne Gram“

Michael Busch verabschiedet sich nach zehn Jahren Vorsitz von seinem BJV

Von Maria Goblirsch

Er galt als der Kronprinz, der eigentlich schon im Jahr 2011 die Nachfolge des langjährigen BJV-Vorsitzenden Dr. Wolfgang Stöckel antreten sollte. Dann dauerte es doch noch weitere zwei Jahre, bis der Generationenwechsel vollzogen wurde. Am 12. Mai 2013 wurde Michael Busch mit 42 Jahren an die Spitze des Verbandes gewählt. „Wir müssen den Wert unserer Arbeit in der Öffentlichkeit besser herausstellen“, sagte er damals. Obwohl Journalistinnen und Journalisten wertvolle Arbeit quer durch alle Mediengattungen leisteten, würde diese Wertigkeit in der Gesellschaft und in der Politik zu wenig wahrgenommen.

Dieses Ziel verfolgte er in seinen zehn Jahren als Vorsitzender des größten Landesverbandes im DJV zielstrebig und mit großer Leidenschaft. Am 17. Juni ging diese Zeit zu Ende. Die Mitgliederversammlung wählte Harald Stocker zum Nachfolger. „Ich gehe ohne Gram“, sagt Busch. „Der Seelenfrieden hat mich schon erreicht.“

Das „Feuerwehr-Gen“

Vielleicht lag es an den 15 Feuerwehrleuten aus Buschs Heimatort Dechsendorf, die dem Gegenkandidaten bei der Wahl zum BJV-Vorsitz die Daumen drückten, damit ihr Kamerad Busch „a wenig mehr Zeit für uns hat“. Wenns im Raum Erlangen brennt, rückt dieser in der robusten Schutz-Montur der Freiwilligen Feuerwehr aus, bei der er sich in fortgeschrittenem Alter einen Jugendtraum erfüllt hatte.

Er nennt es sein „Feuerwehr-Gen“ – den Umstand, dass er schnell eingreift, wenn sich ein Auftrag abzeichnet. „Wenn eine Arbeit anliegt, wird sie gemacht. Schnell, effizient, mal allein, mal im Team.“ Und wie beim Feuerwehr-Einsatz habe er sich auch im BJV immer auf einige Mitstreiter*innen verlassen können. „Diese Teamarbeit hat mich motiviert, auch wenn die Mannschaft nie die Stärke einer Fußball-Elf erreichte“, sagt er. Brenzliche Situationen gab es in den zehn Jahren seiner Amtszeit nicht wenige.

Seine Verbandskarriere begann vor 20 Jahren in der Fachgruppe Junge. Mit 35 Jahren gab er den Vorsitz dann im Mai 2007 wieder ab und



Für den BJV hatte Michael Busch immer ein offenes Ohr – hier bei den Münchner Medientagen 2017.

Foto: Maria Goblirsch

trat an die Spitze des Bezirksverbandes Franken/Nordbayern als Nachfolger von Jürgen Dennerlohr. Beim Bayerischen Journalistentag in Neumarkt wurde er zum BJV-Vize gewählt. Professionelle Präsenz bei öffentlichen Auftritten verdankt er einem Volontariat beim *Franken Fernsehen* in Erlangen, und auch vom Studium der Theaterwissenschaften mag das eine oder andere hängen geblieben sein. 2013 war er bei der feierlichen Preisverleihung zu Pressefoto Bayern im Bayerischen Landtag zum ersten Mal „die Nummer eins des BJV“.

Er steht gern im Rampenlicht und genießt die Begegnungen mit den Größen aus Politik, Medien und Kultur (auch wenn er anderes behauptet). Persönlichkeiten wie die frühere Landtagspräsidentin Barbara Stamm oder Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, habe er zuvor „nur aus dem Fernsehen gekannt. Nun saß ich neben ihnen in der ersten Reihe“. Aufgeregt sei er jedes Mal erneut, verrät er im Rückblick. Hier konnte er Netzwerke knüpfen, sich für die Anliegen des BJV einsetzen und neue Allianzen schmieden. Er wollte den BJV moderner und agiler gestalten und an der Zukunft ausrichten. Und dafür sorgen, dass der Verband als ernsthafter Gesprächspartner gefragt ist.

Diplomatie war für Michael Busch ein wichtiges Instrument, um dieses Ziel zu erreichen. Auch im DJV. Er lehnte die früheren Graben-

kämpfe zwischen Nord- und Südverbänden ab und war stets ein Freund von Allianzen in der Sache. Michael Busch war themen-, nicht parteiengetrieben. Ging es darum, einen Kompromiss zu finden, setzte er sich mit dem vermeintlichen Gegner an einen Tisch.

Bodenständigkeit und menschliche Wärme sind seine großen Stärken. Seinen Spruch „Familie und Gesundheit gehen vor“, kennt jeder, der mit ihm arbeitet. Michael Busch war nie unnahbar oder überheblich in seiner Amtszeit. „Er war kein Basta-Vorsitzender, sondern immer offen für die Ideen und Lösungen anderer im Team“, sagt Daniela Albrecht. Die acht Jahre als Stellvertreterin an seiner Seite seien sehr intensiv gewesen, man

habe sich immer auf ihn verlassen können und jeder habe sich mit seinen Stärken für die gemeinsame Sache einbringen können.

Wenn sich Michael Busch etwas in den Kopf gesetzt hatte, konnte er auch anstrengend sein. Selten war er – zur Freude seines Presseteams – beratungsresistent. So beschloss er 2011, nachdem sich sein Körpergewicht nachhaltig im dreistelligen Bereich manifestiert hatte, zu laufen. Zweimal absolvierte er die Marathon-Distanz und wurde im Zieleinlauf des Frankfurt-Marathon von „Doc“ Wolfgang Soergel mit offenen Armen empfangen.

Seine Spontaneität zahlte sich nicht selten für ihn und den BJV aus. In Straßburg zog er Michaela Schneider rückwärts aus einem Aufzug, um sie zu fragen, ob sie sich nicht um die Redaktionsleitung des *BJVreport* bewerben wolle. Auf ihr „Nein“ antwortete er: „Doch, das kannst Du!“ Heute sagt sie: „Dass ich in den neuen Job hineinwuchs, lag vor allem auch daran, dass ich um dieses Vertrauen wusste.“ In den Redaktionskonferenzen sei Busch immer „deutlich mehr Journalist, denn Herausgeber gewesen – und die redaktionelle Unabhängigkeit der *BJVreport*-Redaktion war ihm heilig“.

Michael Busch gab dem BJV einen guten Rat auf den Weg: „Wir sollten im Umgang miteinander offene Worte pflegen. Macht Euch bitte ehrlich“. Die Kultur eines guten Umgangs miteinander müsse im BJV wieder einen hohen Stellenwert haben.

„Ich verspüre einen großen Reformwillen“

Der neue BJV-Vorsitzende Harald Stocker setzt auf Teamarbeit, viele sichtbare Köpfe und eine neue Kompetenzverteilung

Von Michaela Schneider

Er wolle ein neues Kapitel des Verbandes aufschlagen, kündigt Harald Stocker in seiner Wahrede bei der Mitgliederversammlung an. Mit deutlicher Mehrheit wird der Münchner Wissenschaftsjournalist, Jahrgang 1969, kurz darauf von den BJV-Mitgliedern zum neuen Vorsitzenden gewählt. Der *BJVreport* wollte wissen, wie dieses neue Kapitel aussehen wird.

Was wird anders mit Dir als Vorsitzendem?

Harald Stocker: Ich verspüre im Verband einen großen Reformwillen. Es gibt einen Antrag, dass wir uns die Satzung genau anschauen und prüfen sollen, ob der Auftrag der Fachgruppen und Bezirksverbände noch zeitgemäß ist. Das ist eine Aufgabe für den gesamten Verband – und bisher fehlte an der Spitze des Verbandes der Wille, diese Reform anzuschieben. Natürlich auch, weil man da ein dickes Brett bohren muss.

Warum bist Du dafür der Richtige?

Weil ich die Frage, wie gehen wir das an, nicht mit mir allein im stillen Kämmerchen ausmachen will. Wir müssen hier vom ersten Moment an alle mitnehmen und im Team arbeiten. Dazu braucht es auch einen Plan, wie wir im Landesvorstand hochkonzentriert und effektiv arbeiten können. Den entwickeln wir bei einer klausurähnlichen Veranstaltung. Und im letzten Schritt formulieren wir einen satzungsändernden Antrag und

stellen ihn bei unserer nächsten Mitgliederversammlung vor.

Warum braucht der BJV diese Reform?

Wir leben in einer Zeit, in der sich die Medienbranche immer schneller verändert. Dazu muss unser Verband ein lebendes Organ werden, das sich selbst hinterfragen und anpassen kann. Wenn uns das nicht gelingt, sind wir irgendwann weg vom Fenster.

Woran werden die übrigen Mitglieder merken, dass der BJV einen neuen Vorsitzenden hat?

Außer an ein paar Postings, die ich zur Wahl losgelassen habe, werden sie den Wechsel vielleicht sogar etwas langsamer bemerken als sonst. Wir brauchen in der Außendarstellung und Kommunikation eines Verbandes mit 6000 Mitgliedern unbedingt mehr Gesichter und Köpfe. Ich bin eher der Teamplayer. Personenkult ist mir zuwider. Dazu müssen wir Verantwortlichkeiten neu verteilen, den engagierten Mitgliedern mehr zutrauen und Freiräume schaffen. Ich werde mich vielleicht mehr um medienpolitische Themen kümmern und Kontakte knüpfen und pflegen. Wir müssen als Verband neue Kanäle aufbohren und Beziehungen zu Playern aufbauen, die für uns von Bedeutung sein können. Bei anderen Themen wie Tarifverhandlungen oder beim *BJVreport* wird man andere Köpfe wahrnehmen. Ich glaube, dass es für unsere Mitglieder gar nicht so wichtig ist, das Gesicht des Vorsitzenden zu sehen. Sie wollen einen guten Tarifabschluss oder als Freie über die Runden kommen. Und ein bayerisches Informationsfreiheitsgesetz, das uns die Recherchen erleichtert.

*Wie kann der BJV die freien Kolleg*innen unterstützen?*

Ich denke, dass wir in der Vergangenheit strukturell zwar Vieles richtig gemacht haben mit

Blick auf unsere verschiedenen Fachgruppen. Was wir aber nicht aus dem Blick verlieren dürfen ist: Wir schaffen dadurch mehrere Paralleluniversen im Verband, die es der Medienwirtschaft leicht machen, uns gegeneinander auszuspielen. Das ist eines der Kernprobleme – nicht nur mit Blick auf Freie und Angestellte. Dazu müssen wir alle an einen Tisch bringen nach dem Vorbild des FREItags, aber auf Arbeitgeber und Auftraggeber bezogen, zum Beispiel für freie und feste Mitarbeiter*innen der Tageszeitungen, um diesen Austausch fördern.

Ein großes Thema war in Nürnberg die Frage, wie wir neue, junge Mitglieder werben können. Wie lauten Deine Antworten?

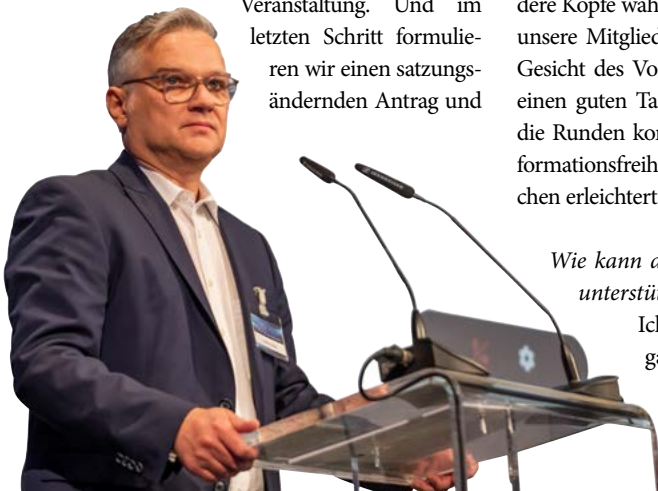
Wir müssen den Generationenbruch in der Medienwirtschaft überwinden. Die junge Generation von Medienschaffenden kann mit den klassischen Ausspielwegen – gedruckte Zeitungen, linearer Hörfunk und Fernsehen – nicht mehr viel anfangen. Das Mediennutzungsverhalten hat sich verändert. Und damit auch der junge Journalismus. Hier müssen wir uns fragen, wie viele junge Kolleg*innen mit unserem Verband nicht viel anfangen können, weil sie mit uns nicht viel anfangen können. Für sie machen wir im Moment noch zu selten gute Angebote.

Wie könnte ein besseres Angebot aussehen?

Dazu müssen wir aus Erfolgen lernen: Unser BSW-Seminar zum Nutzen von ChatGPT im Redaktionsalltag war binnen Stunden ausgebucht. Unser Mentoringprogramm für Kolleg*innen am Anfang der Karriere ist sehr beliebt. Diese Bildungsangebote und Events müssen wir so anlegen und bewerben, dass sie auch Nicht-Mitglieder erreichen. Und vielleicht müssen wir bei vielen Angeboten eine Altersgrenze einziehen, um sicherzustellen, dass junge Kolleg*innen einen Raum für sich haben. Der Volontärstag, den mein Vorgänger Michael Busch angeschoben hat, geht in die Richtung. Aber vielleicht bringen wir beim nächsten Mal Volontär*innen, Student*innen und junge YouTuber*innen zusammen.

Harald Stocker

Foto: Thomas Geiger



Zwischen Trauma und Hoffnung

Mila Tessaieva und Marcus Lenz gewinnen für die Dokumentation „Leben nach Butscha“ beim Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit den „Sonderpreis Ukraine“. Den Menschen kommt sie so nah wie wenig andere Produktionen.

Von Michaela Schneider

Als Pressesprecher kann ich sagen: Journalist*innen nerven. Sie bohren nach, sie fragen nach, sie wollen alles ganz genau wissen. Kurz: Sie machen mir Arbeit. Als Pressesprecher und Staatsbürger sage ich aber auch: Das ist gut so.

Renke Deckarm, Pressesprecher der Regionalvertretung der EU-Kommission in Münchenn

Es gibt keine Pressefreiheit ohne Demokratie und keine Demokratie ohne Pressefreiheit. Das wissen die Menschen in der Ukraine – und viele opfern dafür ihr Leben.

Till Mayer, Fotograf und Journalist

Pressefreiheit bedeutet für mich auf gar keinen Fall Pressefurchheit. Auch Yellow-Press-Redaktionen müssen journalistische Grundregeln wie Verlässlichkeit und Transparenz einhalten.

Uwe Brückner, Vorsitzender PresseClub München

Im Jemen sind viele Journalisten gestorben, seit die Huthi in Sanaa an der Macht sind, und der Krieg begonnen hat. Viele Journalisten wurden verfolgt, sind im Gefängnis oder suchen Asyl in anderen Ländern.

Mutasem Al-Hetari, Kameramann und Exiljournalist aus dem Jemen

Sollten die Qualitätsmedien in Deutschland wirtschaftlich nicht durchhalten können, wird die Demokratie brüchig. Dann landen wir in einem Strudel von „Fake News“ und Orientierungslosigkeit.

Christian Nitsche, Chefredakteur Bayerischer Rundfunk

Es gibt gelegentlich Angriffe juristischer Natur. Teure und häufig ungerechtfertigte Klagen, die einfach durch den puren Streitwert einschüchtern sollen.

Stefan Aigner, Regensburg digital

Meinungsfreiheit ist für alle von uns der Weg, um in einer guten, friedvollen Gesellschaft zu leben.

Maja Sever, Präsidentin „European Federation of Journalists“

Seit der Machtübernahme der Taliban in Afghanistan können die meisten Journalistinnen und Journalisten dort ihren Beruf nicht mehr ausüben. Sie werden bedroht, sie schweben in Todesangst.

Helga Montag, Vorsitzende „Journalisten helfen Journalisten“

MEDIEN
FREIHEIT

Mila Tessaieva, 1974 in Kiew geboren, setzt sich in ihren fotografischen Dokumentationen seit Jahren mit Gesellschaften im Umbruch auseinander, vor allem auf dem Gebiet der ehemaligen UdSSR. Kurz nach dem Ende des Kriegs zwischen Georgien und Russland traf sie in der zur Pufferzone erklärten Region zwischen Gori und Tskhinvali Menschen, die in einer zerstörten Heimat geblieben waren, um ihr letztes Hab und Gut zu schützen. Sie hatte fotografiert, als ein Tsunami auch in Indien Landesteile verwüstete.

Mila Tessaieva kennt Kriegs- und Krisenregionen. Und trotzdem sei, was sie in der Ukraine gesehen, erlebt und fotografiert habe, das traumatisierendste Erlebnis ihres Lebens, sagt sie. Eines, das seit mehr als einem Jahr Tag für Tag weitergehe. Drei Tage nach Russlands großangelegter Invasion in die Ukraine im Februar 2022 brach Mila Tessaieva in Richtung Kiew auf. Vom Kriegsbeginn spricht sie bewusst nicht – der Angriffskrieg habe 2014 begonnen mit der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim. „Was geschieht, ist Teil meiner Geschichte“, sagt sie. Ein anderes als loszureisen, kam für sie nicht in Frage.

Fotos aus Butscha angezweifelt

Als die grausamen Kriegsverbrechen von Butscha bekannt wurden, reiste ihr Mann Marcus Lenz, selbst Regisseur, Produzent und Kameramann, der Fotografin hinterher. Zum einen, weil er sie mit ihrem Trauma nicht allein lassen wollte. Zum anderen, weil Menschen, die ihm sehr nahe standen, mit ihm darüber diskutierten, ob die Bilder von Butscha denn tatsächlich echt seien. Die sogar Milas Fotografien anzweifeln. Und die der russischen Presse mehr Glauben schenken als der westlichen, ungeachtet von Qualitäts- und Faktenchecks der Redaktionen.

Gemeinsam drehten Mila Tessaieva und Marcus Lenz zunächst ohne Auftrag. Nach einem Monat heftiger Kämpfe waren etliche Menschen aus der Region um Butscha geflohen. Andere hatten 35 Tage in Kellern verbracht. Als sie zurück auf die Straße gingen, fanden sie die Leichen unzäh-

liger ermordeter Zivilisten, viele waren zuvor grausam misshandelt worden. Das zweiköpfige Kamerateam filmte, um zu zeigen, wie Krieg in jedes Detail einer Gesellschaft und des täglichen Lebens hineinkriecht und sie verändert. Die Redaktion des WDR habe schnell erkannt, dass diese Geschichte erzählt werden muss, sagt Marcus Lenz. Es entstand der Film „Leben nach Butscha – Trauma und Hoffnung“. Beim Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit erhielt die Produktion den „Sonderpreis Ukraine“. Kurz zuvor war sie mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet worden.

Warum? Vielleicht, weil hier keine Leichen auf der Straße, sondern völlig andere, wirkmächtige Bilder zu sehen sind, als man längst kannte. Weil nicht nur die filmkünstlerische Qualität, sondern auch die Dramatik packt. Weil der Film mitten in einer kaum zu beschreibenden Tragödie Hoffnung macht auf eine andere Zukunft. Man begegnet einer nachdenklichen Olenka, die als einzige Schülerin ihrer Klasse nicht geflüchtet ist und sich freut über die Sonne, daheim zu sein und über die Befreiung der Region. Es geht um die Getöteten von Butscha, deren Körper in Kühlhallen kalt gehalten werden, weil die Leichenhallen überfüllt sind. Oder um Ludmilla, die heuer Goldene Hochzeit gefeiert hätte, nun aber im Rathaus sitzt und Formalien regelt, weil ihr Mann mit einem Kopfschuss getötet wurde. Man trifft auf ein junges Hochzeitspaar. „Ich habe noch nie so viel Liebe und Zusammenhalt gesehen“, erinnert sich Marcus Lenz an die Dreharbeiten.

„Die Freiheit wurde uns nie genommen“, sagt Mila Tessaieva. Für den *BJVreport* schaut sie auch auf die Mediensituation im Land. Die Pressefreiheit sei unangetastet, die Medienlandschaft vielfältig. Sie hätten keinerlei Einschränkungen oder Restriktionen in der Ukraine erlebt. Ganz im Gegenteil, bestätigt Marcus Lenz: Das Bedürfnis des Landes wie seiner Menschen, die Geschichten zu erzählen, sei groß gewesen: „Sie sahen die Kamera und kamen zu uns.“ Nicht zuletzt Mila Tessaievas ukrainischer Background öffnete Türen. Inzwischen planen die beiden einen zweiten Teil ihrer Dokumentation mit ähnlichen Protagonist*innen als 90-minütige Langzeitbeobachtung bis Sommer 2024.

Zur Person

Foto: Marcus Lenz



Mila Tessaieva, geboren 1974 in Kiew, lebt seit 2010 in Berlin. Gearbeitet hat sie ursprünglich als Finanzexpertin. Nach einem Workshop mit weiteren Fotografen beschloss sie, die Fotografie zum Hauptberuf zu machen. Ab 2004 arbeitete sie an Langzeitprojekten auf dem Gebiet der ehemaligen UdSSR, etwa im Kaukasus und am Kaspischen Meer. Ihre Arbeiten wurden mehrfach ausgezeichnet, unter anderem erreichte sie den ersten Platz beim „NPPA Best of Photojournalism 2010“ dem „Critical Mass Book Award“ und dem PDN Photo Annual“. 2010 zog sie nach Deutschland. An der „Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle“ studierte sie Fotografie.

Foto: Mila Tessaieva



Marcus Lenz, geboren 1969 im Ruhrgebiet, ging nach dem Studium des Kommunikationsdesigns in Essen 1995 an die Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin. Er arbeitet als Regisseur, Drehbuchautor, Kameramann und Filmproduzent. 2016 gründete er zusammen mit Patrick Waldmann die Filmproduktion „Wildfilms“.

Deren Vision sei es, ist auf der Website zu lesen, herausragende Spiel- und Dokumentarfilme zu entwickeln und umzusetzen. Als seine wichtigsten Spielfilme nennt er neben zahlreichen weiteren Produktionen „Rivale“ und „Close“; als wichtigste Dokumentationen „Mama, Papa und die Anderen“ sowie „Der Mann, der im Wald lebt“.

„Diffuse Bedrohungssituation“

Mit dem ZAPP-Beitrag „Russische Journalisten im Exil“ belegt Caroline Schmidt im BJV-Wettbewerb den ersten Platz

Von Michaela Schneider

Am 4. März 2022 tritt in Russland eine Gesetzesänderung in Kraft. Sie besagt: Jede russische oder ausländische Person, die „falsche Informationen“ über die russischen Streitkräfte verbreite, könne mit bis zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt werden. Es genügt dafür bereits, den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine tatsächlich als „Krieg“ zu bezeichnen. Ausländische Medien holen Hals über Kopf die eigenen Korrespondent*innen aus dem Land. Tausende russische Journalistinnen und Journalisten müssen ihre Heimat verlassen.

Es sei eine Gratwanderung, Nähe und gleichzeitig professionellen Abstand zu zeigen; mit Herzblut einen Bericht zu produzieren, aber keinen herzscherzverwässerten Beitrag zu erstellen. Genau das sei Caroline Schmidt und ihrem Team mit dem Beitrag „Russische Journalisten im Exil“ gelungen, urteilt die Jury des BJV-Wettbewerbs nun zum Tag der Pressefreiheit 2023 im PresseClub München. Mit der Produktion für „ZAPP“, das Medienmagazin des NDR, belegte sie heuer den ersten Platz. Nach der Preisverleihung sitzt Schmidt auf dem BJV-Podium und diskutiert mit weiteren Expert*innen über Journalismus in Zeiten des Ukrainekriegs.

Ganze Redaktionen sind aus Russland geflüchtet und versuchen nun von Amsterdam, Berlin, Riga oder Tiflis aus, die russischen Bevölkerung weiter mit unabhängigen Informationen jenseits der Kremlpropaganda zu versorgen. Der Arm der Zensur allerdings reicht weit. Facebook und Instagram wurden durch den russischen Inlandsgeheimdienst verboten. Twitter wurde und TikTok hat sein Angebot in Russland freiwillig eingeschränkt. Mit dem Überwachungssystem SORM kontrolliert der Kreml die Kommunikation der Bevölkerung. Gleichzeitig würden, sagt Schmidt, im Land neue TV-Sender aufgebaut mit frischen, linientreuen Gesichtern; TV-Sender, die mit Journalismus nichts gemein haben. Auf der Rangliste der Pressefreiheit belegt Russland Platz 164 von 180.

Als eines der wenigen amerikanischen Social-Media-Unternehmen ist YouTube in Russland weiter aufrufbar, zumindest über VPNs. Dort wie auch auf Telegram-Kanälen ist nun, wie der langjährige Hörfunkkorrespondent der ARD in Moskau, Johannes Grotzky, erzählt, zum Beispiel Maksim Kurnikow, einstiger stellvertretender Chefredakteur des geschlossenen kremlkritischen Hörfunksenders *Echo Moskwy*, aktiv. Doch auch Exiljournalismus erfordert Mut. Russische Geheimdienste arbeiteten auch in Europa, sagt Caroline Schmidt und spricht von einer „dif-

fusen Bedrohungssituation“. Als „ganz beeindruckendes Medium“ nennt sie *Meduza* – eine zweisprachige Internetzeitung mit Sitz im lettischen Riga, die 2014 als Exilmedium gegründet wurde, heute 60 Mitarbeitende beschäftigt und eigenen Angaben zufolge etwa zehn Millionen Besucher im Monat zählt. Russland hat *Meduza* inzwischen als „unerwünschte Organisation“ eingestuft.

Plötzlich schwarzer Bildschirm

„Zapp“ stehe seit zwei Jahrzehnten in Kontakt mit russischen Kollegen und beobachte, wie die Pressefreiheit in Russland sukzessive abgenommen habe, erzählt Caroline Schmidt. Sie nennt die Ermordung der Journalistin Anna Politkowskaja 2006 in Moskau; weitere Morde; immer schärfere Gesetze. Sie erzählt vom oppositionellen russischen TV-Sender *Doschd*, der nach Kriegsbeginn aus Russland ins lettische Riga umgezogen war. Doch auch dort wurde das Programm abgeschaltet – wegen seiner unverblühten Kritik am Kreml, die Behörden begründeten die Aufhebung der Sendelizenz mit Gefahren der nationalen Sicherheit und der öffentlichen Ordnung. Schmidt schildert auch, wie belastend es für Exiljournalist*innen sei, zu sehen, dass der Krieg gegen die Ukraine nach Monaten nicht aufhöre, dass die Pressefreiheit in Russland nicht zurückkehre und sich Gesetze immer weiter verschärften.



bjvlink.de/exil-journalisten

Zur Person

Foto: Benedikt Frank



Die Journalistin **Caroline Schmidt** beschäftigt sich in ihren Recherchen oft mit Menschen in extremen Situationen. Studiert hat sie Philosophie, Germanistik und Politik in Köln, im australischen Melbourne und im französischen Caen. Anschließend arbeitete sie sieben Jahre im Hauptstadtbüro des *Spiegel*. Heute ist sie für den NDR tätig, vor allem für „ZAPP“. Bereits im Jahr 2020 hatte sie beim Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit des Bayerischen Journalisten-Verbands einen dritten Platz belegt, damals mit dem Film „Syrien: Trügerische Ruhe durch Corona“. 2023 schaffte sie es nun mit dem „ZAPP“-Beitrag „Russische Journalisten im Exil“ auf den ersten Platz. In der Jury: Henriette Löwisch, Michael Busch, Harald Stocker und Thomas Mrazek.

„Nicht jede Förderung ist ein Schweigegeld“

Alexander Fanta enthüllt die wirtschaftliche Abhängigkeit der Medien vom Technologiekonzern Google und belegt damit den zweiten Wettbewerbsplatz

Von Maria Goblirsch

Google hat seit 2013 rund 200 Millionen Euro in den europäischen Journalismus investiert. Wie der Datenkonzern erfolgreich die Medien umgarnt, beschreibt Preisträger Alexander Fanta von *netzpolitik.org* im Interview.

Sie haben mit einem Essay über die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Google und den Presseverlagen den zweiten Preis beim Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit des BJV gewonnen. Darin beschreiben Sie, wie sich großzügige Geldgeschenke von Google auf die journalistische Unabhängigkeit auswirken. Wie läuft das ab?

Eine Summe von rund 200 Millionen Euro hat der Medienmäzen Google als eine Art Entwicklungshilfe allein für europäische Medien bereitgestellt – der Großteil davon ging an etablierte Zeitungen, darunter auch die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. Sie erhielten ohne Auflagen Zuschüsse, um Investitionen in digitale Technologien zu finanzieren wie neue Abonnement-Plattformen, Community-Management oder visuelles Storytelling. Diese Geldgeschenke werden flankiert von der Finanzierung von Journalismus-Ausbildung, akademischer Forschung und Branchenkonferenzen.

Daneben gibt es eine subtile Form der Einflussnahme?

Ja, über die akademische Finanzierung. So erhält etwa das Reuters Institut for the Study of Journalism mit Sitz in Oxford, das den einflussreichen *Digital News Report* erstellt, von Google jährlich einen Zuschuss von 1,3 Millionen Pfund. Auch Facebook, das sich inzwischen in Meta umbenannt hat, lässt Geld an das Reuters Institut fließen.

Was erreicht Google mit diesen Geldgeschenken?

Statt Einfluss darauf zu nehmen, was die Presse berichtet, nutzt Google deren Inhalte als Triebfahrzeug für seine Werbemaschinerie. Die Bedrohung, die von Google ausgeht, ist nicht in erster Linie eine Gefahr für die redaktionelle Unabhängigkeit, sondern für die wirtschaftliche Au-



Alexander Fanta Foto: Fotografin will nicht genannt werden

tonomie der Medien. Die meisten Verlage sind heute von den Diensten und Einnahmequellen von Google und Facebook abhängig. Die entscheidende Frage ist, ob die Presse heute noch unabhängig von Google publizieren kann. Und das muss man mit einem „eher nicht“ beantworten.

Wie funktioniert diese Abhängigkeit konkret?

Nicht jede Förderung durch Google ist ein Schweigegeld. Aber wir neigen in unserer Medienbranche dazu, unangenehme Fragen über die eigene Geschäftstätigkeit nicht anzusprechen. Dazu gehört auch die finanzielle

Abhängigkeit von Googles Werbeökosystem und seinen Fördergeldern. Dazu kommt: Google ist für die meisten deutschen Medien der mit Abstand wichtigste Lieferant von Publikum. Die Verlagsbranche stellt dank der Charmeoffensive von Google dessen Rolle als Gatekeeper für Online-Publikationen nicht mehr in Frage. Die Leserinnen und Leser kommen durch die Google Suche, Google News oder andere Angebote des Technologiekonzerns auf die Inhalte der Presseverlage. Zugleich ist das Werbenetzwerk von Google für die Medien sehr wichtig, um im Internet Werbeeinnahmen zu generieren. Google könnte über subtile Signale die Botschaft senden: Wenn Ihr Google-kritischer Artikel schreibt, dann ändert sich der Algorithmus und Eure Inhalte werden nicht mehr in der Google-News-Suche gefunden.



bjvlink.de/google-optimiert

Zur Person

Nach dem Studium der Politikwissenschaft arbeitete Alexander Fanta als außenpolitischer Redakteur beim *Standard* in Wien und sechs Jahre bei der Austria Press Agentur. Seit 2018 berichtet er als EU-Korrespondent von *netzpolitik.org* über die Digitalpolitik der Europäischen Union. (Mehr Infos unter bjvlink.de/fanta)

Am Anfang und doch schon sehr weit

Mit seiner Reportage „Die Feindbilder der Demonstranten“ erreichte der 25-jährige Leipziger Bastian Raabe den dritten Platz beim BJV-Wettbewerb

Von Thomas Mrazek

Bastian Raabe beschreibt in seinem Artikel „Die Feindbilder von Demonstranten“, wie es im Verlauf der Proteste in Sachsen gegen Corona-Maßnahmen und den Krieg in der Ukraine vermehrt zu Angriffen auf Journalist*innen kam. Für seine Story begleitete er die Twitter-Bloggerin Kili Weber (@WeberKili), die bei ihren Recherchen im Leipziger Umland immer wieder zum Ziel rechter Übergriffe wurde. Sein Artikel entstand im Oktober 2022, der gebürtige Leipziger war damals erst ein halbes Jahr Volontär bei der von der Hannoveraner Mediengruppe Madsack betriebenen *Leipziger Volkszeitung* (LVZ).

In seiner Schulzeit habe er sich „mehr als andere Mitschüler*innen“ für Politik interessiert. Und so stand seine Studienwahl Politikwissenschaft in Halle/Saale nach dem Abitur fest, erzählt Raabe. Neben dem Studium schrieb er für eine Studierendenzeitung und für die LVZ. Seine Bachelorarbeit sei „noch in der Mache“, sagt er, „die ganze Theorie“ habe ihn nach den ersten Semestern „nicht so interessiert“. Er wollte lieber etwas Praktisches tun. Und so absolvierte er das Bewerbungsverfahren der Mediengruppe Madsack.

Lehrreicher Fehlstart als freier Journalist

Zum Einstieg musste er binnen einer Woche eine Reportage zum Thema Nachhaltigkeit schreiben. Danach verfassten die Bewerber*innen an einem Tag eine Nachricht und einen Kommentar. Anschließend gab es noch ein Treffen mit den zehn übrigen Bewerber*innen in einer „Bewerberredaktion“ in Leipzig, die unter Aufsicht der Chefredaktion ein Thema bearbeiteten. Am Ende tauschte man sich in einem Gespräch aus. „Das war’s dann“, berichtet Raabe. Er zählte zu den vier ausgewählten Volontär*innen, zirka 80 hatten sich in Leipzig beworben. Das Verfahren streckte sich über vier Monate; im Mai 2022 startete er seine Ausbildung mit einer einmonatigen Grundausbildung am Madsack-Mediencampus in Hannover.

Wie er es mit der Selbstkritik halte? Bastian Raabe berichtet von seinem misslungenen Einstand als freier Journalist bei der LVZ vor einigen Jahren. In einem Badegewäs-



Bastian Raabe

Foto: Benedikt Frank

ser seinen Blaualgen aufgetreten, er habe mit einem Biologie-Professor darüber gesprochen, der seine Einschätzung abgab. „Ich hätte aber die Leute, die dieses Badeangebot betrieben haben, viel mehr zu Wort kommen lassen müssen“, sagt der Volontär. Es gab mehrere böse Anrufe, es wurde gedroht, wegen der angeblichen Falschmeldung die Polizei einzuschalten. „Das war kein guter Tag für mich“, gesteht Raabe ein, „das werde ich sicher nicht vergessen“.

Nicht vergessen werde er auch den Abend der Preisverleihung im Münchener Presseclub, jedoch im positiven Sinne. Er sei mächtig stolz darauf, den Preis für den dritten Platz gewonnen zu haben.

An seiner ausgezeichneten Reportage „Die Feindbilder der Demonstranten“ habe er drei bis vier Tage gearbeitet. Er begleitete Kili Weber bei zwei Demonstrationen, beide wurden dort von Teilnehmer*innen beschimpft und geschubst. Er recherchierte unter anderem bei der Polizei, bei den ehrenamtlichen Personenschützer*innen und der Sozialpsychologin Pia Lamberty. Er konnte nachvollziehen, wie das „riesige Hass- und Gewaltpotenzial“ bei solchen Kundgebungen, Berichterstatte*innen wie Weber an ihre psychischen Grenzen bringe.

Ein wenig enttäuscht sei er, sagt der junge Kollege, wenn solche aufwändigen Geschichten manchmal nur von einigen hundert Leser*innen rezipiert würden. Die meisten seiner Geschichten befänden sich hinter der Paywall, irgendwoher müsse das Geld ja kommen. Die Zukunft der Zeitung sieht der Volontär vor allem im Digitalen. Gerne würde er in seiner Ausbildung erfahren, wie man noch besser spannende Themen findet, die sich dann auch beim Publikum gut verkaufen. Zurzeit arbeitet Bastian Raabe in der Lokalredaktion der sächsischen Kleinstadt Oschatz, weitere Stationen werden mehrwöchige Tätigkeiten für Madsacks Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND) in Hannover und Berlin sein.

Zur Person

Bastian Raabe (twitter.com/BaRaPlus) ist seit Mai 2022 Volontär bei der *Leipziger Volkszeitung*. Artikel von Raabe: lvz.de/autoren/bastian-raabe

Fortschritte beim Schutz von Journalistinnen und Journalisten

Nach Einsatz des BJV: Polizei und Politik kündigen Maßnahmen an

Von Benedikt Frank

Wie schützt man die freie Berichterstattung von Demonstrationen besser? Um Antworten auf diese Frage bemühte sich der BJV mit Kolleg*innen und Vertreter*innen der Polizei bei drei Roundtables im Frühjahr (*BJVreport* 2/23, S. 34). Erste Ergebnisse liegen nun vor: Das MedienNetzwerk Bayern veröffentlichte am Tag der Pressefreiheit einen Bericht zu den Gesprächsrunden mit Handlungsempfehlungen. Der Bayerische Ministerrat beschloss rund drei Wochen später ein „4-Punkte-Programm“ zum besseren Schutz von Journalist*innen in Bayern. Auf dieser Grundlage folgen nun konkrete Schritte, die optimistisch stimmen.

Fokus der Roundtables, die das MedienNetzwerk gemeinsam mit dem BJV organisierte, waren Demonstrationen. Denn hier geschehen am häufigsten Übergriffe auf Berichterstatte*r*innen. Was dabei erreicht wurde, ist auch in anderen Bereichen relevant. Der 24-seitige Bericht des MedienNetzwerks analysiert Spannungsfelder und sammelt Best Practices. Diese münden in Vorschläge, um die Zusammenarbeit von Polizei und Medien zu verbessern. Am wichtigsten sei dabei, gegenseitiges Verständnis für die jeweiligen Aufgaben und die Arbeit von Presse und Polizei, Vertrauen und Kooperation weiter auszubauen, stellt der Bericht fest.

Dieser ist daher kein Endpunkt. Vielmehr soll der Austausch verstetigt werden, damit eventuelle Probleme zeitnah angesprochen werden können. „Dialog“ ist darum auch Punkt zwei der vier Maßnahmen der Bayerischen Staatsregierung. Unter anderem soll die Bayerische Polizei unter dem Namen „Forum – Polizei und Medien“ eine einheitliche Austauschplattform auf lokaler und regionaler Ebene der Polizeipräsidien schaffen.

Straftaten konsequent anzeigen

Die anderen Punkte lauten „Analyse“, „Prävention“ sowie „Aus- und Fortbildung“. Was die Politik nur abstrakt formuliert, wird auf Verwaltungsebene konkret. Unter dem Rufnamen „kleiner Zeugenschutz“ wird derzeit die Möglichkeit geschaffen, dass gefährdete Journalist*innen unter bestimmten Voraussetzungen ihre Privatadresse geheim halten können. Denn wer zum Beispiel von Rechtsextremem aufgrund seiner journalistischen Tätigkeit bedroht oder am Rande von Querdenker-De-

mos beleidigt wird, stellt häufig keine Anzeige. Aus gutem Grund: Die Gegenpartei könnte über die Akteneinsicht relativ einfach an die private Adresse gelangen.

So bleiben Straftaten gegen Presse und Rundfunk für die Polizei unsichtbar – Täter*innen können nicht verfolgt werden. Der „kleine Zeugenschutz“ soll Kolleginnen und Kollegen dazu ermutigen, Übergriffe konsequent zur Anzeige zu bringen. Pressefeinde müssten dann mit Konsequenzen rechnen, die Angriffe wären in Polizei-Statistiken dokumentiert. Noch muss man sich allerdings etwas gedulden: Details zum Verfahren befanden sich bei Redaktionsschluss noch in Abstimmung.

Bildung und Information

Und weiter? Die Medienförderung soll Workshops mit Medien und Polizei sowie Aus- und Fortbildungsmaßnahmen unterstützen. Es steht also Geld für entsprechende Programme zur Verfügung, in denen sowohl der Polizei die Arbeit von Journalist*innen nahegebracht wird, als auch umgekehrt Journalist*innen für die Berichterstattung bei Einsatzlagen geschult werden. Die Polizei prüft zudem die Anpassung ihrer regulären Ausbildungsinhalte. Die Bildungsthematik soll zuvor in weiteren Roundtables konkretisiert werden.

Als kurzfristige Maßnahme hat der BJV einen Informationsaustausch mit der Polizei vereinbart. Sie wird in einem Flyer für Journalist*innen neben Informationen zum Selbstschutz auch wichtige Kontaktdaten nennen. So wird eine rechtzeitige Absprache ermöglicht, die hilft, den Schutzbedarf von Journalist*innen bei der Einsatzplanung besser zu berücksichtigen und Missverständnisse zu vermeiden. Im Gegenzug verteilt der BJV einen Flyer an alle bayerischen Polizeikräfte. Dieser erklärt die Aufgaben und Rechte der Presse und hat das Ziel, den bundeseinheitlichen Presseausweis als Ausweis für hauptberufliche Journalist*innen unter Polizist*innen bekannter zu machen.



Bericht des MedienNetzwerks Bayern „Sicherheit von Demonstrationen berichten“ unter bjvlink.de/sicher-berichten

Link zur Pressekonferenz „Sicherheit für Journalistinnen und Journalisten“: bjvlink.de/PK-Sicherheit

Probleme nicht unter den Teppich kehren

Im Lokaljournalismus braucht es kritische Berichterstattung, auch wenn sie aneckt

Von Johannes Michel

Eine kritische Berichterstattung ist richtig. Aber hier wurden Grenzen überschritten. Es war eine Kampagne.“ Mit diesen Worten des Bamberger Oberbürgermeisters Andreas Starke startet Folge 6 des Podcasts „Razzia im Rathaus – Die Bamberger Boni-Affäre“. Für diese haben die Volontärinnen und Volontäre des *Fränkischen Tag* und dessen Online-Auftritt *infranken.de* den Sonderpreis „Junger Journalismus“ beim BJV-Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit erhalten.

Im Team: Karsten Babucke, Julia Gebhard, Anna-Lena-Reif, Isabell Schaffner, Julia Scholl, Verena Schultheiß, Verena Stephan und Katharina Steinhäuser.

„Wir wollen uns auch selbst kritisch hinterfragen“, heißt es gleich zu Beginn von Folge 6. Im Mittelpunkt steht nicht die Affäre an sich, die 2021 von der Zeitung aufbereitet worden war, sondern insbesondere das Verhältnis zwischen Journalist*innen und Lokalpolitik. „Wir sprachen mit den Kollegen aus der Bamberger Lokalredaktion, Sebastian Schanz und Michael Wehner, über ihre Arbeit zur Boni-Affäre. Außerdem hatten wir Dr. Hendrik Michael vom Institut für Kommunikationswissenschaft an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg zu Gast, um die Rolle der Medien als vierte Gewalt zu diskutieren“, sagt Volontärin Katharina Steinhäuser. Über den Preis hatten sich die Volontär*innen sehr gefreut. „Die ganze Arbeit, die wir in den Podcast gesteckt haben, wurde dadurch nochmal gewürdigt.“

Nicht unterkriegen lassen!

Adressat*innen waren nicht unbedingt die klassischen Zeitungsleser*innen. „Die Boni-Affäre hat ganz Bamberg über einen langen Zeitraum beschäftigt und gezeigt, wie wichtig die Kontrollfunktion des Journalismus auch auf lokaler Ebene ist. Für uns Nachwuchsjournalist*innen war es deshalb wichtig, dieses Thema durch eine andere Aufbereitung auch Personen zugänglich und verständlich zu machen, die sich vielleicht bisher nicht damit auseinandergesetzt hatten“, erklärt Volontärin Julia Scholl.

Für den journalistischen Nachwuchs spielt das Thema Pressefreiheit eine zentrale Rolle, wie Verena Stephan erklärt.



Armin Hermann vom Versorgungswerk der Presse überreicht den „Sonderpreis Junger Journalismus“ an (von links): Katharina Steinhäuser, Anna-Lena Reif, Julia Scholl, Julia Gebhardt und Karsten Babucke.

Foto: Benedikt Frank

Sie werde immer dann bedroht, wenn die Mächtigen versuchten, die Arbeit der freien Medien zu demontieren und diese in ihrer Berichterstattung kleinzuhalten. „Es ist unsere Aufgabe, über Missstände zu berichten, auch wenn es dann mal ungemütlich für den ein oder anderen Bürgermeister wird.“ Wenn dann von „Rufmord“ oder „Hetzkampagne“ gesprochen werde, weil Lokaljournalist*innen ihre Arbeit richtig machten, sei das ganz gefährlich für die Pressefreiheit. „Was können wir tun? Uns nicht unterkriegen lassen und weiter uneingeschränkt über wichtige Probleme berichten.“

Alle Teammitglieder sind große Fans von Podcasts. „Der Podcast an sich ist ein Medium, das in den letzten Jahren generell an Interesse gewonnen hat“, begründet Karsten Babucke die Entscheidung für dieses Medium. „Darum wollten wir unseren Vorbildern mit unserem Produkt möglichst gerecht werden. Vom Einstieg, dem Jingle, dem Storytelling bis hin zu einem packenden Thema wollten wir, dass alles stimmig ist.“ Im Medienhaus war das alles neu, die Volontär*innen hatten daher einiges an Vorarbeit zu erledigen. „Ab dem Moment, als das Thema feststand, begann für uns die Planung. Da es bisher noch kaum einen Podcast in dieser Form bei uns in der Redaktion gab, fingen wir fast bei Null an. Wir konzipierten einen Marketingplan, organisierten das Equipment und richteten ein Studio ein.“ Auch Personalplanung wurde nötig. Herausgekommen ist ein spannendes Stück mit viel journalistischem Handwerk, auf das die Volontär*innen zurecht stolz sein können.



Alle Podcastfolgen stehen nach wie vor zum Anhören bereit: bjvlink.de/razzia-rathaus

Transparenzhinweis: Der BJV-Vorsitzende Michael Busch ist Ausbilder der Volontär*innen der Mediengruppe Oberfranken. An der Entscheidung in der Kategorie „Junger Journalismus“ beteiligte er sich nicht als Jurymitglied.

„Wir haben uns für die Menschenrechte engagiert“

Mit den Taliban regiert in Afghanistan einer der größten Feinde der Pressefreiheit weltweit. Die Unterstützung der Kolleg*innen kann viele Gesichter haben

Von Michaela Schneider

Ja, auch er habe Angst, sagt Omid Sobhani. Er lebt inzwischen in Deutschland, die Familie blieb in Afghanistan. Seit dem Siegeszug der Taliban sei dort einer der größten Feinde der Pressefreiheit weltweit an der Macht, schreiben „Reporter ohne Grenzen“. Auf der Rangliste der Pressefreiheit steht das Land aktuell auf Platz 152 von 180 Staaten. Und so kommt der 28-jährige Journalist auch in Deutschland nicht um eine gewisse Selbstzensur herum und meidet die aktive Kritik am Regime.

Bis August 2021 hatte er an der Universität in Herat Journalismus studiert. Als die Taliban die Macht übernahmen, musste er das Studium vor dem Bachelorabschluss abbrechen. Er flüchtete zunächst nach Pakistan und arbeitete von dort aus für die *Washington Post*. Seit einem Jahr lebt er nun in Deutschland und arbeitet aktuell als einer von fünf Fellows im Programm „Media4Peace“ der Universität der Bundeswehr München in Kooperation mit dem „Media Lab Bayern“ mit. Seinen Traum, das Journalistik-Bachelorstudium eines Tages zu beenden, hat er nicht aufgegeben. Von ihm und anderen wollten wir wissen, wie wir die afghanischen Journalist*innen im Land wie im Exil unterstützen können.

Das Programm „Media4Peace“ (M4P) sucht nach einem Ansatz. Elf Menschen aus Krisengebieten weltweit, ein Drittel von ihnen stammt aus Afghanistan, erarbeitete seit Herbst, wie sich die Potenziale der Digitalisierung nutzen lassen, um in Kriegs- und Konfliktregionen durch deeskalierenden und friedensfördernden Journalismus politische Entwicklungen zu unterstützen. Es konzentriert sich auf Afghanistan und den Libanon. Seit Mai soll nun mit einem Kernteam aus fünf „Fellows“ ein praktisches Projekt umgesetzt werden.

„Keiner kennt die Gesichter der Menschen in Afghanistan. Das empfinde ich manchmal als unfair.“

Exiljournalist Omid Sobhani

M4P-Projektleiter Mate Rasovic spricht mit Blick auf afghanische Journalist*innen wenig überraschend von sehr starker Zensur, Repressionen und Festnahmen. Weiterarbeiten kann nur, wer regimetreue berichtet, Themen ausblendet, sich an den Kodex der Taliban hält. Entstehen soll im Zuge des Programms „MP4“ bis Mitte Dezember eine zukunftsfördernde Publikation, die Lösungswege in eine konfliktfreie Zukunft anbietet. Eine Kernfrage soll lauten:

Was können Journalist*innen dazu beitragen? Ob sich das digitale Produkt eher an Kolleg*innen in bestimmten Krisenregionen oder an Medien im Ausland richten wird, ist laut Rasovic noch offen, ebenso die Frage, in welchen Sprachen publiziert wird.

„Die Auswahl, wem geholfen werden kann und wem nicht, ist furchtbar.“

Helga Montag, Vorsitzende des Vereins „Journalisten helfen Journalisten“

Unabhängig berichten vor allem jene afghanischen Journalist*innen, die sich für die Flucht ins Exil entschieden haben. Allerdings kristallisierten sich hier auch bei „M4P“ Schwierigkeiten heraus, allen voran die Informationsbeschaffung und die Verifizierung, ohne dadurch Kolleg*innen, die in Afghanistan ausharren, in Gefahr zu bringen. Hier setzt ein weiteres Projekt an, Programmmanager ist Musa Aziz, der zudem „M4P“ als Afghanistanexperte berät. Studiert hatte der gebürtige Afghane in Erfurt „Public Policy“ sowie in Berlin „Cultural Relations and Migration“. Jetzt arbeitet er neben „M4P“ auch für die „INSAN Foundation for Research and Media“.

2013 entstand das *INSAN Magazine* in Afghanistan als eine Publikation, die für Menschenrechte, wissenschaftliches Denken und Rationalität stand. Daraus entwickelte sich eine Stiftung. Vom Ausland aus versucht das Team hinter INSAN weiter für die Werte zu kämpfen. Entstehen soll, wie Musa Aziz erzählt, im Zuge des Medienprojekts „Afghanistan Research Network“ eine digitale Plattform, die den Dialog anstoßen, den Menschen aus Afghanistan eine Stimme geben und vor allem die internationale akademische Gemeinschaft erreichen soll. Größte Herausforderung: Die Sicherheit derer zu gewährleisten, denen diese Stimme gegeben wird.

Bitter ist im Rückblick – und das spürt auch Helga Montag, Vorsitzende von „Journalisten helfen Journalisten“ (JHJ): Vor der Machtübernahme durch die Taliban hatte sich über zwei Jahrzehnte eine lebendige und plurale Medienlandschaft in Afghanistan entwickeln können. Von Dutzenden TV- und Radiosendern und nahezu 200 Printmedien berichten „Reporter ohne Grenzen“. Davon ist nicht viel geblieben. Wer nicht schließen musste, kann nur noch die Regimepropaganda verbreiten. Wer weiter kritisch berichtet, schwebt in ständiger Lebensgefahr. Frauenbildung zu thematisieren, zählt zu den No-Gos.

Erreichen den Münchner Verein JHJ nun Hilferufe aus

Afghanistan, dann oft inklusive nahezu perfektem Lebenslauf – und in vielen Fällen von Frauen. Sie sei auf etliche hochgebildete Kolleginnen gestoßen, die sich für die Pressefreiheit, für Frauenrechte, für die Demokratie und den Frieden engagiert hatten. Manche junge Kollegin sei noch vollverschleiert vor die Kamera getreten, dieser Mut habe sie unfassbar beeindruckt, sagt Helga Montag. Sie sind nun besonders gefährdet – als Frauen wie als Journalistinnen. Und: Sie fühlen sich, wie immer wieder im Schriftverkehr mit „Journalisten helfen Journalisten“ deutlich wird, allein gelassen. „Sie sagen: Wir haben uns für Menschenrechte engagiert. Und jetzt will uns keiner mehr unterstützen“, erzählt Helga Montag. Die JHJ-Vorsitzende redet von Fotos, die Misshandlungen dokumentieren. Von unzähligen grausamen Schicksalen.

Jedes einzelne geht unter die Haut.

Und immer noch gebe es Journalistinnen, die in Afghanistan weiterarbeiteten, berichtet Omid Sobhani, obwohl die Taliban den Frauen das Arbeiten verbieten. Das geschehe im Geheimen, nicht selten arbeiteten sie ausländischen Medien zu. Kommuniziert werde über Messengerdienste. Nachrichten müssen, um keine Spuren zu hinterlassen, sofort wieder gelöscht werden.

Dass sich JHJ inzwischen nahezu komplett auf afghanische Journalist*innen in Drittländern konzentrieren, war so nie geplant. Es wurde schlicht notwendig, weil der Verein seit knapp eineinhalb Jahren von Hilferufen überrollt wird. Rund 50 Journalist*innen in Not und oft auch ihre Familien konnte er seither unterstützen. In etlichen weiteren Fällen war keine Hilfe möglich, weil der mit rund 170 Mitgliedern, aber nur einer Hand voll Aktiver eher kleine Verein immer wieder an seine zeitlichen und finanziellen Grenzen stößt. Derzeit, sagt Helga Montag, fülle die Liste der Hilfsbitten immer noch drei DIN-A4-Seiten, nahezu täglich gingen

neue Emails ein. Die Auswahl, wem geholfen werde könne und wem nicht, sei für sie furchtbar.

Noch im August 2021 hatte der Deutsche Journalisten-Verband die Bundesregierung aufgefordert, afghanische Journalist*innen und Informanten nach Deutschland einreisen zu lassen. Kurz nach der Machtübernahme hatten die Taliban auch Jagd auf Stringer gemacht, die zuvor für westliche Medien gearbeitet hatten. Medienschaffende wurden getötet, von gezielten Hinrichtungen war die Rede. „Deutschland darf nicht tatenlos zusehen, wie unsere Kollegen verfolgt oder gar ermordet werden“, hatte DJV-Bundesvorsitzender Frank Überall gefordert.

Einen Hoffnungsschimmer sahen Zehntausende dann im am 17. Oktober 2022 gestarteten Bundesaufnahme-

programm. Jeden Monat wollte die Bundesregierung 1000 Afghan*innen nach Deutschland holen. Seit März ist das Programm wegen Sicherheitsbedenken vorübergehend ausgesetzt. Mehr als 14.000 Gefährdete, darunter viele Journalisten und Journalistinnen, warten trotz Aufnahmezusage auf die Ausreise.

Und noch an anderer Stelle hakt es laut JHJ-Vorsitzender Helga Montag. Das Programm richtet sich allein an gefährdete Menschen, die sich noch im Land befinden, nicht aber an jene, die in Nachbarstaaten geflüchtet sind. Weil Hilfe in Afghanistan kaum möglich ist, konzentriert sich der Verein nun auf die finanzielle Unterstützung jener Kolleg*innen in Drittländern, die mit ihren Familien in Pakistan zu verhungern drohen, die in akuter Gefahr schweben, die dringend eine Krebstherapie oder andere medizinische Hilfe benötigen. Vor allem zwei Wünsche äußert sie: Dass das Bundesaufnahmeprogramm endlich in Gang kommt. Und dass Journalist*innen in Drittländern, die ebenfalls ums Überleben kämpfen, nicht vergessen werden.

„Für Journalistinnen und Journalisten im Exil ist es extrem wichtig, ihren Beruf wieder ausüben zu können.“

Mate Raspovic, Projektleiter „Media4Peace“

So können wir Kolleg*innen im Exil und in Krisenregionen unterstützen

Netzwerke: Es tue vielen Kolleg*innen extrem gut, sich mit jemanden aus der eigenen Branche austauschen zu können, sagt Mate Raspovic und motiviert deutsche Journalist*innen, aktiv Kontakt zu suchen. Es gehe darum, auf Augenhöhe als Journalist oder Journalistin wahrgenommen zu werden. „Öffnet Eure Netzwerke für die Kolleg*innen“, motiviert Omid Sobhani. Warum nicht über die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe vor Ort aktiv den Kontakt zu Exiljournalist*innen suchen?

Sprache: Wie ohne muttersprachliche Kenntnisse beruflich Fuß fassen im neuen Land? Helfen können deutsche Kolleg*innen Exiljournalist*innen, indem sie diese beim Spracherwerb unterstützen – Einblicke in die

journalistische Fachsprache inklusive. Und: Es braucht kein perfektes Deutsch, um in Redaktionen mitzuarbeiten. „Setzt die Kolleginnen und Kollegen als Rechercheure ein, sie haben das Knowhow“, rät Helga Montag. **Kontaktvermittlung:** „Gebt Exiljournalisten eine Chance zu arbeiten“, wendet sich Omid Sobhani an hiesige Medienhäuser. Er selbst habe, als er nach Deutschland kam, Kontakte zu ausländischen Medien gehabt. Viele andere hätten diese nicht. Es muss nicht gleich die Festanstellung sein, schon ein Schnupperpraktikum kann helfen. „Stellt Kontakte zu Redaktionen her“, motiviert auch Helga Montag.

Schulungen: Vielleicht ein Auftrag für Journalistenverbände? Musa Aziz schlägt Work-

shops für Exiljournalisten vor, unter anderem um zu vermitteln: Wie funktioniert Journalismus in Deutschland, wie in Bayern?

Publizieren: „Zeigt Solidarität. Jeder Artikel hilft“, sagt Exiljournalist Omid Sobhani.

Afghanistan spiele in den hiesigen Medien kaum mehr eine Rolle. „Berichten, berichten, berichten, was in den Ländern los ist“, appelliert auch JHJ-Vorsitzende Helga Montag. Sie legt überdies nahe, nicht immer nur Probleme, sondern auch positive Beispiele zu thematisieren.

Sicherheit: Wer über Menschen aus Kriegs- und Krisenregionen berichtet, sollte immer auch ihre Sicherheit im Blick haben. Im Notfall anonymisieren!

„Sprecht mit uns“

Abbas Rezaie dokumentierte, wie das Team der Zeitung „Etilaat Roz“ im Exil weiterarbeitet

Seine Kamera habe ihm geholfen, zu überleben, sagt Abbas Rezaie, als er im Mai 2023 auf der Bühne des Deutschen Theaters in München steht. Zur Eröffnung des DOK.fests präsentiert er seinen Film „Etilaat Roz“. Das bedeutet in etwa „Tägliche Nachrichten“ und ist der Name einer unabhängigen, preisgekrönten Tageszeitung in Kabul. Im Sommer 2021 war Rezaie dort noch Videojournalist. Als die Alliierten fluchtartig abzogen, bekämpfte er auch die eigene Ungewissheit und Angst, indem er dokumentierte, wie die Redaktion mit der Entscheidung rang, unter den Taliban weiterzuarbeiten oder zu fliehen – sofern es einen Platz im Flugzeug gab. Mittlerweile sind alle Mitarbeitende über viele Länder verstreut. Rezaie lebt in einer Flüchtlingsunterkunft in den Niederlanden, will weiter Filme machen.



Videojournalist Abbas Rezaie

Foto: Ute Bolme

Der Film beginnt mit einem kleinen Jungen, der die Stufen zum Redaktionsgebäude hochklettert. Was bedeutet das?

Abbas Rezaie: Es ist ein Bild dafür, dass wir hoffen, eines Tages in unsere Büros zurückzukehren. Wir haben zwar einen großen Verlust erlitten, sind erst einmal geschlagen, aber sie haben uns nicht gestoppt. Der Journalismus war sehr erfolgreich in Afghanistan. Unsere Generation von Journalisten hatte wirklich die Macht, Dinge zu verändern. Jetzt betreibt die Redaktion Website und Social-Media-Kanäle aus den USA, im Land arbeiten Journalisten im Verborgenen.

Der Herausgeber der Zeitung bricht einmal in Tränen aus, als er davon spricht, dass er seine Redaktion nicht mehr bezahlen kann. Warum gerade da?

Man versucht, weiterzuarbeiten und wenn man Glück hat, bekommt man Unterstützung aus dem Ausland. Aber die kommt immer erst zwei, drei Monate später, wenn man Rechenschaftsberichte geschickt hat. Wenn das System zusammenbricht, kannst du plötzlich deine Reisen nicht bezahlen, dein Essen nicht. Und er fühlte die Verantwortung dafür.

*Wie können wir als Journalist*innen unseren Kolleg*innen in Afghanistan und im Exil helfen?*

Macht euren Job. Studiert die Region. Sprecht mit uns, nicht nur mit einem, sondern mit dreien oder viere. Wir haben die Erfahrung, können aber nicht mehr ins Land reisen. Ihr habt viel mehr Möglichkeiten. Und fragt eure politisch Verantwortlichen kritisch nach ihren Entscheidungen, zum Beispiel wenn sie den Taliban Geld geben. *Angelika Knop*

akadem!e
der bayerischen presse

2023

www.abp.de **Programm**

Seminare für Journalisten und PR-Profis

Aus unserem Programm

Einige Präsenz-Seminare (ganztätig):

- Fachtexte redigieren (20.-21.07.)
- So gehen Ihre Videos viral (24.-25.07.)
- Layout für Nicht-Grafiker – Print und digital (24.-26.07.)
- Gehirngerechtes Schreiben (10.-11.08.)
- Personalführung und Konfliktmanagement (6.-8.09.)

Einige Webinare:

- Texten für Social Media (20.-21.07., 2 Tage)
- Podcast – mit einfachen Mitteln (19.-21.07., 3 Vormittage)
- Employer Branding mit KI/ ChatGPT unterstützen – (19.07., 60 Min.)
- Elegant gendern – ohne Stern und Stolperer (5.09., 60 Min.)
- Social Media Update (18.-19.09., zwei Nachmittage)

Die ABP bietet Präsenz-Seminare an, zudem ein umfangreiches Webinar-Angebot. Es reicht von Kurzformaten (90 Minuten) bis hin zu mehrtägigen Kursen, thematisch von digitalen Tools bis zu gehirngerechtem Schreiben. Sie finden unser laufend aktualisiertes Gesamtprogramm unter www.abp.de.

Akademie der Bayerischen Presse

Domagkstr. 34 · 80807 München · Tel.: 089 49 99 92-0

Do you like it? Bitte folgen Sie uns auf Facebook, Twitter und LinkedIn

„Leider ist nichts Gutes passiert“

2023 hat sich die pressefreiheitliche Lage in Österreich weiter verschlechtert

Von Thomas Mrazek

Will man den Zustand der Pressefreiheit in Zahlen beschreiben, ist das jährliche Ranking der „Reporter ohne Grenzen“ ein erster Indikator: Österreich rangiert dort auf dem 29. Platz – die Lage sei „zufriedenstellend“. Das klingt fast etwas milde, denn die Probleme für die Kolleg*innen in unserem Nachbarland sind sehr speziell und lassen für die Zukunft nichts Gutes ahnen. Hier einige Entwicklungen.

„Es ist leider nichts Gutes passiert“, leitet Eike Kullmann, Vorsitzender der Journalistengewerkschaft und derzeit Präsident des Österreichischen Presserats, auch seine Analyse der Pressefreiheit in seinem Land ein. Am 1. Juli 2023 soll endgültig Schluss für die älteste Tageszeitung der Welt, die *Wiener Zeitung*, sein. Die 1703 gegründete Publikation erscheint dann nur noch in digitaler Form, als ein Online-Angebot des österreichischen Kanzleramts. „Das hat mit Journalismus nichts mehr zu tun, das ist reine Regierungspropaganda“, beschreibt Kullmann die künftige Ausrichtung des Portals. Das Blatt im Besitz der Republik Österreich, war bisher für seinen unabhängigen und liberalen Journalismus bekannt.

In einem Land, in dem es nur 14 Tageszeitungen gibt, die mehrheitlich konservativ ausgerichteten Verlegern gehören, war die *Wiener Zeitung* nicht unbedeutend. Es sei „ein ganz klarer Verlust von Medienvielfalt“, sagt Kommunikationswissenschaftler Fritz Hausjell. Der Wiener Professor, der sich auch als Präsident der „Reporter ohne Grenzen“ Österreich engagiert, betont, dass die Entwicklung auch den anderen Zeitungen schade: „Die *Wiener Zeitung* hatte immer Geschichten, die andere nicht hatten, dieser positive Stachel wird (...) fehlen.“ Monatelange Appelle von Journalist*innen, Kulturschaffenden und Politiker*innen außerhalb der Koalition der konservativen Österreichischen Volkspartei (ÖVP) und Grünen, sie doch zu erhalten, blieben ungehört. Angebote von potenziellen Investoren offenbar ebenso. Hausjell beklagt, dass Medienministerin Susanne Raab jeglichen Dialog mit ihm abgelehnt hatte. 60 bis 90 Mitarbeiter*innen seien betroffen.

Passivität kann man der Koalition in der Medienpolitik indes nicht vorwerfen: Mit dem „Media Hub Austria“ sollen künftig unter der Kontrolle des Kanzleramts Journalist*innen ausgebildet werden. Sechs Millionen Euro sollen dafür bereitgestellt werden. „Was wäre wohl in der EU los, käme der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán auf eine solche Idee?“, stichelte in der *Süddeutschen Zeitung* Alexandra Förderl-Schmid. Hausjell befürchtet Journalist*innen „mit dem Picklerl ‚staatlich oder regierungsnah ausgebildet‘.“

Unrecht sehen Kritiker auch bei der staatlichen Qualitäts-Journalismusförderung: Sie sei „bestenfalls ein Tropfen

auf den heißen Stein“, kritisiert Kullmann. „Diese Förderung wird auch auf Gratismedien ausgedehnt, ohne dass man von denen Qualität einfordert.“ Die Journalistengewerkschaft habe nichts gegen die Unterstützung, aber sie müsse Qualitätskriterien garantieren wie etwa die Anerkennung eines journalistischen Kollektivvertrags, Redaktionsstatute, die verbriefte Mitbestimmung der Redaktionen und deren Unabhängigkeit. Die publizistische Selbstkontrolle durch den Österreichischen Presserat wird indes nicht von dem Gesetz als Qualitätskriterium erfasst. Gefördert werde hingegen ein umstrittenes Medium wie *express.at*: „Warum wird die ‚Fake News‘ und Propaganda-Schleuder eigentlich mit österreichischem Steuergeld finanziert – und nicht mit russischem“, twitterte im Juni etwa ORF-Journalist Armin Wolf (@ArminWolf).

Probleme und Polemik gibt es auch bei den Zeitungen: *Kurier* und *Kleine Zeitung* haben sich im Frühjahr von mindestens zehn Prozent ihrer redaktionellen Mitarbeiter*innen trennen müssen, berichtet die *Wiener Zeitung*. Beim *Kurier* hat der Geschäftsführer Thomas Kralinger einen Mitschuldigen für die Misere gefunden. Kralinger, zugleich Vizepräsident des Verbands Österreichischer Zeitungen (VÖZ), kritisiert das Textangebot von *ORF.at*: „Solange dieses professionelle und gut gemachte Angebot kostenlos und frei verfügbar ist, wird es uns Qualitätsmedien erschwert, Digitalabos zu verkaufen“, zitiert ihn *Der Standard*.

Streit um den ORF

„Österreichs Medienflaggschiff ORF und seine 3100 Personen starke Besatzung sind vom Kurs abgekommen und in Not geraten“, teaserte das Investigativmagazin *Dossier.at* sein aufwändiges Themenheft über den ORF an. Positiv für den Bestand des Senders dürfte sich die Einführung einer Haushaltsabgabe wie in Deutschland auswirken. In den vergangenen Monaten kam es vehementer denn je zu Vorwürfen, dass der Sender am Gängelband der Politik hänge. Obendrein herrscht auch beim ORF steter Sparzwang. *Dossier.at* schreibt: „Im ORF existieren Parallelwelten, neben Luxusgagen gibt es Lohndumping – freie Journalist*innen werden etwa in befristeten Arbeitsverträgen gehalten, die bei anderen Medien illegal wären.“ Wohl auch die Folge einer intransparenten Personal- und Gehaltspolitik.

2024 findet in Österreich die Nationalratswahl statt, den Rechtspopulisten von der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) werden gute Chancen eingeräumt – eine schwächelnde und verunsicherte Medienlandschaft dürfte im Sinne der Partei sein. Die konservativ-grüne Medienpolitik trägt zu dieser Entwicklung stetig bei.



Links und mehr zum Thema: bjv.de/österreich

VERSICHERUNGEN



**NÜRNBERGER
VERSICHERUNG**

Ulrich Zeidner
Leiter Unternehmenskommunikation

Ostendstraße 100, 90334 Nürnberg
Telefon 0911 531-6221
Ulrich.Zeidner@nuernberger.de, www.nuernberger.de

KAMMERN



**BAYERISCHE
LANDESÄRZTEKAMMER**

Pressestelle

Dagmar Nedbal
Leiterin der Pressestelle,
Bayerisches Ärzteblatt,
Internet

Bayerische Landesärztekammer
Mühlbauerstraße 16
81677 München
Telefon: 089 4147-714
Fax: 089 4147-713
Mobil: 0172 7516157
E-Mail: presse@blaek.de
www.blaek.de

**VERSICHERUNGS
KAMMER**

Claudia Scheerer
Pressesprecherin
Tel.: 089 2160 3050
Mobil: 0160 58 27 868
claudia.scheerer@vkb.de

Stefan Liebl
Stellvertr. Pressesprecher
Tel.: 089 2160 1775
Mobil: 0151 64 91 20 73
stefan.liebl@vkb.de

Maximilianstraße 53
80530 München
www.vkb.de

ENERGIE



**energie
schwaben**

Dr. Christian Blümm
Bereichsleiter Marketing
und Kommunikation

energie schwaben gmbh
Postfach 101526 | 86005 Augsburg
Bayerstraße 43 | 86199 Augsburg
Telefon +49 821 9002-360

christian.bluemm@energie-schwaben.de
www.energie-schwaben.de

BILDUNG / WISSENSCHAFT



Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
Lazarettstraße 33 | 80636 München
Tel. (089) 12 58-473 | E-Mail: presse@hss.de

Hubertus Klingsbögl
Pressesprecher

www.facebook.com/HannsSeidelStiftung
www.twitter.com/HSSde
www.instagram.com/stiftungfuerdemokratie
www.youtube.com/HannsSeidelStiftung

www.hss.de

Im Dienst von Demokratie, Frieden und Entwicklung

N-ERGIE

Heiko Linder
Leiter Konzernkommunikation

Michael Enderlein
Pressesprecher

Telefon 0911 802-58071
E-Mail: michael.enderlein@n-ergie.de
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg, www.n-ergie.de

Bitte beachten Sie folgende Termine

Ausgabe BJVreport	Anzeigen- und Redaktionsschluss	letzter Termin für Druckvorlagen	Erscheinung Auslieferung
3/2023	01. Juni	22. Juni	10. Juli
4/2023	14. Sept.	28. Sept.	17. Oktober
5/2023	16. Nov.	30. Nov.	19. Dez.

Alle Termine vorläufig, geringe Verschiebungen sind möglich.

Anzeigenmarketing BJVreport:
Mediasüd, Robert Macher, Telefon 09 11 / 988 11 264,
robert.macher@mediasued.de

bayernwerk

Maximilian Zängl
Leiter
Unternehmens-
kommunikation
Pressesprecher

Bayernwerk AG
Lilienthalstraße 7
93049 Regensburg
T 09 41-2 01-78 20
F 09 41-2 01-70 23
M 01 79-1 38 98 27
maximilian.zaengl
@bayernwerk.de
www.bayernwerk.de

ENERGIE

LEW

Lechwerke

Ansprechpartner
für die Presse

Lechwerke AG • Schaezlerstraße 3
86150 Augsburg • www.lew.de
presse@lew.de
Rufbereitschaft T +49 821 328-1651

Dr. Thomas Renz
Leiter Kommunikation
T +49 821 328-1862
thomas.renz@lew.de

Ingo Butters
Pressesprecher
T +49 821 328-1673
ingo.butters@lew.de

VERKEHR

VAG

Heiko Linder
Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger
Pressesprecherin
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg
Telefon 0911 271-3613
E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de
www.vag.de

FINANZEN

GVB 
Genossenschaftsverband
Bayern

Dr. Gerald Schneider
Pressesprecher

Türkenstraße 22-24 · 80333 München
Tel. 0 89/28 68-34 01 · Mobil: 0176/10 16 84 03
Fax 0 89/28 68-34 05
E-Mail presse@gv-bayern.de
www.gv-bayern.de



**Verkehrsverbund
Großraum Nürnberg GmbH**
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Manfred Rupp **Melinda Burmeister-Neuls**
Tel. 0911 27075-43 Tel. 0911 27075-49
manfred.rupp@vgn.de melinda.burmeister@vgn.de

VGN • Rothenburger Straße 9 • 90443 Nürnberg
Fax 0911 27075-50 • www.vgn.de • info@vgn.de



**Sparkassenverband
Bayern**

Eva Mang

Pressesprecherin
Vorstandsstab

Karolinenplatz 5, 80333 München
Telefon: +49 89 2173-2009
Mobil: +49 170 2208491
E-Mail: eva.mang@svb-muc.de

Flughafen München GmbH

Hans-Joachim Bues
Leiter Kommunikation und Politik
Henner Euting
Leiter Presse



Postfach 23 17 55
85326 München
Telefon [089] 975-4 10 00/-4 11 00
Telefax [089] 975-4 10 06
achim.bues@munich-airport.de
henner.euting@munich-airport.de
www.munich-airport.de

UNTERNEHMEN

**Werden Sie
Unterstützer**

Unterstützen auch Sie die Arbeit des Bayerischen Journalisten-Verband e. V. mit Ihrer Anzeige im Pressestellen-Verzeichnis und bieten Sie damit Journalisten den Service, Sie schnell zu finden! Angebote und Mediadaten erhalten Sie bei **Mediasüd, Robert Macher, Tel. 09 11 / 988 11 264**



AUDI AG
Kommunikation
85049 Ingolstadt

Telefon: +49 841 89-0
E-Mail: info@audi-mediacycenter.com
Internet: www.audi-mediacycenter.com

Dirk Arnold Telefon: +49 841 89-92033
Leiter Kommunikation E-Mail: dirk.arnold@audi.de

Antje Maas Telefon: +49 841 89-34084
Unternehmen E-Mail: antje.maas@audi.de

Jörg Lindberg Telefon: +49 841 89-44335
Produkt, Technologie, Motorsport E-Mail: joerg.lindberg@audi.de

UNTERNEHMEN

St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg



Fachkompetenz
mit Kopf, Herz & Hand

Anja Müller
Leiterin Unternehmenskommunikation

Telefon 0911 5699-201
Telefax 0911 5699-447
Mobil 0171 5659262
anja.mueller@theresien-krankenhaus.de

Mommensenstraße 24
90491 Nürnberg
www.theresien-krankenhaus.de


UNTERNEHMEN

Leiter Communications

Thomas Bauer
OMV Deutschland GmbH
Haiminger Str. 1
84489 Burghausen

Tel. +49 (8677) 960-2200
Fax +49 (8677) 960-62200
Mobil +49 160 90762882

thomas.bauer@omv.com
www.omv.de



BMW GROUP



Maximilian Schöberl
Konzernkommunikation und Politik
Telefon: +49(0)89-382-32446
E-Mail: Maximilian.Schoeberl@bmwgroup.com

Postanschrift
BMW AG
D-80788 München

Alexander Bilgeri
Kommunikation Personal, Produktion,
Einkauf, Nachhaltigkeit
Telefon: +49(0)89-382-19175
E-Mail: Alexander.Bilgeri@bmwgroup.com

Hausanschrift
BMW Haus
Petuelring 130
80788 München

Nikolai Glies
Kommunikation Konzern, Finanzen,
Vertrieb, Produkt, Technologie, Design
Telefon: +49(0)89-382-47712
E-Mail: Nikolai.Glies@bmwgroup.com

Telefon: +49(0)89-382-0
Fax: +49(0)89-382-25858
E-Mail: presse@bmw.de
Internet: www.press.bmw.de

StWN
Städtische Werke Nürnberg GmbH

Heiko Linder
Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger
Pressesprecherin

Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg
Telefon 0911 271-3613
E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de
www.stwn.de

DIEHL

Verw.-Betriebswirt (VWA)
Michael Prymelski
Generalbevollmächtigter Konzernkommunikation

Diehl Stiftung & Co. KG
Stephanstraße 49, 90478 Nürnberg
Telefon +49 947-2492
info@diehl.com, www.diehl.com

wbg
Nürnberg Immobilien

Die wbg Nürnberg ist die führende kommunalverbundene Unternehmensgruppe der Wohnungswirtschaft in der Metropolregion Nürnberg.

Dieter Barth
Leiter Unternehmenskommunikation,
Pressesprecher

Telefon: 09 11 / 80 04 - 139
Telefax: 09 11 / 80 04 - 201
barth@wbg.nuernberg.de

Glogauer Straße 70
90473 Nürnberg
www.wbg.nuernberg.de



Wir gestalten Lebensräume.

E-T-A
ENGINEERING TECHNOLOGY

THOMAS WEIMANN
Leiter Unternehmenskommunikation

E-T-A Elektrotechnische Apparate GmbH
Industriestraße 2-8 // 90518 Altdorf
☎ +49 9187 10-227 📠 +49 9187 10-448
@ Thomas.Weimann@e-t-a.de

www.e-t-a.de

LEONI

LEONI AG
www.leoni.com
presse@leoni.com

Gregor le Claire
Konzernpressesprecher
0911 2023 - 226
gregor.leclaire@leoni.com

Sven Schmidt
Standortkommunikation
0911 2023 - 467
sven.schmidt@leoni.com

Mark C. Schneider
Leiter Kommunikation & IR
0911 2023 - 435
mark.schneider@leoni.com

Marco Rüb
Fachmedien Bordnetze
09321 304 - 5284
marco.rueb@leoni.com

MESSEN / AUSSTELLUNGEN



Pressereferentin

Juliane HeiBer
Pressereferentin

**AFAG Messen und
Ausstellungen GmbH**
Messezentrum 1
90471 Nürnberg
☎ (0911) 9 88 33 - 555
☎ (0911) 9 88 33 - 245
✉ presse@afag.de
www.afag.de

VERBÄNDE



Dr. Josef Wallner, Dipl.-Volkswirt

Wirtschaftspolitik | Öffentlichkeitsarbeit

Bayerischer Bauindustrieverband e.V.
Oberanger 32/VI | 80331 München
Telefon +49 89 235003-33
Fax +49 89 235003-71
✉ j.wallner@bauindustrie-bayern.de
www.bauindustrie-bayern.de

Anzeige



PRESSE-VERSORGUNG

Heute so, morgen so?

Mit Presse InvestFlex. Auch mit ETFs möglich.



Nutzen Sie mit dem fondsgebundenen Vorsorgekonzept Presse InvestFlex ein Angebot an qualitätsgeprüften Fonds und ETFs für höhere Renditechancen – und erhalten Sie Sicherheit, indem Sie zu Vertragsbeginn ein individuelles Garantieniveau in

Prozent der eingezahlten Beiträge wählen, das Sie bis zum Rentenbeginn flexibel anpassen können.

Vereinbaren Sie am besten direkt einen Beratungstermin! Ihre www.presse-versorgung.de

„Wer nicht fragt, bekommt nichts!“

Michaela Petek hat den Stand der journalistischen Weiterbildung empirisch untersucht

Von Barbara Weidmann

Studien zur journalistischen Ausbildung gibt es zuhauf. Wie aber ist es danach um die Weiterbildung der Routiniers im redaktionellen Alltag bestellt? In einem Alltag, in dem es immer mehr fachliche Anforderungen und technische Neuerungen zu meistern gilt. In ihrer Dissertation „Lebenslanges Lernen für die Medienwelt von morgen“ kommt Michaela Petek zu teils ernüchternden Erkenntnissen.

Welches Ergebnis hat dich am meisten überrascht?

Michaela Petek: Die Aussage verschiedener Medienunternehmen, die gesagt haben: Ob man eine Weiterbildung bekommt oder nicht, hänge in erster Linie davon ab, wie sich die Person, die sich eine Weiterbildung wünscht, dafür einsetzt. Kurz gesagt: Wer eine Weiterbildung haben möchte und dies entsprechend vertritt, bekommt sie! Eine sehr klare Aussage.

Stimmt das auch?

Man muss natürlich sehen, dass ungefähr die Hälfte derjenigen, die an der Studie teilgenommen haben, freie Journalist*innen waren. Die müssen nicht nur selbst für das Seminar bezahlen und die Reisekosten tragen, sondern eben unter Umständen noch Honorarverlust in Kauf nehmen. Ähnlich stellt sich das insbesondere für kleinere Medienunternehmen dar. Die sagen, wir können es uns überhaupt nicht leisten, Leute für eine Weiterbildung freizustellen, weil unsere Personaldecke so dünn ist.

Zur Person

Für Weiterbildung ist es nie zu spät: Michaela Petek war 60, als sie ihr Promotionsverfahren abschloss – 35 Jahre nach ihrem Journalistik-Studium in München. Nach dem Studium zog es sie erst mal in die Praxis: Michaela Petek hat alle klassischen Medien durchlaufen – Zeitung, Hörfunk, Fernsehen - bevor sie von der Lernenden zur Lehrenden wurde. Seit mehr als 20 Jahren ist sie nun am Journalistik-Studiengang der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt für die Praxisausbildung im audiovisuellen Bereich verantwortlich.



Michaela Petek

Foto: Kilian Müller

Liegt Weiterbildung nicht auch im Interesse der Unternehmen?

Deren Ziel ist es in erster Linie, Anpassungsbildung anzubieten. Wenn also zum Beispiel eine neue Technik eingeführt wird. Für die Journalist*innen ist es das Motiv, den Horizont zu erweitern, sich Wissen auf einem Gebiet anzueignen oder beruflich am Ball zu bleiben, auch das berufliche Netzwerk zu erweitern. Es hat sich gezeigt, dass die Hälfte der Journalist*innen nicht mal 100 Euro im Jahr für Weiterbildung ausgibt. Und dass von Seiten der Medienunternehmen auch nicht gepusht wird. Das hat mich sehr verblüfft. Gerade wenn man sich die fortlaufenden Professionalisierungsbestrebungen im Journalismus ansieht.

Weiterbildung wäre schön, aber es fehlt an Zeit und Geld?

Ja, das geht miteinander einher. Innovationsdruck, Zeitdruck, Arbeitsdruck. Die Wichtigkeit der Weiterbildung wird von allen enorm hoch eingeschätzt. Aber zwischen Theorie und Wirklichkeit ist eine enorme Kluft. Wenn wir uns mit anderen Professionen vergleichen,

etwa mit Ärzt*innen oder Anwalt*innen, werden die Unterschiede in der Weiterbildung eklatant sichtbar. Dort kann ein Seminartag locker mal 1.200 Euro kosten. Das ist im journalistischen Bereich vollkommen utopisch.

In deinem Buch wünschst du dir konkrete Änderungen der Rahmenbedingungen.

Alles, was die Bundesagentur für Arbeit anbietet, ist für uns als Fördermaßnahme ungeeignet. Weil Journalismus kein Ausbildungsberuf ist. Jeder kann sich Journalistin oder Journalist nennen - und das hat Auswirkungen darauf, ob die Arbeitsagentur einen fördert oder nicht. Und auch darauf, dass Weiterbildungsinstitutionen sagen, es lohnt sich ja überhaupt nicht, sich akkreditieren zu lassen, weil das für unsere Klientel vollkommen irrelevant ist. Ich habe den ganzen endlosen Dschungel von Bundes- und Landesförderungsmaßnahmen durchforstet. Das ist unergiebig. Da müsste sich was bewegen, damit zum Beispiel auch Freie einfach eine staatliche Förderung in Anspruch nehmen können. Ein großes Signal wäre, wie das ja auch schon vom Bildungsministerium angesprochen wurde, wenn bundesweit ein Anspruch auf Bildungsurlaub bestünde. Bildung ist Ländersache. Da eine Vereinheitlichung zu schaffen, dass sich wirklich alle in allen Bundesländern mindestens fünf Tage im Jahr für Weiterbildung freinehmen dürfen!

Michaela Petek. Lebenslanges Lernen für die Medienwelt von morgen.

Eine empirische Analyse der journalistischen Weiterbildung. Springer VS, 2022. 393 Seiten. ISBN: 978-3-658-39529-2; bjvlink.de/petek



Die Autorin

Barbara Weidmann, freie Multimedia-Journalistin, ist seit über zwanzig Jahren in der Aus- und Weiterbildung tätig. Sie unterrichtet unter anderem auch im Fachbereich von Michaela Petek an der Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Foto: Heike Rost



Wie arbeiten Menschen, die im Hintergrund dafür sorgen, dass unsere Medien zuverlässig erscheinen? Wir blicken über den Tellerrand und erzählen ihre Geschichten

Über den Tellerrand geschaut

Rettung für die Filmrollen

Das Team der BR Filmsicherung restauriert und digitalisiert Produktionen aus den 1960er und 1970er Jahren

Von Maria Goblirsch

Im Filmlager des Bayerischen Rundfunk (BR) in Ismaning ist es angenehm kühl. Hier hat es konstant 17 Grad und eine Luftfeuchtigkeit von 50 Prozent. Dafür sorgt eine Klimaanlage, die beim Start des Projekts „BR Filmsicherung“ im Jahr 2018 mit hohem Aufwand eingebaut wurde. Der große Raum, in dem zuvor Elektronikbauteile lagerten, ist in mehreren Reihen mit grauen hohen Metallregalen ausgestattet. Auf den Regalbrettern liegen, in Türmchen von je zehn Exemplaren gestapelt, mehr als 60.000 Filmrollen.

Es ist das größte Filmlager des BR. Weitere befinden sich in Unterföhring und in Freimann. Insgesamt beherbergen sie über 180.000 Rollen – Berichte, Reportagen, Features, Interviews und Fernsehfilme. Eine Rolle kann zwei Minuten Sportbericht enthalten oder eine 120minütige TV-Serie. Der älteste Film mit dem Mozart-Singspiel „Die Gärtnerin aus Liebe“ stammt vom November 1954. Die meisten Produktionen entstanden in den 1960er und 1970er Jahren, darunter Raritäten wie ein Beatles-Auftritt im Münchner Zirkus Krone-Bau, der Besuch von Queen Elisabeth II., oder Serien wie „Meister Eder und der Pumuckl“ und „Die Hausmeisterin“.

Zehn Jahre Zeit für Mammutprojekt

Rund ein Drittel dieser 60.000 Filmrollen drohte beim Start des Projekts durch das sogenannte Essigsäuresyndrom stellenweise zersetzt zu werden (siehe Kasten). Deshalb muss nun jede der Dosen geöffnet, die Filmrolle geprüft und, falls nötig, repariert werden. Zum Schluss werden alle Filme zum Digitalisieren zu einer Spezialfirma nach Hamburg gebracht. Eine Mammutaufgabe, für die sich der BR zehn Jahre Zeit gibt. „Zweck dieses Projekts ist es nicht nur, die Filme zu sichern, sondern sie auch zu befunden und mit Metadaten zu versehen, damit sie leicht aufzufinden und so schnell fürs Programm verwertbar sind“, sagt Rainer Tief, Leiter der Hauptabteilung Archive, Dokumentation, Recherche.



Andreas Müller zeigt Europas größtes Filmlager. Es beherbergt mehr als 60.000 Zelluloid-Rollen.

Alle Fotos (3): Maria Goblirsch

Tief erinnert daran, dass sich die ARD die Selbstverpflichtung auferlegt habe, das audiovisuelle Erbe zu pflegen. „Auf der anderen Seite ist die Sicherung dieser Programmschätze ein Wettbewerbsvorteil, den sonst keiner hat.“ Drücke man es in Programmminuten aus, so sei jede Neuproduktion teurer. Der größte Vorteil aber sei, dass die Redaktionen nun über eine Suchmaske die Filmtitel recherchieren, sich eine Vorschau ansehen und das File dann gleich herunterladen und nach der Rechtklärung ins Programm einbauen könnten.

„Herr der Filmrollen“ im Ismaninger Filmzentrum ist Andreas Müller. Er nimmt eine der Aludosen aus dem Regal und zeigt die Filmspule, die bereits als restauriert markiert ist. „Ob ein Film angegriffen ist, wissen wir erst, wenn wir die Dose öffnen. Dann riecht es nach Essig wie zuhause der Salat, wenn er angemacht wird“, erklärt der Leiter des Projekts. „Kommt Luftfeuchtigkeit an die Zellulose des Films, zersetzt sie sich und es entsteht Essigsäure, die den Film schrumpfen lässt. Das Material wird spröde, der Abstand

von der Perforation stimmt nicht mehr und der Film wird in der Maschine nicht mehr geführt.“ Damit wäre die Produktion für immer verloren. Doch so weit lassen es Andreas Müller und sein Team nicht kommen. Sein

Das Essigsäuresyndrom

Für die Herstellung der Filme wurde als Trägermaterial Kunststoff auf Basis von Celluloseazetat verwendet. Dringt Feuchtigkeit ein, zersetzt sich die Zellulose und es entsteht Essigsäure. Das führt dazu, dass der Film spröde wird. Ist dieser Zerfall zu weit fortgeschritten, ist der Film nicht mehr zu retten, da er sich nicht mehr in die Schneidemaschine einlegen lässt und auch nicht mehr digitalisiert werden kann. Die Essigsäure kann man riechen und den Grad der Durchsetzung mit Teststreifen feststellen. Der Prozess lässt sich stoppen, wenn die Filme kühl und mit definierter Luftfeuchtigkeit gelagert werden. Wertvolle Produktionen werden tiefgekühlt im Lager des Deutschen Rundfunkarchivs in Potsdam aufbewahrt. Dort hat der BR Platz für 5000 Produktionen angemietet.



Team, das sind 14 Filmrestauratorinnen, zum größten Teil gelernte Cutterinnen, manche von ihnen arbeiten in Teilzeit. Sechs Tage in der Woche, in Zehn-Stunden-Schichten. Die meisten von ihnen sind noch an den „Steenbeck“-Film- und Tonschneidetischen aus den 1970er-Jahren ausgebildet worden.

In Europas größtem Restaurierungszentrum für Filme in Ismaning fühlt man sich wie auf einer Reise in die 1970-er Jahre. Alle Schneidetische, Pressen, Werkzeuge und anderen Geräte stammen aus dieser Zeit. Und, wie Müller erzählt, war es alles andere als einfach, die Maschinen zu beschaffen. Ein Teil konnte durch eine europaweite Ausschreibung zusammen mit dem Auftrag zur Digitalisierung als Beistellung gesichert werden. Der andere Teil schlummerte noch beim BR im Lager, einige andere organisierte das Projektteam gebraucht. Dann fehlte es am Anfang des Projekts am Personal, das die über 50 Jahre alten Geräte bedienen kann und dieses Handwerk noch versteht.

Nach fünf Jahren ist das kein Thema mehr, fast 60 Prozent der Filme sind gesichtet, befundet und digitalisiert. Eine der Cutterinnen, die in Ismaning versuchen, den Verfall des Filmmaterials aufzuhalten, ist Georgia Dill-Bachmaier. Wie lange brauchte sie, um wieder an den alten Schneidetischen arbeiten zu können? „Das ist wie Fahrradfahren, da setzt man sich hin und kann das wieder“, sagt sie. Vor ihr steht ein Fläschchen mit Alkohol, den sie mit einem weichen Lappen über den Filmstreifen wischt. Vorsichtig lässt sie eine Filmrolle durch die Maschine laufen, tastet und sieht nach, ob es Schäden am Band oder alte, brüchige Klebestellen gibt. Dann löst sie vorsichtig das Band, entfernt Klebereste und fügt die Filmenden an einem anderen Gerät wieder mit einem durchsichtigem Spezialband zusammen. „Das muss bombenfest halten, denn der Film muss beim Digitalisierer durch eine Waschmaschine und einen Scanner laufen.“

Handarbeit statt Datenverschieben

Die Cutterin zählt alle Klebestellen und notiert sie. Gerade ist sie bei der elften Filmminute und hat bereits 106 Klebestellen erfasst. Die meisten davon halten. Auf dem Film entdeckt sie Schaltkerben, das sind kleine Bögen für die Lichtbestimmung. Hier prüft sie, ob die Löcher gut abschließen oder ob es Risse gibt, die ebenfalls auszubessern wären. Für eine Rolle braucht eine Cutterin im Schnitt zwei bis drei Stunden. „Es gibt aber auch Filme, die beschäf-



Es ist spannend, zu sehen, wie sich Ereignisse wiederholen, sagt Cutterin Katharina Zimmermann.

tigen uns Tage, wenn nicht gar Wochen“, sagt Georgia Dill-Bachmaier. Auch der Ton wird abgehört und es wird geprüft, ob Ton und Bild synchron laufen. Gibt es Schäden, wird restauriert. Danach wird am PC ein Bericht erstellt, die Messpunkte werden erfasst und es wird festgehalten, wo sich die Klebestellen befinden. So weiß die Qualitätskontrolle später gleich, was sie von einem File zu erwarten hat. Und es ergeben sich mitunter wichtige Informationen für den Digitalisierungsspezialisten.

Warum hat sich die Cutterin für den Weg zurück in die 1970er-Jahre entschieden? Zum einen, weil die Arbeit in der Aktualität stressig sei, viel Druck und Dienst auch am Wochenende. „Das hier ist nicht nur Datenverschieben, hier entsteht etwas mit Handarbeit, das ist noch unser altes Me-tier“, erklärt sie. Die Arbeit sei spannend, weil immer wieder Fundstücke für Überraschungen sorgen. Das können historische O-Töne und Filmszenen sein, Interviews oder auch Skurriles wie ein Stück des jungen Gerhard Polt, der sich schon 1979 darüber beklagte, dass er sein Büro nur mit 19 Grad heizen darf. Aber auch Zeitgeschichtli-

ches wie die Reportage zum Mauerbau oder zur Schließung der Zechen im Ruhrgebiet. Spannend sei auch, zu sehen, wie sich Ereignisse wiederholten, sagt Cutterin Katharina Zimmermann. Das Bienensterben, die vergebliche Suche nach bezahlbaren Wohnungen in München oder die Stilllegung von Bahnstrecken. Das alles habe es schon in den 1970er-Jahren gegeben.

Vom Jagdfieber auf die Filmschätze angesteckt werden auch die Redaktionen, wenn sie einen Anruf von der BR Filmsicherung erhalten und hören: „Wir haben da was für Euch.“ Schon 2017 begann der BR, Filmschnipsel aus dem Fundus im linearen und non-linearen Weg auszuspielen, etwa auf BR Retro oder der BR Zeitreise. Bis heute gab es 54 Millionen Abrufe.

Noch fünf Jahre geht die Zeitreise der BR-Filmsicherung weiter. Bis 2028 sollen alle 60.000 Filmrollen restauriert und digitalisiert sein. Weil der BR mit diesem Projekt viel Knowhow aufbauen konnte, bietet er seine Dienstleistung nun auch anderen ARD-Anstalten an.



Etliche Zeitdokumente schlummern in den Archiven des BR. Zum Beispiel die „Filmkassette Matterhorn“.

Öffentlich-rechtlicher Rundfunk oder neuer Grundfunk?

Hier legen die Parteien bei der Landtagswahl den medienpolitischen Schwerpunkt

Von Maria Goblirsch

CSU Die Demokratie und der öffentliche Diskurs benötigen vertrauenswürdige Plattformen, die Bayerns Vielfalt widerspiegeln. Unabhängige Berichterstattung ist das beste Mittel gegen „Fake-News“, Hass und Hetze. Die CSU tritt weiterhin für eine effiziente Rundfunk- und Medienordnung ein, in welcher der öffentlich-rechtliche Rundfunk seinem Kernauftrag nachkommen soll, aber auch den privaten Anstalten eine solide finanzielle Grundlage geboten wird. Unsere heimischen Medien verdienen auch in einer globalisierten Welt einen besonderen Schutzstatus. Die Spaltung der Gesellschaft sehen wir mit großer Sorge und wollen dieser unter anderem mit der Schulung von mehr Medienkompetenz entgegenwirken.

Wahlprogramm unter bjvlink.de/csu23

BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN Demokratie und Qualitätsmedien sind zwei Seiten einer Medaille. Unsere Demokratie braucht kompetente Mediennutzer*innen, die den Wert von Journalismus kennen. Unser Ziel ist es, dass endlich ausreichende Mittel für die schulische und außerschulische Arbeit in diesem Bereich bereitgestellt werden und alle pädagogischen Fachkräfte im Bereich Medienkompetenz aus- und weitergebildet werden. Durch das Fach „Digital- und Medienbildung“ wollen wir dem Thema einen festen Platz in unseren Schulen geben. Wir brauchen Qualitätsjournalismus als Wegweiser durch die Informationsfluten. Deshalb setzen wir uns für einen qualitativ hochwertigen, sicher finanzierten und transparent wirtschaftenden öffentlich-rechtlichen Rundfunk ein.

Wahlprogramm unter bjvlink.de/grüne23

FW FREIE WÄHLER Der öffentlich-rechtliche Rundfunk muss sich auf seine Kernaufgaben konzentrieren und effizient strukturiert sein. Auch Lokalfernsehen und Lokalradio erfüllen wichtige Aufgaben im Flächenland Bayern und brauchen mehr finanzielle Unterstützung. Unsere Ziele sind: Eine wirkungsvollere Vertretung der Bürger im Rundfunk- und Medienrat. Überschüsse aus den Rundfunkbeiträgen konsequent zur Gebührensenkung zu nutzen, Mehrfachbelastungen bei den Rundfunkbeiträgen bei mehreren Betriebsstätten sowie Betriebsfahrzeugen abzuschaffen. Die Sicherstellung einer objektiven Information und umfassenden Berichterstattung. Wir stehen für eine bessere Unterstützung für Lokalfernsehen und eine Erhöhung der technischen und programmlichen Förderung. Wir wollen eine neutrale Medienberichterstattung sicherstellen und Medienkompetenzen jedes Einzelnen fördern.

Wahlprogramm unter bjvlink.de/fw23

AFD Grundfunk statt öffentlich-rechtlicher Staatspropaganda: Wir fordern eine grundlegende Reform des öffentlich-recht-

lichen Rundfunks, die die Struktur, das Angebot und die Finanzierung umfasst. Wir treten für eine drastische Verschlinkung des *Bayerischen Rundfunk* ein. Die überdimensionierten Strukturen wollen wir auf ein notwendiges Mindestmaß reduzieren. Nach dem notwendigen Ausstieg Bayerns aus dem Medienstaatsvertrag wird der Bayerische Rundfunk die Grundversorgung mit ausgewogenen und niveaureichen Kultur-, Nachrichten- und Bildungsformaten übernehmen, zu der auch die Berichterstattung über regionale Sportereignisse gehört. Das ermöglicht eine signifikante Beitragssenkung für die Bürger. Kontrolliert werden soll der „Neue Bayerische Grundfunk“ von einem – direkt von den Bürgern gewählt – ehrenamtlichen Grundfunkrat.

Das Wahlprogramm war bei Redaktionsschluss noch nicht verabschiedet.

SPD Ein zentraler Schwerpunkt ist die Reform und Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Wir brauchen vielfältige und qualitativ hochwertige Inhalte und die Sicherung seiner Staatsferne. Wichtig ist, die Akzeptanz in der Bevölkerung zu stärken und so die Beiträge stabil zu halten. Auch die lokalen Sender in Bayern leisten einen unverzichtbaren Beitrag zur Medienvielfalt. Für ihren Erhalt, auch mithilfe zukunftsfähiger Förderstrukturen, setzen wir uns nachdrücklich ein. Die flächendeckende Versorgung mit periodischen Presseerzeugnissen muss ebenfalls gesichert werden. Wir fordern aber auch ein entschlossenes Vorgehen im Kampf gegen Desinformation, und dies unter gleichzeitiger Wahrung der Meinungsfreiheit. Stichpunkte: Förderung der Medienkompetenz, gute Rahmenbedingungen und sichere Arbeitsbedingungen für gut ausgebildete und unabhängige Journalist*innen sowie die Verteidigung von Informationsfreiheit und Pressefreiheit.

Wahlprogramm unter bjvlink.de/spd23

Freie Demokraten FDP Wir setzen uns für eine unabhängige und vielfältige Medienlandschaft ein, denn Macht braucht Kontrolle. Damit Journalist*innen diese wichtige Aufgabe wahrnehmen können, muss auch der Staat transparenter werden – mit einem bayerischen Informationsfreiheitsgesetz. Den öffentlich-rechtlichen Rundfunk wollen wir verschlanken, in seinen Kernaufgaben stärken und an die Anforderungen einer modernen Medienlandschaft anpassen. Dazu gehört auch die Abschaffung von Werbung und Sponsoring im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, um Wettbewerbsnachteile für private Anbieter zu vermeiden. Zudem treten wir für eine Stärkung von Medienkompetenz ein, damit junge Menschen frühzeitig für den Umgang mit „Fake News“ sensibilisiert werden. Die Ausbildung im Medienbereich wollen wir modernisieren und um neue Berufsfelder ergänzen.

Wahlprogramm unter bjvlink.de/fdp23

Automatisierung & Rationalisierung

Ein Standpunkt von Harald Stocker

Bei Audi in Ingolstadt arbeiten heute mehr als 40.000 Menschen und 6.000 Roboter.

1980 waren es noch 24.000 Menschen und 60 Roboter. Laut „World Robotics Report“ kamen im verarbeitenden Gewerbe in Deutschland letztes Jahr insgesamt 221.500 Industrieroboter zum Einsatz. Damit arbeiten in der deutschen Industrie etwa eineinhalbmal so viele hochentwickelte Automaten wie in den USA und etwa doppelt so viele wie in Frankreich.

Der Begriff Roboter wurde seinerzeit vom tschechischen Schriftsteller und Journalisten Karel Čapek geprägt und leitet sich vom tschechischen Wort „robota“ ab. Das entspricht in etwa den deutschen Begriffen „Frondienst“ oder „Zwangsarbeit“. In seinem 1920 erschienenen Drama und Theaterstück „R.U.R. – Rossum's Universal Robots“ beschrieb der tschechische Kollege menschenähnliche künstliche Arbeiter, geschaffen, um menschliche Arbeit zu übernehmen. Dagegen revoltierten sie. Aus dieser Zeit stammt die tief verwurzelte Angst vor Maschinen, Automatisierung und technischen Helfershelfern aller Art, die im besten Falle menschliche Arbeitskraft ersetzen – und im schlechtesten Falle der Menschheit die Weltherrschaft entreißen.

Die Befürchtungen waren weitgehend unbegründet. Seit der Einführung hochentwickelter Industrieroboter stieg die Zahl der Beschäftigten immer weiter an.

Heute gibt es in Deutschland fast 46 Millionen Erwerbstätige. 1991 waren es noch gut 38 Millionen. In Bayern herrscht seit Jahren Vollbeschäftigung. Industrieroboter machen heimische Produkte präziser, qualitativer und international wettbewerbsfähiger. So baut Audi in Ingolstadt heute dreimal so viele Autos jährlich wie vor vierzig Jahren. Der Umsatz hat sich kaufkraftbereinigt vervielfacht.

Was hat das mit Journalismus zu tun?

Wenn der Springer-Verlag mit Verweis auf Digitalisierung und Automatisierung Stellen bei *BILD* abbauen und Regionalbüros, wie in Nürnberg, schließen will, sollten wir das kritisch hin-

terfragen (siehe Seite 33). Digitale journalistische Ausspielwege brauchen genauso guten Journalismus wie gedruckte Zeitungen. Es ändert sich nur der Verbreitungsweg.

Während Springer Arbeitsplätze im Layout durch KI ersetzen will, schuf der *Bayerische Rundfunk* in seiner neuen Abteilung „KI+ Automation Lab“ Arbeitsplätze, bei denen klassische Journalist*innen, Datenjournalist*innen und Informatiker*innen Hand in Hand arbeiten, um bayerischen Rundfunkjournalismus nach dem Vorbild von Audi präziser, qualitativer und international wettbewerbsfähiger zu machen (siehe „Sagen Sie mal“, Seite 49). So lassen sich heute in der Recherche gigantische Datensätze wie etwa bei den Panama-Papers mit Hilfe der KI auch durch kleinere Redaktionen zeitnah auswerten. Und mit Hilfe der KI konnten die *BR*-Kolleg*innen einen frei verwendbaren Bilderkennungsalgorithmus, den Facebook selbst entwickelt hatte, auf die Erkennung von SS-Runen und Hakenkreuzen trainieren. So konnten sie nachweisen, dass Facebook entgegen eigenen Aussagen viele Hasspostings ignoriert, statt sie zu erkennen und zu löschen.

Natürlich stecken in KI Gefahren. Deshalb hat sich der BJV an der Ausarbeitung eines entsprechenden DJV-Positionspapiers beteiligt. Aber in ihr stecken auch viele Chancen für den Qualitätsjournalismus.

Was nicht drinsteckt: Faule Ausreden für unternehmerisches Totalversagen.



Harald Stocker, Vorsitzender des Bayerischen Journalisten-Verbands

Foto: Thomas Geiger

KSK: Wartezeit von sechs Wochen startet immer neu

Der BJV-Rechtsfall: Juristen siegen vor dem Landessozialgericht

Wer als Freie oder Freier über die Künstler-sozialkasse (KSK) versichert ist und über längere Zeit arbeitsunfähig wird, hat ab der siebten Woche Anspruch auf Krankengeld (§ 46 Satz 4 SGB V). Doch wie sieht es aus, wenn eine Journalistin wegen derselben Krankheit öfters arbeitsunfähig ist? Startet dann die sechswöchige Wartezeit jeweils von neuem? Oder bleibt es bei der einmaligen Wartezeit, in deren Folge sich dann weitere versicherte Krankentage reihen?

Diese Frage hatte das Landessozialgericht als zweite Instanz im Fall einer arbeitnehmerähnlichen Freien, die für den *Bayerischen Rundfunk (BR)* tätig ist, zu entscheiden. Die Kollegin hatte im Jahr 2018 nach dem Tarifvertrag für 11a-Freie in den ersten 42 Tagen eine Honorarfortzahlung erhalten. Als sie im Jahr 2019 erneut mehrmals von

ihrer Ärztin wegen der gleichen Diagnose arbeitsunfähig geschrieben wurde, leistete der *BR* mit Verweis auf die gleiche Diagnose keine Honorarfortzahlung. Allerdings weigerte sich auch die Krankenversicherung, für den Zeitraum Krankengeld zu bezahlen und verwies auf die Wartezeit von sechs Wochen.

Die Journalistin suchte beim BJV Rat, erhielt Rechtsschutz und BJV-Justiziar Jakob Bürner vertrat ihre Interessen. Der BJV gewann den Fall zunächst vor dem Sozialgericht München und in zweiter Instanz vor dem Landessozialgericht. Die Richter entschieden, dass der Anspruch auf Krankengeld wegen derselben Krankheit keine ununterbrochene Dauer der Arbeitsunfähigkeit von sechs Wochen erfordere. Diese Karenzzeit sei auch dann erfüllt, wenn die einzelnen

Zeiten der Erkrankung zusammengerechnet einen Zeitraum von 42 Kalendertagen ergäben. „Dies hatte zur Folge, dass durch weitere Erkrankungen keine neuen Wartezeiten mehr ausgelöst werden und damit jeweils unmittelbar mit Beginn eines neuen Zeitraums der Arbeitsunfähigkeit ein Anspruch auf Krankengeld entsteht“, heißt es in der Begründung der Entscheidung.

„Das Urteil betrifft alle Freien, die über die KSK versichert sind und wegen der gleichen Krankheit öfters erkranken. Es besagt, dass die Wartezeit von sechs Wochen auch mit mehreren zu addierenden Zeiten der Arbeitsunfähigkeit bei gleicher Diagnose erreicht werden kann und nicht immer wieder von neuem startet“, erklärt Justiziar Jakob Bürner. Das Urteil ist rechtskräftig.

Maria Goblirsch

VG Wort: Froitzheim wieder im Verwaltungsrat

Als „Stimmenkönig“ ging BJV-Mitglied Ulf J. Froitzheim aus der Wahl in den Verwaltungsrat der VG Wort hervor. 336 von 358 Wahlberechtigten votierten für den Wahlloberbayern, Jahrgang 1958, aus Kaufering, der sich seit Jahren sowohl im BJV als auch bei der VG Wort mit Herzblut engagiert. Die Mitgliederversammlung hatte die neuen Verwaltungsratsmitglieder getrennt nach ihren Berufsgruppe gewählt. Bereits zwischen 2003 und 2019 hatte Froitzheim der VG Wort angehört, zunächst als einziges DJV-Mitglied. Inzwischen wiegen die Stimmen der Berufsverbandsvertreter*innen deutlich schwerer. Mit Oliver Eberhardt, Pascal Hesse und Nora Bauer schafften es überdies drei DJVler*innen aus Nordrhein-Westfalen ins Gremium. Fünfter im Bunde ist der Medienrechtsanwalt Jasper Prigge. *(mic)*

Hausrecht und Sonderfälle

Ende April hatte die Fachgruppe Bild des BJV zum Stammtisch und Austausch mit Christian Albrecht, dem Pressesprecher des Flughafen Nürnberg, in den Presseclub Nürnberg eingeladen. Unter anderem erklärte er, was es bei Dreh- und Fotogenehmigungen zu beachten gibt. Die sind wohl nach Anmeldung recht einfach zu erhalten, allerdings gelten sie nur zu Geschäftszeiten. Was die Sache zudem verkompliziert: Es gibt am Flughafen Nürnberg unterschiedliche Zuständigkeiten und auch das Hausrecht liegt nicht allein beim Flughafenbetreiber. Für die Sicherheitskontrolle ist beispielsweise die Regierung von Mittelfranken zuständig. Und das Gelände des Flughafens umschließt auch den Vorplatz und den Bereich des U-Bahnhofs. Heißt: Auch dort ist eine entsprechende Fotogenehmigung nötig. Mehr im Artikel von Thomas Geiger unter bjvlink.de/FG-Bild-0123

Das Vorstandsthema

Pressefreiheit, Pressefreiheit und nochmal Pressefreiheit: Das war ein zentrales Thema des Vorstandes in den letzten zwei Monaten. Klar, am 3. Mai, dem Tag der Pressefreiheit spielt die Begrifflichkeit per se eine wichtige Rolle. Das Thema wurde aber an den verschiedensten Orten, in den unterschiedlichsten Konstellationen bearbeitet. Am Tag selbst gab es Statements, eine Woche später folgte die Preisverleihung zum „Wettbewerb des Tags der Pressefreiheit“, Podiumsdiskussion inklusive. Hinzu kamen ein Live-Kurzinterview im *Bayerischen Rundfunk* und die Veröffentlichung der Ergebnisse der „Round Tables“ mit der Polizei zum Thema Sicherheit.

Michael Busch

Niederbayern suchen neue Spitze

Eine Änderung an der Spitze des Bezirksverbands Niederbayern-Oberpfalz zeichnet sich ab. Die langjährige Vorsitzende Claudia Grimsmann hat auf der Jahresversammlung in Plattling angekündigt, ihr Amt 2024 zur Verfügung zu stellen. „Ich übe keine hauptberufliche Tätigkeit mehr als Journalistin aus“, begründete sie ihre Entscheidung. Die Veranstaltung „Ausg’schmatzt is‘ – wie viel Dialekt verträgt Lokaljournalismus“ des BJV soll laut Grimsmann wahrscheinlich im Oktober dieses Jahres stattfinden. Veranstaltungsort sei die Bavariathek am Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg. Zur Mitorganisation seien jederzeit Interessierte willkommen. Mehr zur Versammlung im Artikel von Bernhard Brunner bjvlink.de/BV-NBay-OPf-23

„Pressefotografie ist heute wichtiger denn je“

„Anstehen für leere Regale“ heißt das Foto, für das der Aschaffener Fotograf Stefan Gregor Mitte April mit dem ersten Preis des Wettbewerbs „Pressefoto Unterfranken 2022“ ausgezeichnet wurde. Die ein Jahr zuvor entstandene Bilderserie zeigt Szenen aus dem Aschaffener Sozialkaufhaus „Grenzenlos“. Wegen des Ukraine-Kriegs sind die Regale zum großen Teil leergekauft. Die Preisverleihung, die üblicherweise zum Jahresende stattfindet, war wegen der Corona-Pandemie auf dieses Jahr verschoben worden. Neben dem



Ausnahmsweise einmal vor der Kamera: die Preisträgerinnen und Preisträger des Wettbewerbs Pressefoto Unterfranken und die Sponsoren.

Foto: Markus Mauritz

„Foto des Jahres“ zeichnete die Jury außerdem die besten Bilder in neun weiteren Kategorien aus: „Orts-Geschichten“ („Gasjäck-

chen“ von Nicolas Armer), „Beste Serie“ („Die Todgeweihten grüßen dich“ von Wolf-Dietrich Weißbach), „Nachwuchspreis“

(„Reportage bei Faber-Castell“ von Ivana Biscan), „Unterfranken – Land und Leute“ („Im Takt“ von Patty Varasano), „Umwelt & Energie“ („Trügerische Idylle“ von Karl-Josef Hildenbrand), „Sport“ („Pause“ von Stefan Gregor), „Kultur“ („Mond über jüdischem Friedhof“ von Karl-Josef Hildenbrand), „Universität & Wissenschaft“ („Still-Assistent“ von Wolf-Dietrich Weißbach) sowie den „Preis der Stadt Würzburg“ („Mach's gut, Barbara“ von Silvia Gralla). Insgesamt wurden 5000 Euro Preisgeld vergeben. Ausführlicher Artikel zur Preisverleihung von Markus Mauritz unter bjvlink.de/Pressefoto-Unterfranken-23

BILD schließt Standort Nürnberg

BJV kritisiert die Konzernmaßnahmen scharf

BILD reduziert bis Anfang 2024 seine Regionalausgaben und Standorte, davon betroffen sein wird auch das Büro in Nürnberg. Hintergrund ist die von Axel Springer angekündigte „Digital Only“-Strategie. Am 19. Juni hatte der Konzern der Belegschaft in einem „All-Hands-Meeting“ sowie einer Email ein Maßnahmenpaket angekündigt, unter anderem berichtete der Online-Mediendienst DWDL ausführlich. Die Funktionen der Redaktionsleiter, Blattmacher, Korrektoren, Sekretariate und Fotoredakteure werde es so wie heute nicht mehr geben, heißt es wohl in der Email an die Belegschaft. Bei dpa geht man davon aus, dass rund 200 Stellen wegfallen könnten.

Statt 18 wird es überdies künftig wohl nur noch zwölf Regionalausgaben geben und kleine Standorte – darunter Nürnberg – werden geschlossen. Der Standort München soll erhalten bleiben. Bild Nürnberg soll ab Anfang 2024 ohne Lokalseite, aber weiter mit einer Seite Lokalsport erscheinen.

Grebhof: „Verlegerisches Armutszeugnis“

Konzernweit ist mit Stellenstreichungen zu rechnen. Der DJV-Vorsitzende Frank Überall positionierte sich klar und nahm Springer als Arbeitgeber in die Verantwortung: „Es darf keine Kündigungen geben. In einem so großen und breit aufgestellten Medienkonzern müssen den betroffenen Beschäftigten alternative Arbeitsplätze angeboten werden.“ Stellvertreter der BJV-Vorsitzender Wolfgang Grebhof erklärte überdies: „Ich halte diesen Kahlschlag in der regionalen Berichterstattung für ein verlegerisches Armutszeugnis. Statt Redaktionen zu stärken und in Journalismus zu investieren, betreibt ein hoch profitabler Konzern Gewinnmaximierung auf Kosten der medialen Vielfalt und auf dem Rücken der Belegschaft. Das ist absolut inakzeptabel.“ Betroffene BJV-Mitglieder können sich an rechtsberatung@bjv.de wenden.

(mic)

Erst Recherche, dann Tempo

„Für Einsatzleitung, Polizist im Einsatz oder Ermittler hat die Presse selbst die Informierung der eigenen Pressestelle - nicht die höchste Priorität“, so der Pressstellenleiter des Polizeipräsidiums Oberbayern Süd, Stefan Sonntag. Organisiert hatte das Treffen in Bernau am Chiemsee Ferdinand Dörfler-Farhofer, Vorsitzender der Fachgruppe Bild des Bayerischen Journalisten-Verbands. Die Journalist*innen problematisierten gegenüber Sonntag im offenen, konstruktiven Gespräch insbesondere die Effekte der Beschleunigung durch die Digitalisierung. Sie mahnten die Optimierung des Informationsflusses bei medienrelevanten Ereignissen an sowie die Gewährleistung des Zugangs von Journalist*innen zu wichtigen Unglücksstellen. Ein weiterer wichtiger Aspekt: Blaulicht-Fotografie und Video-Weitergabe der beteiligten Dienststellen und Rettungsdienste an Redaktionen zu unterbinden.

Sonntag wies gleichzeitig auf viele Einschränkungen hin. Zentraler Knackpunkt: die Zuständigkeiten. Sprecher seiner Pressestelle seien immer nur dann formal zuständig, wenn die Kripo mit zum Einsatz komme oder es sich um besonders öffentlichkeitswirksame Einsätze handle. In anderen Fällen sei je nach Ereignis die örtliche Polizeiinspektion, Autobahnpolizei oder Berg-Dienststelle zuständig. Diese seien bei einem größeren Ereignis jedoch oft personell voll ausgelastet und auch die Rechte der Medienvertreter*innen seien nicht allen bewusst. Ermittlungsarbeit gehe zudem in jedem Fall vor. Immer gültig sei jedoch, so Sonntag: „Medienvertreter und Journalisten mit gültigem Presseausweis oder von entsprechend offiziellen Redaktionen haben einen Auskunftsanspruch gegenüber der Polizei, soweit dem nicht gute Gründe entgegenstehen.“ Mehr zum Treffen im Artikel von Miriam Leunissen unter bjvlink.de/FG-Bild-0223

Auch Fotografinnen haben Namen

BJV-Check: Fast jeder zweite Bildvermerk in den bayerischen Zeitungen ist falsch

Von Maria Goblirsch

In diesem Jahr nennt der BJV seine Aktion, mit der er die Richtigkeit der Bildvermerke prüft, „Fotografinnen haben Namen“. Dies geht auf eine Initiative der Hamburger Fotografin und Fotoredakteurin Christina Czybik zurück. Sie setzt sich dafür ein, dass mehr Aufträge aus Redaktionen und Agenturen an Bildjournalistinnen gehen.

„Noch immer sind Fotografinnen in der Pressebildfotografie und insbesondere in den Agenturen stark unterrepräsentiert. Das macht sich auch in der Bebilderung von Artikeln bemerkbar, wenn der einseitige Blick und manchmal auch geschlechterspezifische Klischees in der Bildsprache weitergetragen werden“, sagt sie. Es brauche mehr Vielfalt im Umgang mit fotojournalistischen Themen. Und es sei wichtig, die Namen von Fotografinnen in den Credits zu lesen, dies könne inspirieren und motivieren.

Der BJV hatte im Rahmen der vom DJV bundesweit durchgeführten Aktion in den Ausgaben vom 25. April 2402 Bilder aus 25 bayerischen Zeitungen gecheckt. In einer Stichprobe wurde dabei auch gezählt, wie viele Fotografinnen in den Bildvermerken genannt wurden. Es waren nur rund 15 Prozent. Dass es zu wenige Fotografinnen auf dem Markt gibt, spiegelt sich auch in der BJV-Fachgruppe Bild wider: Nur 17,2 Prozent der Mitglieder dort sind Frauen.

„Ziemliche Männerdomäne“

Vielleicht liegt es an den harten Arbeitsbedingungen in einer „ziemlichen Männerdomäne“, die Agenturfotografin Michaela Handreck-Rehle aus Olching im *BJVreport* 5/2017 schilderte (bjvlink.de/fotografinnen), mit langen Fahrtstrecken von teils über 50.000 Kilometer im Jahr, einer schweren Fotoausrüstung und der permanenten körperlichen Belastung.

Dabei ist der „weibliche Blick“ bei Aufträgen durchaus gefragt, etwa bei Porträts. Frauen gelten als sensibler, wenn es darauf ankommt, dass sich die Menschen vor der Kamera wohlfühlen. „Grundsätzlich gilt für Foto-teams dasselbe wie für alle anderen Teams: je



Ferdinand Fahrthofer (rechts) und Thomas Geiger prüften mehr als 2400 Fotovermerke in 25 bayerischen Tageszeitungen.

Foto: Maria Goblirsch

vielfältiger, desto besser, weil dann unterschiedliche Perspektiven sichtbar werden“, sagt *Main-Post*-Chefredakteur Ivo Knahn. Im Foto-team der Würzburger Zeitung arbeiten aktuell vier Frauen und sieben Männer.

Knahn, der übers Fotografieren zum Journalismus kam und später mehrere Jahre Art Director der *Main-Post* war, hat in den letzten Jahren in der Redaktion das Bewusstsein für die Wichtigkeit korrekter Bildvermerke gestärkt. Das trägt Früchte, was sich auch im Ergebnis der BJV-Aktion „Fotografinnen haben Namen“ zeigt: Die *Main-Post* führt, wie bereits 2021, die Tabelle im Ranking 2023 an, im Vorjahr belegte sie den dritten Platz. In der Ausgabe vom 25. April 2023 trugen 55 von 65 Fotos korrekte Vermerke (85 Prozent). Im engen Abstand folgen die *Landshuter Zeitung* (83 Richtige von 103 Fotos; 81 Prozent, 2022: ebenfalls Rang 2) und der Vorjahressieger, die *Fränkische Landeszeitung* (57/71 Fotos; 80 Prozent).

„Es ist uns gelungen, der gesamten Redaktion zu erklären, warum dieses Thema wichtig ist. Zum einen ist es eine Wertschätzung denen gegenüber, die fotografieren. Zum anderen kann es auch einfach teuer werden, wenn Urheberinnen und Urheber nicht korrekt genannt werden“, sagt Chefredakteur Knahn. Darüber hätten Bilder für die *Main-Post* prinzipiell einen hohen Stellenwert, weil sie vor allem auch im Digitalen maßgeblich mitentscheidend seien, ob ein Text gelesen werde oder nicht. „Wir setzen deshalb auch verstärkt Foto-Profis ein und haben den Etat für Bilder erhöht. Dazu kommt etwas ganz Banales: Wir sind, das sage ich so selbstbewusst, eine gut organisierte Redaktion mit sehr klaren Abläufen und Regeln. Dazu gehört auch, dass wir Bilder einfach nicht veröffentlichen, wenn wir die Urheberin oder den Urheber nicht kennen“, so Knahn.

Am Ende der Tabelle stehen erneut *BILD Nürnberg* und *BILD München*. In der Nürn-

berger Ausgabe waren gerade mal 30 von 139 Credits korrekt (22 Prozent), in der *BILD München* waren es 36 Richtige bei 156 Bildern (23 Prozent). Die Boulevardzeitungen glänzen zwar durch eine große Anzahl großer bunter Bilder. Diese tragen Sammelvermerke, bei denen sich die Fotos aber nicht den einzelnen Urhebern zuordnen lassen. Das ist nach den vom DJV vorgegebenen Kriterien inkorrekt (Die weiteren Platzierungen zeigt die Tabelle).

Dabei werde es für die Glaubwürdigkeit der Medien – gerade auch im Zuge der Debatte über den Einsatz von Künstlicher Intelligenz – immer wichtiger, die Originalquelle zu nennen, sagt Thomas Geiger, Vorsitzender der Jury Pressefoto Bayern. Der freie Foto-

graf aus Hersbruck wertet seit vielen Jahren Zeitungen für die DJV-Aktion aus und ist frustriert. Die „guten Redaktionen“ tauschten die ersten Plätze untereinander, aber beim Gros habe sich – mit wenigen Ausnahmen – im Vergleich zu den Vorjahren erneut nichts verbessert.

Schadenersatz fordern

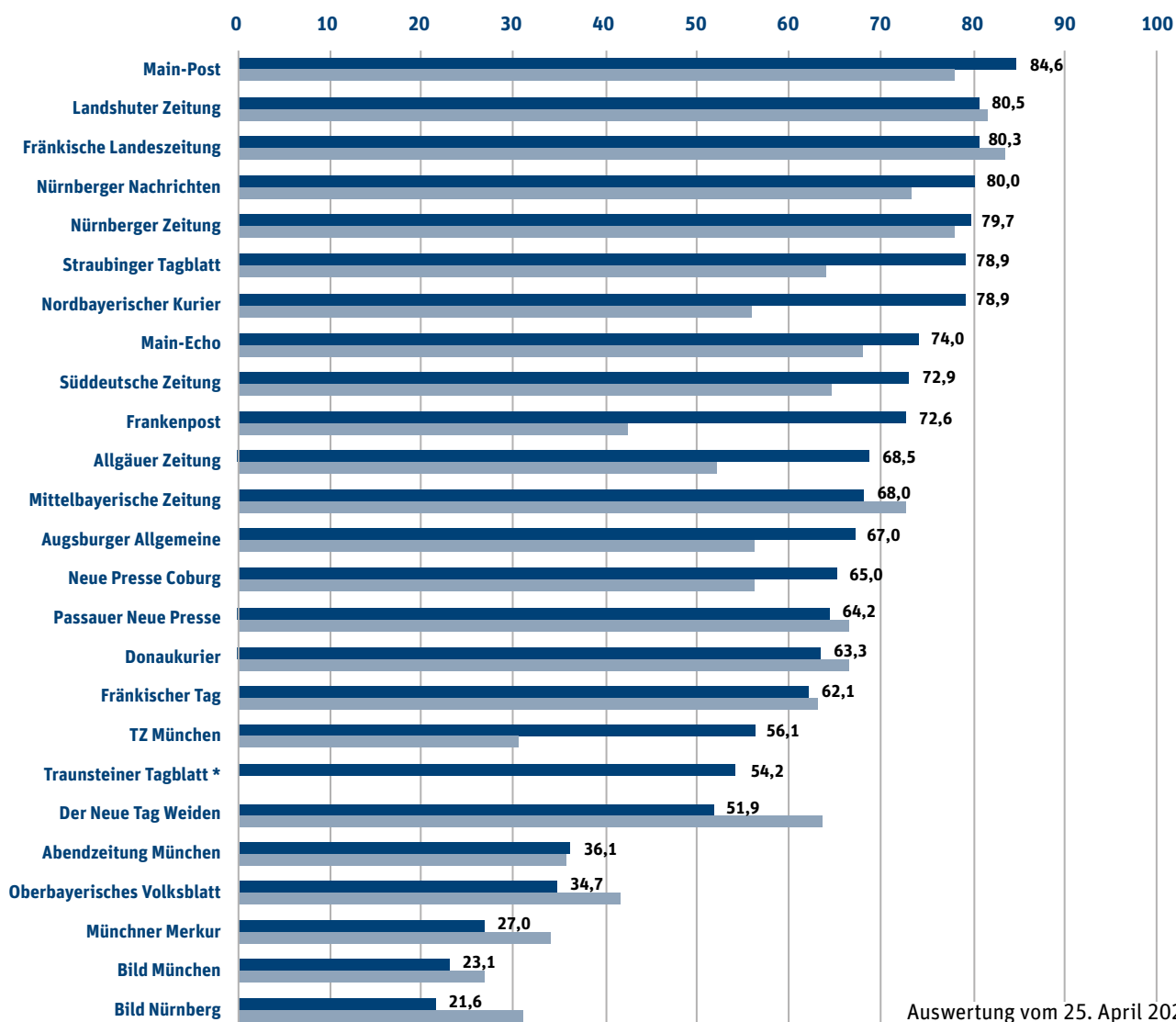
Die Bilder auf der Seite mit dem TV-Programm werden fast nie mit Credits versehen, hat der Vorsitzende der Fachgruppe Bild, Ferdinand Fahrthofer, bei der Auswertung im Nürnberger Presseclub beobachtet. Ebenso fehlten regelmäßig die Fotovermerke bei kleinen Autorenfotos. Das habe so manche Zeitung eine sonst mögliche gute Platzierung ge-

kostet. Auch im überregionalen Sport würden häufig zwar Agenturen, nicht aber deren Fotograf*innen aufgeführt.

Dabei ist die Rechtslage klar: „Der Urheber hat ein Recht auf die Anerkennung seiner Urheberschaft am Werk“ (Paragraf 13 Urheberrechtsgesetz). Ausnahme: Er verzichtet ausdrücklich darauf. Als Faustregel gilt: Es muss mindestens der Familienname genannt werden. Bildjournalist*innen, deren Foto ohne Namensnennung veröffentlicht werden, müssen sich das nicht bieten lassen. Nach der Rechtsprechung können hundert Prozent des für die jeweilige Nutzung angemessenen Honorars als Schadenersatz verlangt werden. Fotograf*innen sollten sich nicht scheuen, das auch einzufordern.

Richtige Bildvermerke in Prozent

■ 2023 ■ 2022



Auswertung vom 25. April 2023

Wenn der (Un-)Ruhestand „droht“

Mancher Freie arbeitet im Rentenalter weiter.
Was heißt das mit Blick auf die Künstlersozialkasse?

Nicht jeder freie Journalist und jede freie Journalistin, die das Rentenalter erreicht, hört auch tatsächlich auf zu arbeiten - der eine aus beruflicher Leidenschaft, die andere wegen finanzieller Engpässe. Doch was bedeutet das für die Altersrente? Diese und weitere Fragen beantwortete Andreas Kießling von der Künstlersozialkasse (KSK) im Rahmen einer FREIStunde der Fachgruppe Freie im Bayerischen Journalisten-Verband (BJV). Fast 100 Mitglieder schalteten sich beim digitalen Informationsabend zu.

Die Regelaltersgrenze ist erreicht. Und nun? Die Versicherung über die Künstlersozialkasse schließt die Altersvorsorge in der gesetzlichen Rentenversicherung ein. Ist die Regelaltersgrenze erreicht, besteht Anspruch auf Vollrente. Leistungsträger wie auch Ansprechpartner ist die Deutsche Rentenversicherung Bund (DRV Bund). Der Rentenantrag ist dort zu stellen, nicht bei der KSK. Wichtig zu wissen: Die Versicherungsnummer ist bei der DRV Bund und der KSK dieselbe.

Die Rente bei der DRV Bund ist beantragt. Wie geht's weiter? Die DRV Bund informiert die Künstlersozialkasse über den Rentenantrag. Die KSK will nun wissen, ob die selbständige künstlerische oder publizistische

Tätigkeit fortgesetzt wird und sich die Einkommenserwartung ändern wird. Nach Beginn der Rente wird sie dann den Versicherungsstatus prüfen.

Ich will oder muss weiterarbeiten. Was bedeutet das für meinen Versichertenstatus in der Kranken- und Pflegeversicherung? Wer weiterarbeitet, kann in der Künstlersozialkasse bleiben, ist weiterhin kranken- und pflegeversichert und zahlt weiter den halben Beitragssatz. Dieser ist wegen des fehlenden Krankengeldanspruchs für Rentner etwas niedriger als vor Rentenbeginn.

Die Rente ist bewilligt. Was heißt das mit Blick auf die Rentenversicherung bei der KSK? Die Rentenversicherungspflicht bei der Künstlersozialkasse endet, sobald die Regelaltersgrenze erreicht ist und Vollrente gezahlt wird. Aber: Ein Verzicht auf die Rentenversicherungsfreiheit ist möglich. Er ist gegenüber der KSK zu erklären. Wichtig: Er ist unwiderruflich und gilt, solange man weiter selbstständig tätig ist. Vorteil: Durch die zusätzlichen Beiträge erhöht sich die Altersrente. Weil sich der Verzicht durch die Unwiderruflichkeit jedoch langfristig auswirken kann, rät Andreas Kießling dazu, sich vor einer Verzichtserklärung bei der Auskunfts- und Beratungsstelle der DRV über

die individuellen Auswirkungen detailliert zu informieren.

Ich war vor Erreichen der Regelaltersgrenze nicht selbstständig publizistisch tätig, plane dies aber im Rentenalter. Ein KSK-Fall? Das kommt darauf an. Wer nach dem Renteneintrittsalter erstmals selbstständig publizistisch arbeitet, kann nicht mehr in die Künstlersozialkasse eintreten. Anders sieht dies aus für jene, die im Berufsleben Phasen hatten, in denen sie bereits selbstständig tätig waren. Wenn nun die entsprechenden Versicherungsvoraussetzungen vorliegen, ist ein erneuter Eintritt in die KSK möglich.

Wie hoch muss das Arbeitseinkommen mindestens sein? Die Geringfügigkeitsgrenze der KSK liegt bei 3900 Euro jährlich. Wird sie auf Dauer unterschritten, behandelt die KSK dies als Tätigkeitsaufgabe.

Die Rente ist bewilligt und ich gebe die Berufstätigkeit auf. Und nun? Mit Aufgabe der selbstständigen publizistischen Tätigkeit enden die Kranken- und Pflegeversicherung sowie die Rentenversicherung bei der KSK. Ob nun die Krankenversicherung der Rentner oder die freiwillige Weiterversicherung greift, ist mit der Krankenversicherung zu klären.

Michaela Schneider

IMPRESSUM

Herausgeber:

Michael Busch, 1. Vorsitzender
Bayerischer Journalisten-Verband e.V.
St.-Martin-Str. 64, 81541 München
Tel. 089 5450 418-0, Fax -18
info@bjv.de – www.bjv.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Michael Busch, 1. Vorsitzender, busch@bjv.de
Tel. 0171 7849276

Anschrift der Redaktion:

Michaela Schneider, Joseph-Seitz-Straße 37,
97076 Würzburg
Tel. 0931 45461280
ich-schreibe@t-online.de
Leitende Redakteurin:
Michaela Schneider

Redaktionsmitglieder:

Johannes Michel: jmichel@journalist-michel.de,
Maria Goblirsch: goblirsch@bjv.de
Thomas Mrazek: kontakt@thomas-mrazek.de

Autoren dieser Ausgabe:

Michael Busch (T, F), Harald Stocker (T), Michaela Schneider (T, F), Günter Schneider (F), Sophie Linckersdorff (F), Senta Krasser (T), Thomas Mrazek (T), Lina Müller (F/G), Johannes Michel (T), Thomas Geiger (T, F), Maria Goblirsch (T, F), Marcus Lenz (F), Mila Teshaieva (F), Benedikt Frank (T, F), Angelika Knop (T), Ute Bolme (F), Barbara Weidmann (T), Kilian Müller (F), Heike Rost (F), Bernhard Brunner (T), Miriam Leunissen (T), Markus Mauritz (T, F), Sandra Vitting (T), Markus-Frederik Bohn (F), Markus Bistrick (T), Johannes Hauser (F), Daniel Karman (F), Sebastian Beck (F), Christof Stache (F), Bernd Feil (F), Florian Bachmeier (F), Pia Bayer (F), Sven Hoppe (F), Anand Anders (F), Thorben Jureczko (F), Stefan Gregor (F), Florian Hammerich (F), Marco Lehner (F), Eric Mammen (F), Barbara Deller-Leppert (F), Robert Brembeck (F), Martin Polette (F), Stefan G. König (F), Zumbansen (F).

Gestaltung: Mediaservice Rudi Stix
Titelbild: Sophie Linckersdorff

Verantwortlich für Anzeigen:

Mediasüd Robert Macher, Tel. 09 11/988 11-264,
Fax -265 robert.macher@mediasued.de

Anzeigenvorlagen (CMYK) per Mail (PDF) an robert.macher@mediasued.de oder nach Absprache per Post mit dem Vermerk „BJVreport“ direkt an die Druckerei (Anschrift siehe unten)

Auflage: 7000 Exemplare
Erscheinungsweise: zweimonatlich

Redaktions- und Anzeigenschluss für Ausgabe 4/2023: 17. September 2023
Erscheinungstermin: 17. Oktober 2023

ISSN: 0947-8337

Copyright 2021 by BJV & Autoren

Druckerei:

Himmer GmbH Druckerei & Verlag
Steinerne Furt 95
86167 Augsburg / www.himmer.de

„Ganz viele kleine Stimmen“

PR-Expertin Gisela Blaas übernimmt CO₂-Kompensation für die aktuelle Ausgabe des *BJVreport*

Foto: Sandra Vitting



Gisela Blaas

„Jeder muss sich bewusst sein, dass wir einen CO₂-Fußabdruck hinterlassen. Jeder muss etwas tun“, sagt Gisela Blaas. Entschieden hat sich die journalistische PR-Beraterin aus Augsburg deshalb, den klimaneutralen Druck des *BJVreport* zu unterstützen und übernimmt die Kosten für den Kompensationsausgleich der aktuellen Ausgabe. Jeder kleine Kompensationsbeitrag mache das Thema sichtbar. Wenn sie nur ausreichend darüber spreche, könnten auch ganz, ganz viele kleine



Stimmen ein Thema befeuern, sagt die 55-jährige Schwäbin. Ursprünglich stammt sie aus dem Allgäu – entsprechend freut sie sich darüber, dass die Druckerei Himmer – hier wird der *BJVreport* gedruckt – im Zuge der CO₂-Kompensation nicht nur mit dem Unternehmen Climate Partner kooperiert, sondern über den Verein „Bergwaldprojekt“ auch Aufforstungsmaßnahmen im Allgäu unterstützt.

Journalistin wurde Gisela Blaas im Quereinstieg, ihr Fachgebiet ist die Logistik. In der

PR-Agentur COM.SENSE (www.comsense.de) der Solounternehmerin entstehen PR-Konzepte und Texte für Unternehmen, die sich in der Logistikbranche bewegen. Seit vielen Jahren engagiert sie sich im Journalistennetzwerk „LogPR“, das ein Presseportal rund um die Themen der Logistikbranche bespielt. Nachhaltigkeit, sagt sie, sei in der Logistik ein ständiges Thema.

Das *BJVreport*-Team würde sich freuen, wenn sich auch für die kommenden Ausgaben ein Sponsor oder eine Sponsorin fände, der oder die den CO₂-Kompensationsausgleich übernehmen möchte. Die Kosten liegen je nach Umfang zwischen 100 und 200 Euro.

(mic)

Corona-Soforthilfe: Bayern reagiert

Der wendungsreiche Umgang der bayerischen Staatsregierung mit der Corona-Soforthilfe hatte für einigen Ärger bei freien Journalist*innen gesorgt. Nun dürfen zumindest die wirtschaftlich am härtesten von den Rückzahlungsforderungen Betroffenen auf Entlastung hoffen. Im Dezember hatten viele Kolleg*innen überraschend die Aufforderung erhalten, ihre Umsätze für die Bezugszeit der Corona-Soforthilfe online zu erfassen. Zuvor hatte der Freistaat Bayern explizit ausgeschlossen,

dass ein solches Rückmeldeverfahren stattfinden soll. Der BJV hatte in einem Schreiben gegen die neue Praxis protestiert. Im April legte die Staatsregierung dann Eckpunkte für den Erlass der Rückforderung fest. Unter anderem kann nun, wer die Soforthilfe nicht fristgerecht bis zum 30. Juni zurückzahlen kann, eine Ratenzahlung von bis zu 24 Monaten beantragen. Wer durch die Rückzahlung in seiner Existenz bedroht ist, soll einen Erlass beantragen können.

(bef)

Keine Experimente mit der Glaubwürdigkeit

„99 Pasta-Rezepte“ hatte ein Extraheft des Magazins *Lisa – Kochen & Backen* aus dem Burda-Verlag versprochen. Doch das gesamte Heft war mit sogenannter generativer Künstlicher Intelligenz erstellt worden. Rezepte und Begleittexte stammten von ChatGPT, Bilder der Gerichte von Midjourney. Der Geschäftsführer der Münchner Digital-Tochter Burda Forward, Oliver Eckert, soll die KI-Ausgabe initiiert haben, berichtete anschließend die *Süddeutsche Zeitung*. Im Magazin allerdings gibt es keinen Hinweis darauf, dass die Rezepte nicht von Menschen geschrieben, die Gerichte nicht fotografiert und wohl auch nie gekocht und verkostet wurden.

„Burdas Experiment mit der journalistischen Glaubwürdigkeit ist fahrlässig“, warnte

im Anschluss der Vorsitzende des Bayerischen Journalisten-Verbands Michael Busch. „Wer seine Leserinnen und Leser über den Einsatz von KI-Tools täuscht, unterhöhlt das Vertrauen, das diese in eine Publikation setzen.“ Das Wahrheitsgebot und die Sorgfaltspflicht, die der Pressekodex vorschreibt, würden auch dann gelten, wenn Künstliche Intelligenz eingesetzt werde, so Busch. „Künstliche Intelligenz darf kein Ersatz für menschliche Leistung und redaktionelle Verantwortung sein“, forderte er. Auch Burda sei dazu aufgerufen, die Punkte eines Positionspapiers des DJV zum Einsatz von KI im Journalismus für das eigene Haus umzusetzen. Mehr zum Thema KI und der Burda-Publikation auch auf den Seiten 42 und 43.

(bef)

Posten, Posten, Posten

Journalistische Expertise ist auch im Bayerischen Landesschulbeirat gefragt. Es berät das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus zu wichtigen Vorhaben auf den Gebieten Bildung und Erziehung. **Michael Busch**, zu diesem Zeitpunkt noch BJV-Vorsitzender, wurde im April ins Gremium berufen. Er ist als Experte in Sachen Medienkompetenz bereits in anderen Gremien aktiv: Seit März ist er Stellvertreter im neu gebildeten Ausschuss für Medienkompetenz und Inhalte des Medienrats der Bayerischen Landesanstalt für neue Medien. Außerdem engagiert er sich als Mitglied im Kuratorium der Stiftung Medienpädagogik Bayern und im Vorstand des MedienCampus Bayern.

(bef)

Im Januar wurde **Volker Figura** zum Vorsitzenden der Fachgruppe Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gewählt. Nun vertritt der Nürnberger die Interessen seiner Kolleg*innen auch auf Bundesebene im entsprechenden DJV-Fachausschuss.

(mic)

Volker Herres (66) bleibt weitere zwei Jahre Vorsitzender im Trägerverein der Deutschen Journalistenschule. Im Vorstand wird der ehemalige ARD-Programmdirektor von BJV-Geschäftsführer **Dennis Amour** sowie den Verlegern Hubert Burda und Oliver Friedmann unterstützt. 2024 begeht die DJS ihren 75. Geburtstag.

(bef)

In der Serie „Der BJV-Newcomer/Die BJV-Newcomerin“ stellen wir junge Verbandskolleg*innen vor, die uns als spannende, kreative und mutige Talente auffallen. Sie haben Tipps? Wir freuen uns auf Empfehlungen!

Karina Sturm

37 Jahre, Multimedia-Journalistin
und Filmemacherin,
BJV-Mitglied seit April 2023



Foto: Markus-Frederik Bohn

Ausbildung: Ausbildung zur Arzthelferin und zur medizinisch-technischen Laboratoriumsassistentin. Aufnahme in die Begabtenförderung. Arbeit am Lehrstuhl für Biotechnik der Universität Erlangen, Forschung an bakteriellen Effektorproteinen. Ab 2013 freie Journalistin und Filmemacherin im Bereich Medizin, Wissenschaft, chronische Krankheit und Behinderung. Master in “international journalism” mit Auszeichnung an der Edinburgh Napier University in Schottland.

Ihr persönlicher Hintergrund: Ich bin 2010 akut krank geworden. Das Ehlers-Danlos-Syndrom ist eine Erkrankung des Bindegewebes, die alle Organe betreffen kann. Sie gilt als selten und ist entsprechend unbekannt. 2014 war endlich die Diagnose da, seitdem mache ich eine symptomatische Therapie, die eigentlich ein Ganztagesprogramm wäre.

Deshalb wurden Sie Journalistin: Ich will Stereotype abbauen oder zumindest ein bisschen reduzieren. Ich will Einfluss nehmen, dass weniger Diskriminierung gegenüber Menschen mit Behinderung stattfindet.

Das läuft schief in der Berichterstattung: In meinem Masterstudengang beschäftigte ich mich mit der akkuraten Repräsentation von Menschen mit chronischen Krankheiten und Behinderungen in den Medien. Berichterstattung ist oft sehr stereotyp. Personen mit Behinderung werden oft als inspirierend dargestellt, nur weil sie mit einer Behinderung existieren. Zum anderen werden chronisch kranke und behinderte Personen oft so dargestellt als würden sie unter ihrer Krankheit/Behinderung leiden. Und: Viele Journalisten sprechen nicht mit, sondern über behinderte Menschen.

So bleiben Sie objektiv: Ich bin als erstes Journalistin, aber da ich selbst mit einer Krankheit und Behinderung lebe, lässt sich das natürlich nie so ganz vom Aktivismus trennen... Aber: Ich reflektiere sehr viel – vor allem auch meine Motivation und meine Vorurteile.

Und ich bin gut darin, mich einzulesen und höre alle Seiten. Mein wissenschaftlicher Background macht mir Neutralität vermutlich einfacher. Und ich gehe transparent damit um, woher ich komme. Ich stehe eher für das amerikanische Prinzip „Call to Action“.

Darum geht es beim Rechercheprojekt #AbleismusTötet: Es startete 2021, wenige Monate nach der Ermordung mehrerer Menschen mit Behinderungen durch eine Pflegehelferin in einer Potsdamer Wohneinrichtung, ins Leben gerufen von AbilityWatch e. V. Ein Team aus Journalist*innen und Aktivist*innen hat die Gewaltfälle in vollstationären Wohneinrichtungen für Menschen mit Behinderungen der letzten zehn Jahre recherchiert. Hilfsstellen wurden recherchiert und politische Forderungen erarbeitet. Vor ein paar Monaten habe ich die Recherche Seite des Projekts übernommen.

Ihr journalistisches „Meisterstück“: Mein Film „We are visible“. Das war für mich ein sehr leidenschaftliches Projekt. Es geht um das Ehlers-Danlos-Syndrom, Freunde von mir auf der ganzen Welt kommen darin vor. Stolz bin ich auch auf meinen vor kurzem publizierten Patientenratgeber. Sowas macht man nicht, um reich zu werden, sondern um etwas an die Community zurückzugeben.

Da wollen Sie beruflich hin: Ich bin eine sehr kompetitive Person. Ich würde gerne mal einen richtig großen Gewinn bekommen, für einen Film einen Festivalpreis abräumen oder etwas in der *Washington Post* veröffentlichen.

Ihre sonstigen Leidenschaften: Gutes Essen, am Meer sein – und ich will seit zehn Jahren schon einen Hund. Beim Arbeiten höre ich gern Heavy Metall, das beruhigt mich.

Für die BJV-Mitgliedschaft spricht: In erster Linie bin ich dem Verband wegen des Rechtsschutzes beigetreten. Aber ich bin generell gerne in Vereinen oder Verbänden, will den Austausch – und bei Euch bin ich da an der richtigen Adresse. *Michaela Schneider*

Leserbrief

Unter dem Titel „Journalistische Mangelercheinungen“ hatte in der vorigen Ausgabe BJV-Vorsitzender Michael Busch den Fachkräftemangel in den Medienhäusern unter die Lupe genommen. *BJVreport*-Leser Markus Bistrick aus Vaterstetten bei München nimmt dazu Stellung.

In Ihrem „Standpunkt“ fordern Sie von den Medienhäusern: „...bieten sie wieder faire Gehälter und ein attraktives Berufsfeld an“. Das ist Ihre pauschale Antwort auf den von Ihnen (zumindest im Journalismus) negierten „Fachkräftemangel“. Ähnliche Forderungen formulierte bereits der „Nationale Buchdrucker Verein“ im Juli 1848, als er sich als erste Gewerkschaft in Deutschland gründete und kollektiv für höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen kämpfte. Das ist jetzt 175 Jahre her.

Seitdem haben sich die Rahmenbedingungen, zweifelsohne auch dank des unermüdlichen Einsatzes der Gewerkschaften, deutlich verbessert. Verändert haben sich jedoch auch die technischen Möglichkeiten und die Mediennutzung. Dazu kommen unter anderem Auflagenrückgang, sinkende Anzeigenerlöse, hohe Vertriebskosten oder die wachsende Diversität etwa durch Internet, Social Media oder Streaming- und On-Demand-Dienste. Noch weiß zudem niemand genau, wie grundlegend Künstliche Intelligenz das Berufsfeld „Journalismus“ in naher Zukunft beeinflussen wird.

Wer „schlechte Bezahlung“ geißelt und „Lohnerhöhungen“ als einzigen Retter des unabhängigen Journalismus ausruft, sollte sich zunächst ernsthaft mit dem aktuellen

Zustand des medialen Ökosystems beschäftigen. Von einem „zukunftsorientierten Berufsverband“, wie es auf der BJV-Website heißt, erwarte ich Impulse und einen konstruktiven, lösungsorientierten Dialog mit allen Beteiligten zum weiteren Fortbestand des Journalismus als zentrale Säule der Demokratie. Stattdessen lese ich seit fast drei Jahrzehnten – so lange bin ich Mitglied – reaktionäre und realitätsfremde Klassenkampf-Parolen, denen die pauschale Unterstellung der Profitgier einiger Medienhäuser zu Grunde liegt (Zitat: „...zugunsten besserer Renditen“). Antworten darauf, von wem oder was Ihre Forderungen eigentlich bezahlt werden sollen, bleiben Sie in Ihren Zeilen schuldig. Das macht mich allmählich müde.

Seit meinem Berufseinstieg 1993 habe ich sowohl als festangestellter, leitender Redakteur – unter anderem bei der *Münchener Abendzeitung* – wie als freiberuflicher Redakteur gearbeitet, bevor ich mich mit einem kleinen Verlag im Münchner Osten selbstständig gemacht habe. Jetzt sitze ich quasi auf beiden „Seiten“, da ich „hyperlokal“ die Bürger dreier Gemeinden mit tagesaktuellen Nachrichten ausschließlich aus der Region versorge. Wir bieten den Bürgern unabhängigen Journalismus vor der Haustüre, der sich

einzig über Inserate finanzieren und damit im schrumpfenden Anzeigenmarkt gegen die gemeindlichen Mitteilungsblätter mit dem Nimbus der „offiziellen“ Nachrichten behaupten muss. Das ist nur aufgrund der schlanken Strukturen (meine Frau und ich in der Doppelrolle als Journalist und Verleger) leistbar und für ein Medienhaus egal welcher Größe vollkommen unrentabel. Heißt im Umkehrschluss: Wenn es uns nicht gäbe, blieben den Bürgern nur noch die monatlichen Mitteilungsblätter der Rathäuser als lokale Nachrichtenquelle, in denen selbstverständlich keine kritischen Töne angeschlagen werden. Ende 2018 hatte sich bereits der Bundesgerichtshof (BGH) mit presseähnlichen Texten in Gemeindeblättern (Verletzung des Gebots der Staatsferne der Presse) beschäftigt und über die wettbewerbsrechtlichen Grenzen des Inhalts und der Gestaltung kostenloser gemeindlicher Amtsblätter entschieden.

Nur ein Beispiel dafür, dass „Journalistische Mangelercheinungen“ vielseitiger und komplexer sind, als sie es glauben machen. Wer sich die eigene Publikation selbst verdienen muss, mit allem was dazugehört (Inhalt, Fotos, Layout, Druck, Verteilung) kennt beide Seiten der Medaille – das hilft manchmal.

Markus Bistrick, Vaterstetten bei München

Kettenkarussell bis zum Mond

Die besten Pressefotos aus 2022 sind in Würzburg, Hof und München zu sehen

Auch im Sommer geht Pressefoto Bayern auf Tour: Erste Station ist im Juli die Sparkasse Mainfranken in Würzburg. Dort ist die Ausstellung vom 10. Juli bis 4. August zu sehen. Ein Teil der besten Pressefotos des Jahres wird zusätzlich auf einer großen LED-Wand im Foyer präsentiert.

Auf zwei Etagen gibt es für die rund 80 Bilder in der lichtdurchfluteten Galerie der Bayerischen Landesbank in München ab dem 17. Juli ein außergewöhnliches Ambi-

ente. Gezeigt wird dort bis Ende September außerdem die Sonderedition Pressefoto Bayern, die das jeweilige Siegerfoto aus 21 Jahren Wettbewerb Pressefoto Bayern auf Alu-Dibond-Tafeln abbildet – eine weiß-blaue Chronik spannender Ereignisse.

Nach einigen Jahren Pause kommt Pressefoto Bayern zudem wieder nach Hof. Unter dem Titel „Bühne raus“ geht dort ein Festival mitten in die Stadt. Die Stadt Hof wendet sich damit explizit an Menschen, die

der etablierten Kultur eher fernstehen. „Also integrierend, inklusiv, Hoch- und Subkultur miteinander, migrantische Welt, alles soll da aufeinandertreffen und im Idealfall Gemeinsamkeiten entdecken und sich an Unterschieden erfreuen“, beschreibt Peter Nürnberg, Fachbereichsleiter Kultur, die Idee des Festivals. Pressefoto Bayern wird dort auf einem großen Monitor als Diashow vom 7. bis 23. Juli zu sehen sein.

Maria Goblirsch

Angriffe abwehren

Eindrücke vom Gewaltpräventions-Training des BJV für Journalist*innen

Von *Benedikt Frank*

Ich kann mich kaum bewegen. So gut es geht schlage, trete, strample ich, versuche dem Griff zu entkommen. Schließlich gelingt es mir, mich zu befreien. Der Mann, der eben noch mit seinem vollen Gewicht auf mir lag, packt mich noch kurz am Bein, bevor ich mich losreißte. Nach weniger als einer Minute ist die Szene vorbei. Angriffe dauern meist nur sehr kurz, mit Gegenwehr würde nicht gerechnet, habe ich in den Stunden zuvor gelernt. Mein Puls ist noch nicht wieder normal, da folgt schon die Manöver-Kritik: Es ist zu still geblieben. Ich hatte vergessen, zu schreien.

Vorangegangen sind rund fünf Stunden Gewaltpräventions-Training, deren körperlicher Höhepunkt der simulierte Angriff ist. Der Trainer ist von Kopf bis Fuß in dicke Polster eingepackt. Niemand soll sich hier zurückhalten müssen. Doch obwohl die Verteidigung im geschützten Rahmen stattfindet, reagiert der Körper wie beim echten Angriff: Stress, Adrenalin, Tunnelblick. Und so ist auf der Matte, unter einigen Dutzend Kilo Mensch, die zuvor erarbeitete Theorie, dass man sich auf jeden Fall bemerkbar machen muss, auf einmal weg. Was dafür umso eindrücklicher hängen bleibt: Man kann sich wehren.

Zwischen den Fronten

Zehn BJV-Kolleginnen und fünf Kollegen sind an diesem Samstagnachmittag dabei. Zu Beginn des Trainings teilen viele Erfahrungen mit der Runde, die hier nicht im Detail wiedergegeben werden, da Vertraulichkeit vereinbart wurde. Es geht um Berichterstattung über Rechtsextremismus, um Reporter*innen, die zwischen die Fronten von Hooligans geraten, um übergriffige Interview-Partner, um einsame Recherchen in einsamen Gegenden. Was dabei alle wissen wollten: Was tun, wenn eine Situation auf einmal in Gewalt umschlägt?

Die Expertise dazu kommt von drei Trainern des privaten Münchner Instituts für Konfliktmanagement und Gewaltprävention Praeveni, das sonst Mitarbeiter*innen von Unternehmen schult. Dessen Geschäftsführer Sebastian Dinkel-Greiner kam im Herbst auf den BJV zu. Sein Bruder, selbst Journalist, hatte ihn auf die zuneh-



Eine Journalistin übt den Gegenangriff mit Sebastian Dinkel-Greiner.

Foto: Benedikt Frank

menden Angriffe auf Kolleg*innen aufmerksam gemacht. Um diesen etwas entgegenzusetzen, spendete er dem BJV sein Know-how. Und auch der MTV München von 1879 wollte kein Geld für seine Räumlichkeiten, in denen das Seminar stattfand. So gab es also schon vor Beginn die erfreuliche Erkenntnis, die man aufgrund vieler negativer Nachrichten leicht vergessen kann: Akteure der Zivilgesellschaft sehen in den Angriffen auf Journalist*innen durchaus ein Problem für die Demokratie und bieten Hilfe an.

Aufmerksamkeit schaffen. Wie wichtig das in der konkreten Konfliktsituation ist, betont Trainer Jürgen Schaffrath. Denn Täter*innen wollen in der Regel selbst kein großes Risiko eingehen. Wer signalisiert, dass mit Gegenwehr zu rechnen ist und mögliche Zeugen aufmerksam macht, senkt die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Eskalation signifikant. Dazu muss man Konfliktsituationen bereits früh erkennen.

Schaffrath definiert verschiedene Gefährdungsstufen und teilt den Ablauf von Konflikten in drei Phasen ein. Mit ruhiger Stimme erklärt er detailliert, was vor, während und nach einem Konflikt zu beachten ist, geht verständnisvoll auf die Teilnehmer*innen ein. Um so überraschender ist seine Verwandlung, wenn er zwischen- durch in kleine Rollenspiele wechselt. Dann pro-

voziert er erst subtil, schließlich immer krasser, wird aufdringlich, schreit als cholerischer Chef herum oder zieht plötzlich ein Messer. Das ist stumpf, aber für die emotionale Reaktion macht es kaum einen Unterschied.

Nach dem Nachmittag hat man gelernt und erfahren, wie Körperhaltung wirkt, wie man Grenzen setzt und Distanz schafft. Dass komplizierte Kampftechniken „Zeitvergeudung“ sind. Viel wichtiger sei, sich selbst zu erlauben, sich zur Wehr zu setzen, mit allen nötigen Mitteln. Ein unerwarteter Gegenangriff kann Täter*innen vertreiben oder Fluchtmöglichkeiten schaffen. Die Konflikt-Experten empfehlen, nach einem Angriff zur Ruhe zu kommen und dann möglichst zeitnah ein emotionales Gedächtnisprotokoll zu verfassen, falls es ein juristisches Nachspiel gibt. Psychologisch wichtig ist auch, nicht mit dem Angriff alleine zu bleiben, sondern ihn mit anderen zu verarbeiten.

Übersetzen lässt sich das auch für die Verbandsarbeit: Mit Angriffen auf Journalistinnen und Journalisten dürfen diese nicht alleine bleiben und wir dürfen uns gegenseitig nicht alleine lassen. Im BJV selbst, bei der Arbeit mit anderen Verbänden, mit Verlagen und Medienhäusern, mit Politik und Polizei und nicht zuletzt mit Verbündeten aus der Zivilgesellschaft.

Pressefoto Bayern 2023



Pressefoto des Jahres 2022

Johannes Hauser: Das höchste der Gefühle



Sieger Tagesaktualität

Daniel Karmann: Typisch Franken?



Sieger Serie

Sebastian Beck: Becoming Jesus



Sieger Sport

Christof Stache: Luftiger Salto



Sieger Land & Leute

Bernd Feil: Bis zum Mond



Sieger Europa

Florian Bachmeier: Auf der Flucht



Siegerin Umwelt

Pia Bayer: Drohnen-Aussaat



Sieger Kultur

Sven Hoppe: Der Herbst trägt Maske

Der BJV sucht die besten Pressefotos des Jahres.
Im Oktober können Fotografinnen und Fotografen, die hauptberuflich journalistisch tätig sind, Bilder in acht Kategorien einreichen.
Preise im Wert von insgesamt 10.500 Euro.

Ein Wettbewerb des Bayerischen Journalisten-Verbandes e.V.

BJV

[facebook.com/bjvde](https://www.facebook.com/bjvde) twitter.com/bjvde [instagram.com/pressefotobayern](https://www.instagram.com/pressefotobayern)

Warum Angst vor KI unbegründet ist

Journalist*innen können sich mit Kreativität und Empathie von jeder KI abheben

Von Johannes Michel

Beim Betriebsräte-Seminar des BJV in Kainsbach stand Künstliche Intelligenz (KI) im Mittelpunkt. Im Nachgang haben wir mit Referent André Haller, Professor für Marketing, Kommunikationsmanagement Kufstein, und Digital Marketing an der FH Kufstein sowie mit Josef Schäfer, Vorsitzender der BJV-Fachgruppe Betriebs- und Personalräte, gesprochen. Dabei ging es um die Chancen, die KI Journalist*innen bietet. Aber es ging auch um die Frage: Müssen wir Angst um unsere Jobs haben?

*„Künstliche Intelligenz im Betrieb: Zum Wohl oder Unwohl der Arbeitnehmer? Über den Umgang des Betriebsrats mit dem/der neuen technischen Kolleg*in“: Unter diesem Titel hatte der BJV zum Betriebsräteseminar nach Kainsbach eingeladen. Warum gerade das Thema KI?*

Josef Schäfer: Das Thema ploppt im Journalismus immer mehr auf. Verlage arbeiten an Software, die zum Beispiel die von den Mitarbeitern geschriebenen Texte kürzen kann – in der Praxis werden gerade erste Erfahrungen gesammelt. Und natürlich kommen wir nicht an ChatGPT vorbei. Die Entwicklung geht rasend schnell – und für uns als Fachgruppe Betriebsräte war sonnenklar, dass das Thema zu uns kommen muss.

André Haller: Mein Part in Kainsbach waren die Basics, die technischen Hintergründe – und auch ein historischer Überblick, um zu verstehen, warum aktuell eine so große Diskussion stattfindet. Denn es hat ein entscheidender Entwicklungssprung stattgefunden – von einfachen Modellen mit und-/oder-Regeln bis hin zu Modellen mit Wahrscheinlichkeitsberechnung. Natürlich haben wir uns dann auch ChatGPT zur Textgenerierung angeschaut, das über die Suchmaschine Bing ja frei zur Verfügung steht. In praktischer journalistischer Arbeit haben wir verschiedene Textgattungen ausprobiert – und auch Grenzen kennengelernt. Aber: Das System kann sogar schon im Reportage-Stil schreiben. Ein anderes Thema war noch die Bildgenerierung.

Schäfer: Was wir mitgenommen haben: Wir müssen KI im Blick behalten, als Betriebs-



Josef Schäfer

Foto: Anand Anders

räte wachsam sein – Angst davor zu haben ist aber unbegründet.

Haller: Selbstverständlich haben wir auch über die gesellschaftlichen Auswirkungen diskutiert, beispielsweise im Bereich Desinformation, aber auch über die positiven Aspekte wie die Übernahme von Routinetätigkeiten wie Redigieren oder die Erstellung von Standards wie Börsenberichten, was entlasten kann. Somit bleibt Zeit für mehr tiefe journalistische Arbeit wie Recherche oder Interviews.

Die KI kann nicht alles, aber bereits sehr viel. Müssen wir Sorge haben, dass KI vielleicht auch Berufe mit journalistischem Hintergrund ersetzen kann?

Haller: Stand jetzt kann keine Maschine der Welt einen Journalisten ersetzen. Journalistinnen und Journalisten kennen den Pressekodex, lernen in der Ausbildung das Zwei-Quellen-Prinzip, berücksichtigen die Interessenlage von Informanten und die Zusammenhänge allgemein. All das kann eine KI vielleicht erkennen, aber nicht verstehen. Somit sehe ich KI eher als Stütze. Nehmen wir als Beispiel die Panama Papers. Frederik Obermaier von der *Süddeutschen Zeitung* hat in einem Gespräch mal erklärt, dass die manuelle Auswertung der

vielen Daten jahrelang gebraucht hätte. Es hätten zeitnah keine Artikel entstehen können, wenn nicht Software geholfen hätte. Gerade im Bereich Datenauswertung kann KI ihre Stärken ausspielen, während ein Mensch Millionen von Dokumentenseiten nicht überblicken könnte. Zusammenfassend: Ich sehe keine Notwendigkeit für Angst oder Panik, auch in Zukunft nicht. Journalismus ist ein Produkt, das sehr menschengetrieben ist – einfach etwas ganz anderes, als ob ich mir online ein Ticket buche. Und als Konsument will ich zudem wissen: Wer steckt hinter den Texten?

Schäfer: Den von der KI erzeugten Texten fehlt es oft an Kreativität. Häufig sind die Texte korrekt, aber irgendwie seelenlos. Momentan sehe ich auch nicht, dass es Maschinen gelingen kann, Empathie für den Gesprächspartner in einem Text zu transportieren. Somit sahen wir die KI in Kainsbach auch eher als Hilfsmittel.

Haller: Nehmen wir als Beispiel eine Katastrophe, zu der ein Betroffener interviewt wird. Ich glaube nicht, dass sich jemand vor einen Computer setzt und sagt: „Ich gebe dem System jetzt ein Interview und kehre dabei mein Innerstes nach außen.“ Oder schauen wir auf Dialoge: Besondere Wendungen, die wir Menschen uns etwa für ein Drehbuch ausdenken – da käme keine KI drauf. Denken Sie an „Star Wars – Episode V“. Bevor Han Solo in Kryptonit eingefroren wird, sagt Prinzessin Leia zu ihm: „Ich liebe Dich!“ Eine KI würde als Antwort Han Solos mit hoher Wahrscheinlichkeit „Ich Dich auch“ vorgeben. Han Solo sagt aber: „Ich weiß!“ Da käme keine KI drauf!

*Gerade viele Freiberufler*innen verdienen nicht nur mit hochwertigem Journalismus ihr Geld, sondern auch mit eher alltäglichen Blogs oder der Erstellung von Content für Webseiten. Müssen sie um Einkünfte Angst haben?*

Haller: Bei standardisierbaren Dingen ja. Wenn ich zum Beispiel ein Rezept haben möchte, aber keine Geschichte drum herum, dann kann KI weiterhelfen. Für alle, die Rezepte erstellen, wird sich somit eine Formatfrage stellen. In einem Koch-Blog könnte ich zum

Beispiel eine Geschichte zum Rezept einbinden, Hintergründe, was Persönliches. Je größer aber der Grad der Standardisierung ist, desto gefährlicher wird es für den Job. Entscheidend wird sein, wie jemand, der Texte schreibt, vorgeht. Wie viel Kreativität drin ist.

Schäfer: Das Rezeptbeispiel ist ein sehr treffendes. In diesen Tagen haben wir den Praxisgau erlebt, als der Burda-Verlag eine Zeitschriftenbeilage mit den 99 genialsten Pastarezepten herausgegeben hat. Sowohl Texte als auch Bilder waren KI-generiert, da hatte kein Mensch eine Zeile geschrieben – und die Leserinnen und Leser wurden darüber nicht informiert. Im Seminar waren wir uns sehr schnell einig, dass zwei Dinge unabdingbar sein werden. Erstens: Es muss eine Kennzeichnungspflicht geben. Zweitens: Die letztendliche Entscheidung zur Veröffentlichung muss ein Mensch treffen.

Und wer könnte solche Regeln festlegen?

Haller: Blicken wir in Richtung Chancen. Wenn die Medienunternehmen in Deutschland sich darauf einigen würden: Wir kennzeichnen KI-Inhalte, wäre das ein Qualitätsmerkmal. Als Leser, Zuhörer oder Zuschauer weiß ich dann: Okay, das ist ein journalistisches Produkt – und das andere eben nicht. Oder hier hat KI bei der Datenaufbereitung geholfen. Gesellschaftliche Probleme sehe ich eher im Bereich nicht-journalistischer Organisationen oder Unternehmen. Überall, wo noch viel strategischer gedacht wird oder gedacht werden muss als in Medienhäusern. Überall, wo es um Politische geht, wo keine oder kaum Regelwerke existieren.

Ganz konkret, auch mit Blick auf die journalistische und die Betriebsratsarbeit: Wie kann KI uns helfen? Wie sollte sie integriert werden?

Schäfer: Stefan Marx hat in Kainsbach das gesamte Betriebsverfassungsgesetz abgeklopft, inwieweit auch bei KI Mitsprachrechte bestehen. Herausgekommen ist, dass es schon jede Menge Leitplanken gibt, die wir als Betriebsräte haben. Und es gibt auch jetzt schon rote Linien, die nicht überschritten werden dürfen, beispielsweise einen Paragraphen in der Datenschutzgrundverordnung, der klar regelt, dass Personen nicht Entscheidungen unterworfen werden dürfen, die ausschließlich automatisiert entstanden sind. Bei der Modernisierung des Gesetzes durch die Bundesregierung spielte KI bereits eine Rolle. Das Mitsprachrecht der Be-



André Haller

Foto: Thorben Jureczko

triebsräte wurde deutlich gestärkt, wenn es etwa darum geht, sich bei der Einführung der KI im Unternehmen von Sachverständigen beraten zu lassen oder wenn Arbeitsabläufe mit KI versehen werden sollen. Auch die Einführung von technischen Systemen, die Leistung kontrollieren können, ist per se mitbestimmungspflichtig. In unserem Werkzeugkasten ist also einiges bereits drin. Nichtsdestotrotz müssen wir bei dem Thema als Betriebsrat wachsam sein.

Haller: Hoch Standardisierbares werden wir in Zukunft auf jeden Fall der KI überlassen können. Denken Sie etwa an die Verarbeitung von Informationen, die im Zahlenformat vorliegen und ausgewertet werden sollen. Wenn ich im Lokaljournalismus fünf PDF-Dateien mit Informationen zum Haushaltsplan einer Gemeinde habe, kann ich die KI wunderbar bestimmte Parameter vergleichen lassen. Eine KI kann E-Mails aufgrund des Inhalts direkt bestimmten Kolleginnen und Kollegen zuordnen. Oder sie kann anhand bereits veröffentlichter Artikel auf einer Onlineseite abschätzen, wie gut ein anderer Artikel performen könnte – der Redakteur oder die Redakteurin kann dann anhand der Daten entscheiden, ob der Artikel eher hinter oder vor der Paywall erscheinen soll. Oder sich fragen: Was muss noch in den Artikel rein, um mehr Leute anzulocken?

Wenn die KI Texte analysieren und ihre Performance abschätzen kann: Spielt dann Suchmaschinenoptimierung in der Zukunft noch eine Rolle?

Haller: Es wird spannend sein zu sehen,

wie sich die Situation mit Google und Bing entwickelt. Bisher hat sich da nicht viel getan, Google ist mit Abstand weiterhin Marktführer. Suchmaschinenoptimierung wird es weiter geben. Das Suchmaschinenmarketing aber kann eine KI perfekt übernehmen und zum Beispiel die passenden Keywords für eine Webseite oder einen Beitrag festlegen.

Was kann der BJV machen, um zur Regulierung der KI beizutragen? Und was sollte er seinen Mitgliedern anbieten?

Haller: Ein Verband sollte auf jeden Fall Seminare und Weiterbildungen zum Thema etablieren und auch die rechtliche Situation beleuchten. Auf der inhaltlich kreativen, der professionellen Ebene wird es notwendig sein, sich mit Informatikern auszutauschen, weil ein gewisses Wissen nötig ist: Wie füttere ich eine KI? Wie fördert man Diversität bei den Daten? Wie komme ich zu guten Ergebnissen, indem ich die richtigen Fragen stelle? Die Interdisziplinarität wird also zunehmen.

Schäfer: Auf jeden Fall müssen wir sensibilisieren. Aber wir sollten auch auf der politischen Ebene agieren und dahin kommen, dass es die bereits angesprochene Kennzeichnungspflicht für KI-Inhalte gibt, und zwar gesetzlich verankert. Nur so kann die Transparenz für die Leserinnen und Leser gewahrt werden. Sowohl im Bayerischen als auch im Deutschen Journalisten-Verband steht KI weit oben auf der Liste, es muss aber noch mehr getan werden.

Wie geht es aus Ihrer Sicht weiter in Sachen KI?

Haller: Aktuell sprechen wir noch von schwacher KI. Also keiner Super-Intelligenz. Was aber würde mit einer Gesellschaft passieren, wenn eine KI vorhanden wäre und wir zweifelsfrei feststellen könnten: Sie hat ein eigenes Bewusstsein?!? Solche Gedankenspiele sind nicht nur für mich als Science-Fiction-Fan spannend.

Schäfer: Die Frage wäre dann, und darüber haben wir in Kainsbach auch diskutiert: Könnte es sein, dass eine KI eigene Rechte hat? So, wie es Persönlichkeitsrechte gibt? Hat sie möglicherweise ein Urheberrecht?

Haller: Muss sie Sozialabgaben abführen? Auch das wäre eine spannende Frage.

Schäfer: Die Entwicklung geht rasend schnell, wir wissen nicht, über was wir in zwei Jahren reden werden. Den gesellschaftlichen Diskurs halte ich auf jeden Fall für äußerst wichtig.

Keine Panoramafreiheit bei Aufnahmen mit Drohne

OLG Hamm: Verlag muss Schadenersatz und Abmahnkosten zahlen

Von Maria Goblirsch

Darf ein Verlag Fotos, die mit einer Drohnenkamera angefertigt wurden, veröffentlichen, ohne dafür eine Lizenz zu haben? Um diese Frage stritten die Verwertungsgesellschaft (VG) Bild-Kunst und ein Verlag aus dem Ruhrgebiet vor Gericht. Der Verlag hatte zwei Bücher über Kunstwerke auf Berghalden im Ruhrgebiet vorgestellt. Diese sind auf den zahlreichen Halden der Kohlenzechen entstanden und als Landmarken weit sichtbar. Einige werden nachts beleuchtet wie das „Nachtzeichen“ auf der Halde Rungenberg nahe Bottrop. Das Objekt und fünf weitere hatte ein Fotograf mit Hilfe einer Drohne aus der Luft aufgenommen.

Der Verlag besaß für die Veröffentlichung der Bilder keine Lizenz, druckte sie aber trotzdem in seinen Bildbänden ab. Er argumentierte, dass auch für diese Luftaufnahmen die so genannte Panoramafreiheit gelte. Daher habe er keine Lizenzierung benötigt. Die urheberrechtliche Panoramafreiheit besagt, dass die Rechteinhaber*in nicht gefragt werden muss, wenn man ein Werk fotografiert, abmalt oder sonstwie wiedergibt, wenn es sich „bleibend an öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen befindet“ (Paragraf 59 Urhebergesetz). Auch die gewerbliche Nutzung von Fotografien ist dann gestattet. Solche Werke können etwa Brunnen, Plastiken, Statuen, Graffiti aber auch Gebäude sein. Für Gebäude gilt die Panoramafreiheit nur außen, nicht im Innenbereich.

Die Verwertungsgesellschaft bestand darauf, dass der Verlag eine Lizenz benötigt hätte, um die Fotos der Berghalde veröffentlichen zu dürfen. Sie verlangte Unterlassung, Schadenersatz und den Ersatz der Abmahnkosten. Die Sache ging vor Gericht. Sowohl die erste Instanz, das Landgericht Bochum, als auch nun das OLG Hamm hielt den Verweis auf die Panoramafreiheit für nicht überzeugend. Die Richter entschieden, dass die Bildaufnahmen einer Drohne nicht unter die Panoramafreiheit fallen (Urteil vom 27.04.2023, Az. 4 U 247/21). Sie argumentierten, die Fotos hätten aus der Perspektive der Wege, Straßen oder Plätze aufgenommen werden müssen, das sei aber bei der Aufnahme mit einer Drohnenkamera gerade nicht der Fall. Das OLG zog zur Begründung eine Entscheidung des Bundesgerichtshofs (BGH) heran, in dem Fotos von einer Leiter aus angefertigt worden waren. Für diese „Perspektive von oben“ hatte der BGH geurteilt, dass sich der Kläger nicht auf die Panoramafreiheit berufen könne. Das OLG Hamm sagte nun, für den Einsatz einer Drohne könne nichts anderes gelten als im „Leiter-Fall“.

Der Verlag aus dem Ruhrgebiet muss nun die Wiedergabe der Drohnenbilder und deren Verbreitung unterlassen und der Klägerin 1824 Euro als Schadenersatz in Form einer Lizenzgebühr zahlen. Dazu kommen rund 2000 Euro an Abmahnkosten, beides zuzüglich Zinsen. Doch noch ist das Urteil des Oberlandesgerichts Hamm nicht rechtskräftig, da der Verleger Revision zum BGH eingelegt hat.

Damit sich eine Fotograf*in auf die Panoramafreiheit berufen darf, müssen verschiedene Voraussetzungen vorliegen. So muss sich das Werk „bleibend im öffentlichen Raum“ befinden, wobei „bleibend“ die normale

Lebensdauer eines Objektes meint. Verneint wurde dies von den Gerichten zum Beispiel bei dem von Christo verhüllten Reichstag, einer befristeten Kunstinstallation an der Alster namens Neonrevier oder bei einer Schaufenstergestaltung; bejaht dagegen bei der Straßenmalerei.

Die Objekte müssen außerdem ohne den Einsatz von Hilfsmitteln wie Leitern oder einem hohen Superstativ einsehbar und fotografiert worden sein. Auch Aufnahmen, die vom Balkon oder von einem Dach aus gemacht wurden, fallen nach der Rechtsprechung nicht unter die Panoramafreiheit. Das entschied ein Gericht im Fall des Hundertwasserhauses in Wien, das von einem Balkon aus fotografiert worden war.

In einem anderen Fall haben die BGH-Richter entschieden, dass Kunstwerke auf Kreuzfahrtschiffen aufgenommen werden dürfen. Konkret ging es um die Frage, ob der „AIDA-Kussmund“ fotografiert und diese Fotos auch ohne Zustimmung von AIDA im Internet verwendet werden

durften. Der Beklagte betrieb eine Internetseite, auf der er Ausflüge bei Landgängen auf Kreuzfahrten anbot. Dort veröffentlichte er als Dekoration das Foto der Seitenansicht des Kreuzfahrtschiffes mit dem „AIDA-Kussmund“.

Darin sah die Klägerin ihre Urheberrechte an ihrem Kunstwerk verletzt. Sie forderte daher, dem Beklagten die weitere Nutzung des „AIDA-Kussmundes“ zu verbieten und wollte Schadenersatz. Die spannende Frage war nun, ob die Panoramafreiheit auch für ein Schiff gilt, das nicht ortsfest vor Anker liegt. Das bejahte der BGH (Urteil vom 27. April 2017 - I ZR 247/15). Es komme nicht darauf an, dass sich der „AIDA-Kussmund“ mit dem Kreuzfahrtschiff fortbewege und zeitweise an nicht öffentlich zugänglichen Orten - etwa in einer Werft - aufhalte. Das Kreuzfahrtschiff befindet sich nach Ansicht der BGH-Richter dennoch „bleibend an öffentlichen Orten, weil es dazu bestimmt ist, für längere Dauer auf der Hohen See, im Küstenmeer, auf Seewasserstraßen und in Seehäfen eingesetzt zu werden“. Von dort aus könne es „vom Festland oder vom Meer aus für jedermann frei zugänglich wahrgenommen“ werden.

Objekte auf Fahrzeugen

„Paragraf 59 UrhG und die Regeln der Panoramafreiheit sind auch auf Objekte auf Fahrzeugen anwendbar, die im öffentlichen Straßenverkehr eingesetzt werden“, so der BGH. Wie etwa die Werbung auf Straßenbahnen oder Bussen, soweit diese in ihrer Qualität „der angewandten Kunst genügen“. Würde man anders entscheiden, so sei das Fotografieren und Filmen im öffentlichen Raum zu weit eingeschränkt.

„Die Panoramafreiheit gilt nicht für den Luftraum.“

Oberlandesgericht Hamm



Die Autorin

Maria Goblirsch ist Juristin und freie Journalistin mit Schwerpunkt Medienrecht und Medienpolitik.
@MariaGoblirsch; goblirsch@bjv.de

Foto: Thomas Geiger

Der Geldtipp



Presseversorgung: Auszahlung vielleicht niedriger

Wer bisher kurz vor dem Eintritt in die Rente stand und die Standmitteilungen vom Versorgungswerk der Presse zu seiner Kapital- oder Rentenversicherung las, hatte meist Grund zur Freude. Die Vorabinformationen versprachen ein stetiges Anwachsen des Auszahlungsbetrages. Und so dachte ein BJV-Mitglied zunächst an einen Fehler in der Software, als er entdeckte, dass die für den 1. Mai 2023 angekündigte Auszahlungssumme um fast 7000 Euro unter der in der letzten Standmitteilung aus dem Vorjahr genannten Zahl lag. Leider hatte alles seine Richtigkeit. Unsere Nachfrage bei der Presseversorgung ergab, dass die Beteiligung an den Bewertungsreserven der entscheidende Faktor in der Berechnung ist. Wichtig zu wissen: Diese Bewertungsreserven entstehen, wenn der aktuelle Marktwert einer der Kapitalanlagen der Presseversorgung wie etwa eines festverzinslichen Wertpapiers, einer Immobilie oder

einer Aktie höher ist als der in der Bilanz geführte Buchwert. Der so entstandene Anlagegewinn wird jedoch erst beim Verkauf dieser Anlage realisiert – daher spricht man von einer „Reserve“. Schwankungen am Kapitalmarkt führen auch zu Schwankungen dieser Bewertungsreserven. Fallen Aktienkurse, wie es in den letzten Monaten der Fall war, vermindert sich auch der Erlös, der bei einem Verkauf erzielt werden kann. Was mancher in den Versicherungsbedingungen leicht überliest: Die endgültige Beteiligung an den Bewertungsreserven wird erst beim Ablauf der Versicherung zugeteilt. Die in den Standmitteilungen ausgewiesene Beteiligung stellt also nur eine Momentaufnahme dar. Sind die tatsächlichen Bewertungsreserven zum Ablauf niedriger als der Sockelbetrag, erhalten die Versicherten nur die Mindestbeteiligung. Fallen sie höher aus, bekommen sie zusätzlich auch den Anteil, der über diese Mindestbeteiligung hinausgeht.

Maria Goblirsch

Der Buchtipp



Grundlagen des Videoschnitts

„A film is never finished, it's abandoned!“ Dieser Satz wird so einigen berühmten Regisseuren in den Mund gelegt, von Francois Truffaut bis George Lucas. Wer immer diesen Spruch tatsächlich prägte, kündigt von der Pein des Videoschnitts. Vom Ausbessern von Drehpatzern, von der Suche nach dem richtigen Timing, von der hohen Kunst der Bildmontage. Niemals fertig, niemals zufrieden! Der erfahrene Videojournalist Markus Valley hat dazu im Selbstverlag ein Handbuch herausgegeben.

Nach Hinweisen zu Hard- und Software und zur Einrichtung des Schnittplatzes leitet Valley systematisch und mit einigen leidet zu klein geratenen Schwarz-Weiß-Abbildungen durch alle typischen Arbeitsschritte der Postproduktion. Seine Erklärun-

gen sind meist allgemeingültig und lassen sich auf alle Schnittprogramme anwenden. In der zweiten Hälfte gibt es wichtige Praxistipps für Fortgeschrittene, die die Grundlagen aus dem ersten Teil schon verinnerlicht haben. Sporadisch ergänzen Video-Links den Text.

Valley erklärt technische Details ohne Hast und in lockerem Ton. Das Handbuch wendet sich an alle, die einen Einstieg in den professionellen Videoschnitt mit Profi-Tools suchen. Social-Media-Creators in spe, die schnell mal quatschbunte Social-Media-Clips mit vorgefertigten Effekten befeuern wollen, ist es vermutlich zu tiefgründig.

Markus Valley: Handbuch Videoschnitt. SmartMediaValley, 2022, 184 Seiten, 24,95 EUR, ISBN 978-3-9824325-0-2

Barbara Weidmann



Der Techniktipp



Fotografieren, abspeichern, Bilder wiederfinden

Nur Fotografieren reicht nicht. Ebenso wichtig ist es, auch noch nach Jahren Fotos wiederzufinden. Auf welchem Foto habe ich gleich noch den Bürgermeister des Ortes XY festgehalten? Oder wo das Rathaus? Wiederfinden funktioniert am besten durch eine Verschlagwortung. Jedem Bild werden dabei „Tags“ zugeordnet. Ein Bild von einem Hund im Garten könnte zum Beispiel die Schlagworte: „Hund“, „Garten“, „Natur“, „Blumen“, „Sonne“ und vielleicht auch Details wie die Hunderasse, seine Sitz- oder Liegeposition und so weiter enthalten. Auch Begriffe wie „niedlich“ und „Hunde-blick“ passen. Wenn viele Fotos mit Schlagworten versehen werden

sollen, sind die Standardoptionen der Betriebssysteme aber eine eher langwierige Sache. Für Windows und Macs stellt Adobe seine Software „Adobe Bridge“ sogar kostenfrei bereit, ein teures Adobe-Abo ist nicht nötig! Unter www.adobe.com/de/products/bridge.html gibt es den Downloadlink, danach werden der „Creative Cloud Client“ und anschließend die „Adobe Bridge“ installiert, sie ist dann im Bereich „Applikationen“ des Clients oder direkt als Software im Programmordner des Betriebssystems verfügbar. Wichtig: Im Laufe der Installation muss ein Adobe-Konto erstellt oder ein bestehendes hinterlegt werden. Dann kann es mit dem Taggen der Bilder losgehen.

Johannes Michel

„Selbstverständlich brauchen wir weiter Redakteure“

Aber für bestimmte redaktionelle Aufgaben kann Künstliche Intelligenz eine sinnvolle Entlastung und Unterstützung sein, findet *BR*-Journalist Steffen Kühne

Von Senta Krasser

Mit dem AI + Automation Lab hat der *Bayerische Rundfunk* eine eigene Abteilung zur Auseinandersetzung und Anwendung von Künstlicher Intelligenz. Welche Chancen und Risiken sieht Team-Mitglied Steffen Kühne in der neuen Technologie?

Sagen Sie mal, Herr Kühne, müssen Journalisten fürchten, dass KI sie ersetzt?

Steffen Kühne: Ich würde gerne sagen, dass niemandes Job ersetzt wird. Technologie hat jedoch schon immer unsere Arbeitswelt geprägt und bestimmte Tätigkeiten obsolet werden lassen. In allen Branchen und sicherlich auch im Journalismus. Entscheidend ist, welche Tätigkeiten in Zukunft von KI übernommen werden können und welche nicht. Welche Jobs ersetzt werden sollen, ist jedoch keine Entscheidung der Künstlichen Intelligenz.

Wo sehen Sie Potenzial im Journalismus?

Es gibt durchaus Tätigkeiten, die durch KI ersetzt werden können. Unser Fokus im AI + Automation Lab des *Bayerischen Rundfunk* liegt aber anderswo: Wir schaffen Werkzeuge, die Journalistinnen und Journalisten unterstützen, nicht ersetzen. Oder die helfen, unsere Inhalte noch passgenauer auszuspielen. Zum Beispiel durch Weiterentwicklungen im Bereich der Personalisierung. Unser aktuell spannendstes Experiment ist *Remix Regional*: Eine KI zerlegt Nachrichten aus den Regionalfenstern von Bayern 1 in einzelne Beiträge und soll diese zukünftig nach individuellen Interessen der Hörer ausspielen, zum Beispiel in der *BR* Radio App. Auch bei zeitraubenden Fleißarbeiten wie etwa Transkribieren ist KI nützlich.

Welche Lösung haben Sie dafür?

Die ARD hat zusammen mit dem Fraunhofer Institut die Audiomining-Plattform SAM entwickelt. Mit ihr lassen sich Audio- und Videodateien transkribieren, sodass unsere Mitarbeitenden mehr Zeit für das journalistische Endprodukt aufwenden können. Je repetitiver eine Aufgabe ist, desto eher kann sie durch KI

ersetzt werden. Kreative, emotionale, kontextualisierende, kommunikative Tätigkeiten sind davon weniger betroffen.

Manche Medienhäuser gehen schon einen Schritt weiter. Funkes Regenbogenblatt die aktuelle druckte ein von KI erzeugtes Michael-Schumacher-Interview und Burda brachte ein Heft mit Pasta-Rezepten heraus, welches weitestgehend vom Chatbot ChatGPT und dem Bildgenerator Midjourney erstellt wurde. DJV und BJV haben beider Vorgehen scharf kritisiert.

Da wurde in der Tat eine Grenze überschritten, zudem wurde in beiden Fällen der Einsatz von KI nicht oder nur unzureichend kenntlich gemacht.

BuzzFeed lässt Reiseartikel mit Hilfe eines KI-Bots erstellen und schreibt dazu die Formulierung „powered by human ideas“. Kenntlich genug?

Als wir im März 2020 als neues Team im *BR* anfangen, war uns klar, dass wir uns eine Ethikrichtlinie geben müssen und dass wir, wenn wir Inhalte automatisiert erzeugen, das unbedingt deutlich kennzeichnen müssen: „Dieser Text wurde automatisiert erzeugt. Hier können Sie nachlesen, warum wir das tun und wie wir es tun.“ Das sollte der Goldstandard im Journalismus sein.

Ein Transparenzhinweis meinerseits: Die Fragen an Sie habe ich mir selbst ausgedacht, ohne Zuhilfenahme von KI.

Wunderbar, ich freue mich, wenn Leute sich selbst noch Gedanken machen. Gute Fragen ergeben sich erst aus dem Kontext. ChatGPT kann so etwas nicht. Ehrlich gesagt, Vorträge, die damit beginnen, übrigens, die folgende Einleitung hat ChatGPT generiert, langweilen mich inzwischen.

Dass die KI irgendwo anruft und ein Interview führt? Technisch ist das schon möglich, sagt der KI-Spezialist Steffen Kühne vom *BR*. „Aber es wird halt eben kein gutes journalistisches Interview werden. Denn dafür ist zwischenmenschliche Kommunikation sehr wichtig. Das kann KI nicht.“

Foto: Marco Lehner



**Steffen Kühne**

wurde 1988 in Stuttgart geboren und arbeitet als Tech Lead für das im März 2020 gegründete AI + Automation Lab des Bayerischen Rundfunk. Er ist studierter Journalist (KU Eichstätt) und Medieninformatiker (LMU München). Letzteres Studium brach er nach zwei Semestern ab für ein Volontariat als Datenjournalist und digitaler Designer bei der Süddeutschen Zeitung. Bis 2015 arbeitete er in der SZ-Entwicklungsredaktion, wechselte dann ins datenjournalistische Team BR Data. Schwerpunkt seiner jetzigen Arbeit ist die Automatisierung von journalistischen Inhalten und der verantwortungsbewusste Einsatz von Künstlicher Intelligenz. Kühne ist auch als Trainer für verschiedene Medien und Journalistenschulen tätig.

Foto: Marco Lehner

Wo setzt der BR ChatGPT ein?

Es gibt sehr viele rechtliche Hürden, ganz zu schweigen von Fragen der journalistischen Verantwortung und Ethik. Wir aktualisieren gerade unsere Richtlinien in Bezug auf generative KI. Derzeit würden wir ChatGPT nicht für Veröffentlichungen einsetzen.

Keine Experimente?

Doch, für kreative Prozesse, Ideengewinnung oder Storyboarding experimentieren wir zusammen mit Kollegen im Haus und lernen, wo uns die Technologie weiterhilft. Anfang Januar gab es im „Dossier Politik“ einen Ausblick auf das Jahr 2023 – mit Hilfe von Experten, aber auch mit ChatGPT. Und in der „Münchener Runde“ diskutierte erstmals in einer Talkshow ein Roboter live mit, dessen Antworten von ChatGPT erstellt wurden. Die Antworten kamen teilweise ein wenig langsam und waren relativ schablonenhaft, trotzdem war es beeindruckend zu sehen, wie gut der Chatbot darin ist, menschliches Antwortverhalten zu imitieren.

KI transkribiert, übersetzt, fasst zusammen, kreiert wohlformulierte Ideen und Alternativen, hilft, auf neue Gedanken zu kommen – welche Vorzüge habe ich vergessen?

Zeitersparnis. KI könnte zum Beispiel beim Audiofinschnitt sehr nützlich sein. Jede Person, die schon einmal einen Audio- oder Videobeitrag geschnitten hat, weiß, was das für ein ewiges Gezupfe sein kann. Mit einem klugen System geht so was viel schneller. Oder man kann Zeit sparen, indem man die KI nach Formulierungsvorschlägen für die Überschrift fragt. Was nicht bedeutet, dass man die dann tatsächlich übernehmen muss.

KI kann auch gleich den gesamten Text samt Bild erstellen.

Ja, gerade im Journalismus geht es aber um mehr. Dass die komplette „Produktionskette“, also das Erstellen eines journalistischen Beitrags von A bis Z, durchautomatisiert werden könnte, sehe ich nicht. Zwar ist es, zum Beispiel, technisch schon möglich, dass die KI irgendwo anruft und ein Interview führt. Aber es wird halt eben kein gutes journalistisches Interview werden. Denn dafür ist zwischenmenschliche Kommunikation sehr wichtig, also Emotionen lesen und erkennen, wann jemand genervt ist von einer Frage, und sich entscheiden, hier bohre ich nach oder dort gehe ich lieber auf ein anderes Thema. Das kann KI nicht.

Kann ich davon ausgehen, dass im Live-Talk über Lehrerfrust vorhin auf BR24 kein Deep Fake geantwortet hat, sondern Kultusminister Michael Pi-azolo aus Fleisch und Blut, und dass überhaupt die News auf BR24 von Menschen erstellt wurden und nicht von einer Maschine?

Davon können Sie ausgehen. Die redaktionelle Kontrolle über unsere Nachrichten werden wir nicht aus der Hand geben.

Nicht mal versuchsweise? In der Morningshow von Antenne Bayern pausierte unlängst die Redaktion einen Tag lang und KI übernahm das Recherchieren und Texten.

Es gibt bei uns keine Pläne, Inhalte komplett automatisiert und ohne redaktionelle Kontrolle durch generative KI-Systeme zu erstellen. Die Redaktionen sind nicht zu ersetzen – auch in Fällen, in denen Automatisierung uns beim Berichten hilft. Die Auswertung der Gewinner und Verlierer an der Börse zum Beispiel erfolgt vorlagenbasiert in automatisierten Berichten, auch mit automatisierten Sport-Ergebnisberichten haben wir schon experimentiert. Gerade bei datengetriebenen, gut standardisierbaren Texten bietet sich eine Automatisierung an.

Warum kein Redakteur?

Wie gesagt: Selbstverständlich brauchen wir weiterhin Redakteure, KI ist aber für bestimmte Aufgaben eine sinnvolle Entlastung und Unterstützung. Zum Beispiel ist es ziemlich ineffizient, dass Journalisten die immer gleiche Textvorlage mit Zahlen befüllen. Deswegen setzen wir bei einfachen Standard-Texten auf Automatisierung. Das hat auch den Vorteil, dass der Computer bei einfachen Zahlenspielen keine Fehler macht. Zahlendreher, hier mal eine Null vergessen, dort ein Komma falsch gesetzt – Menschen sind dafür anfällig, Automatisierungssysteme nicht, sofern die Datenbasis korrekt ist. Die Ideen für automatisierte Produkte und Textvorlagen erarbeiten wir zusammen mit der jeweiligen Redaktion. Die Redakteurinnen und Redakteure müssen nach wie vor Texte abnehmen, Entwicklungen einordnen und bewerten. Gerade bei generativer KI wie ChatGPT ist eine finale redaktionelle Abnahme enorm wichtig.

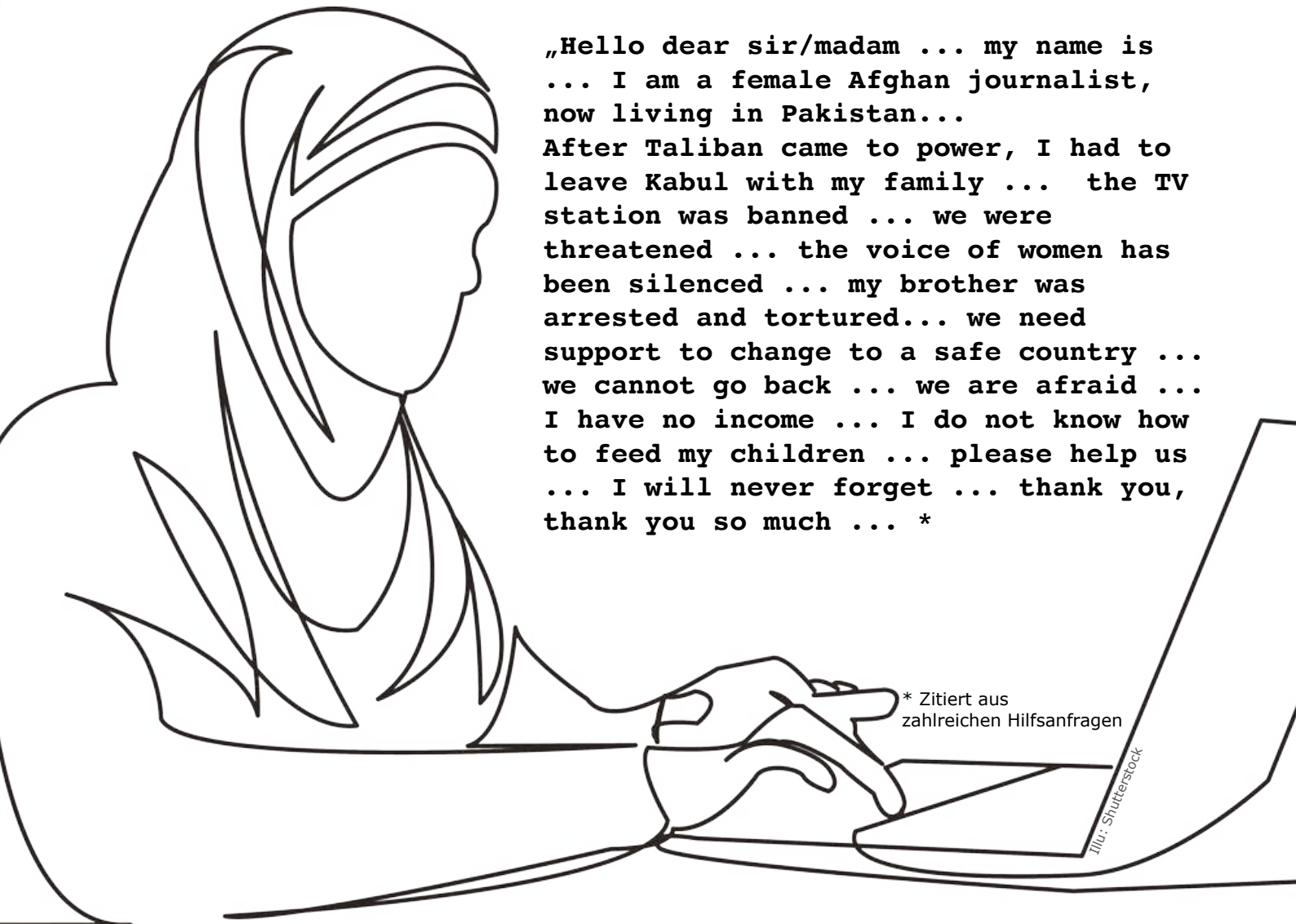
Aber auch KI patzt. Die Fakten, die ChatGPT von wo auch immer hervorholt, sind unsicher, die urheberrechtliche Frage unklar. Die ausgespuckten Texte sind voller Floskeln, vielleicht Plagiaten.

Deshalb warnen wir jeden, der uns fragt: Zur Ideengewinnung ist ChatGPT womöglich ein ganz gutes Tool, aber auch nur, wenn man es zu einem Thema befragt, mit dem man sich selbst auskennt und deshalb Fehler erkennen kann. Teilweise sind die KI-Texte auch so elegant und auf den ersten Blick schlüssig formuliert, dass ich es schwer finde, einzelne Faktenfehler sofort zu entdecken. Da geht es oft schneller, Informationen in verlässlichen Quellen selbst zu recherchieren. Deshalb gilt beim BR: Ohne redaktionelle Abnahme darf nichts raus.

**Die Autorin**

Senta Krasser arbeitet frei als Medienjournalistin.
@sentakrasser, senta@krasserjournalismus.de

Foto: Enric Mammen



„Hello dear sir/madam ... my name is ... I am a female Afghan journalist, now living in Pakistan... After Taliban came to power, I had to leave Kabul with my family ... the TV station was banned ... we were threatened ... the voice of women has been silenced ... my brother was arrested and tortured... we need support to change to a safe country ... we cannot go back ... we are afraid ... I have no income ... I do not know how to feed my children ... please help us ... I will never forget ... thank you, thank you so much ... *

* Zitiert aus zahlreichen Hilfsanfragen

Illu.: Shutterstock

Täglich erreichen uns Hilfsanfragen aus Afghanistan und aus vielen Brennpunkten weltweit

HELFEN SIE UNS HELFEN

mit einer Spende an Journalisten helfen Journalisten e.V.

www.journalistenhelfen.org

Spendenkonto: Journalisten helfen Journalisten e.V., Stadtparkasse München
IBAN: DE91 7015 0000 1002 7572 74 BIC: SSKMDEMM



AFAG-Termine 2023

Netzwerke für
Geschäftserfolge!

Fachmessen



17. - 20. Oktober 2023
interlift Augsburg
Weltleitmesse der Aufzugsbranche
www.interlift.de



25. - 26. Oktober 2023
Personalmesse München
Fachmesse für erfolgreiches
Personalmanagement
www.personal-messe-muenchen.de



25. - 26. Oktober 2023
Sales Marketing Forum München
Kongressmesse für Marketing & Vertrieb
www.sales-marketing-forum.de



28. - 30. Oktober 2023
iENA Nürnberg
Internationale Fachmesse
„Ideen - Erfindungen - Neuheiten“
www.iena.de



30. Oktober 2023
Innovationskongress Nürnberg
Innovationen Erfolgreich Managen
www.iena.de/kongress

Special Interest Messen



27. - 29. Oktober 2023
EuroMotor Stuttgart
Luxus-Automobile & Lebensart
www.euromotor-messe.de



28. - 30. Oktober 2023
Heintier Messe Nürnberg
Angebote, Informationen und Show
rund um die tierischen Freunde
www.heintier-messe.de



4. + 5. November 2023
Gin+Tonic Messe Nürnberg
GINmarket - Treffpunkt für
Gin- und Tonic-Freunde
www.gin-tonic-messe.de



8. - 10. Dezember 2023
RETRO CLASSICS BAVARIA Nürnberg
Messe für Fahrkultur
www.retro-classics-bavaria.de

Publikummessen



28. Oktober - 5. November 2023
Consumenta Nürnberg
Süddeutschlands größte Publikumsmesse
für Lifestyle, Bauen & Wohnen
www.consumenta.de



AFAG Messen und Ausstellungen GmbH
Messezentrum 1 · 90471 Nürnberg
☎ (09 11) 9 88 33 - 7000
✉ info@afag.de · www.afag.de



Mitglied im Fachverband
Messen und Ausstellungen



Mitglied der Gesellschaft zur freiwilligen
Kontrolle von Messe- und Ausstellungszahlen

